

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

Bachelor- Thesis

Zwischen Wirklichkeit und Anspruch

- Zusammenarbeit mit Vätern in Kindertagesstätten-

Abgabetermin: 21.11.2013

Vorgelegt von

Name, Vorname: Kolodziej, Donata

Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Frauke Schwarting

Zweite Prüferin: Prof. Dr. Dagmar Bergs- Winkels

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Zusammenarbeit mit den Eltern.....	1
2.1	Historische Entwicklungen der Zusammenarbeit mit den Eltern.....	2
2.2	Erziehungs- und Bildungspartnerschaften– rechtliche Grundlagen.....	4
2.3	Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft.....	5
3.	Väter im Fokus.....	7
3.1	Die neuen Väter.....	8
3.2	Väter im Wandel.....	11
3.3	Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes.....	14
4.	Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern.....	16
4.1	Angebote für Väter.....	20
4.2	Ziele von Erziehungspartnerschaft.....	23
4.3	Die Vaterlücke in Kitas.....	26
5.	Hürden in der Zusammenarbeit.....	27
6.	Anforderungen an die Zusammenarbeit mit Vätern.....	28
7.	Empirischer Forschungsteil.....	31
7.1	Gegenstand und Ziele der Forschung.....	31
7.2	Das Experteninterview.....	32
7.3	Interviewleitfaden.....	33
7.4	Auswahl der Interviewpartner und Einrichtungen.....	35
7.5	Durchführung und Grenzen des Interviews.....	35
7.6	Auswertung der Ergebnisse.....	36
8.	Darstellung und Auswertung der Ergebnisse.....	38
8.1	Quantitative Daten.....	39
8.1.1	Formen der Zusammenarbeit und die Beteiligung der Väter.....	39

8.1.2 Angebote für Väter.....	40
8.2 Qualitative Daten.....	41
8.2.1 Bild von den Vätern.....	41
8.2.2 Mütter und Väter.....	42
8.2.3 Engagement der Väter.....	43
8.2.4 Eindrücke über die „neuen Väter“.....	44
8.2.5 Zusammenarbeit mit den Vätern.....	46
8.2.6 Aspekte, die besonders gut gefallen in der Zusammenarbeit mit Vätern.....	47
8.2.7 Aspekte, die nicht so gut gefallen in der Zusammenarbeit mit Vätern.....	47
8.2.8 Aspekte die in der Zusammenarbeit besonders schwer oder leicht fallen.....	48
8.2.9 Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern.....	49
8.2.10 Positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern.....	50
8.2.11 Vertrauensbasis zu den Vätern.....	51
8.2.12 Wertschätzung.....	53
8.2.13 Konzeptionelle Überlegungen um Väter einzubinden.....	54
8.2.14 Ideen zur Gestaltung von Angeboten für Väter.....	55
8.2.15 Wünsche der Befragten.....	56
9. Fazit.....	56
10. Literaturverzeichnis.....	60
11. Abbildungsverzeichnis.....	65
12. Tabellenverzeichnis.....	65
13. Abkürzungsverzeichnis.....	65
14. Anhang.....	66

1. Einleitung

In den Bildungsplänen wird heute weitgehend beschrieben, wie die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet werden soll, welche Aufgaben und Ziele sie beinhaltet. Hierzu haben die einzelnen Länder Vorgaben (vgl. Roth 2010, S.44 f.). Das Thema wurde auch weitgehend in den Konzeptionen aufgenommen (vgl. ebd., S.52). In der Vergangenheit wurde dem Thema Zusammenarbeit mit den Eltern kaum Beachtung geschenkt. Im Zusammenhang mit dem veränderten Bild der Erziehung, Betreuung und Bildung hat das Thema eine bedeutende Rolle (vgl. ebd., S.16). Im Rahmen des Studiums habe ich ein Praktikum in einer Kita absolviert. Obwohl eine starke Beteiligung von Eltern herrschte, ist mir aufgefallen, dass sich unter den Eltern kaum Väter befanden. Hieraus ergibt sich die Frage, ob die Abwesenheit von Vätern nur auf meine Einrichtung zutrifft? Worin liegen die Gründe für die Vaterlücke in Kitas? Wo und wie lassen sich Väter auf die Zusammenarbeit ein? Was denkt bzw. wie beurteilt das pädagogische Fachpersonal die Zusammenarbeit mit Vätern?

Ziel der BA-Thesis ist es herauszufinden, ob Väter in die Zusammenarbeit integriert werden oder integriert sind. Mögliche Gründe für die Abwesenheit von Vätern in Kitas werden theoretisch herausgearbeitet werden. Ebenso der Wandel der Vater Rolle und die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes. Zu Beginn des Theoretischen Teils wird zunächst das Thema Zusammenarbeit mit den Vätern aufgegriffen. Es werden wesentliche Punkte und die Entwicklung der Zusammenarbeit beschrieben. Des Weiteren ist es Ziel der Forschung aufzuzeigen, wie die Zusammenarbeit mit den Vätern beurteilt wird, welche Erfahrungen und welches Bild die pädagogischen Fachkräfte von den Vätern haben. Wie sehen das Engagement und die Beteiligung von Vätern aus. Welche Formen der Zusammenarbeit nutzen Väter und welche Erfahrungen haben die pädagogischen Fachkräfte mit den Vätern gemacht.

2. Zusammenarbeit mit den Eltern

Der erste Teil der Bachelor Thesis beschäftigt sich mit der Zusammenarbeit mit den Vätern. Zunächst wird die Zusammenarbeit Historisch betrachtet bis hin zu der Wandlung der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Es wird insbesondere auf die Väter eingegangen: Was versteht man unter Vaterschaft? Welche Einstellungen haben heute Väter und welche Erwartungen hat die Gesellschaft an sie? Wie

wandelt sich die Vaterrolle und welche gesellschaftlichen, institutionellen, beruflichen und familiäre Gründe halten Väter von der Teilnahme am Kitageschehen ab? Welche Bedeutung hat der Vater für die Entwicklung des Kindes? Als weiteres werden die Formen der Elternarbeit vorgestellt. Dabei wird dargestellt, wie die Beteiligung der Väter aussieht. Welche Angebote es konkret für Väter gibt und was die Ziele einer Erziehungspartnerschaft sind. Ebenso werden Hürden aufgezeigt, die zwischen den Erzieher/innen und Vätern entstehen können und die Anforderungen betrachtet, die den Erzieher/innen begegnen.

2.1 Historische Entwicklungen der Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Elternarbeit wurde in der Geschichte der Kindertagesbetreuung bisher wenig thematisiert (vgl. Thiersch 2007, S.24). Die Anfänge der Elternarbeit gehen zurück auf Friedrich Fröbel 1840, der den Kindergarten gründete (vgl. Textor 2000, S.6). Die Elternarbeit diente damals zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sowie zu der Verbesserung der familiären Erziehung (vgl. Thiersch 2006, S.82). In den Einrichtungen wurde den Eltern der Umgang mit dem Kind, das Wissen über die Kindererziehung und das Spielen mit den Kindern vermittelt. Am Wochenende fanden für die Eltern Vorträge zur Entwicklung des Kindes statt, dabei wurden sie angeleitet zum Spielen und aufgeklärt über den Einsatz von Spielmaterialien (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.17.). Bedingt durch Fröbels Anregungen entstanden auch Elternvereine, die Initiatoren und Träger der ersten Kindertagesstätten wurden. Das Ziel der Kindertagesstätten war es, die Mütter in der der Erziehung anzuleiten und weniger sie zu entlasten (vgl. ebd.). Die Mütter wurden von dem Personal über die Bedürfnisse der Kinder aufgeklärt und sollten lernen wie man Kinder naturgemäße Weise beschäftigt (vgl. Textor 1994, S.7). Die Kindertagesstätten waren für Fröbel vordergründig elternbildende Einrichtungen. Junge Eltern wurden angeleitet z.B. richtig mit den Kindern zu spielen und den richtigen Umgang zu erlernen. Zudem wurden die Eltern in der Kindertagesstätte über die Entwicklung des Kindes und dessen Förderung belehrt. Im Vordergrund stand daher die Elternbildung und nicht die Elternzusammenarbeit (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.17). „Es geht also hauptsächlich um die Vermittlung von pädagogischen Kenntnissen durch die KindergärtnerIn“ (ebd., S.18). Die Einrichtungen waren gekennzeichnet durch Regeln, die von den Erziehern/innen gesetzt wurden (vgl. Thiersch 2006, S.84). „Die

Kooperation der Kindergärtnerinnen mit den Müttern in ihrer traditionellen Form lässt sich weithin als autoritär-hierarchisch kennzeichnen“ (ebd.).

Laut Textor waren Eltern in der Nachkriegszeit in den Einrichtungen nicht mehr willkommen. Die Kinder wurden zu einer festen Zeit gebracht und wieder abgeholt. Eine Ausnahme bildeten Elternabende, die selten angeboten und vordergründig als reiner Vortrag abgehalten wurden. Das Erfragen von Informationen oder der Versuch, sich in die pädagogische Arbeit einzubringen, wurde als störend betrachtet (vgl. Textor 2000, S.7).

Eine Wende in der Zusammenarbeit mit den Eltern ist im Jahre 1968 zu verzeichnen. Während der damaligen Bildungsreform fand ein Paradigma Wechsel statt. Ausgehend von neueren Erkenntnissen über das Kind, seine Lernfähigkeit und psychoanalytischer Annahmen, wurden die bewahrenden und autoritären Regeleinrichtungen kritisiert (vgl. Thiersch 2006, S.84). Die 1968 Bewegung, meist junge Studenten und Eltern, beschäftigten sich mit den Erkenntnissen des frühen Lernens und alternativen Konzepten. Sie wollten den autoritären Stil ihrer Eltern nicht fortführen und ihre Kinder nicht in städtischen oder staatlichen Institutionen aufwachsen lassen. Sie gründeten Kinderläden und Eltern- Kind- Gruppen als Gegenkonzept und nahmen an der Arbeit teil. Die Bewegung setzte ein Gegenmodell zur den öffentlichen Einrichtungen, das zu Veränderung und Umdenken zwang (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.21). Ausgehend von den pädagogischen Ansätzen der Kinderläden und Elterninitiativgruppen gingen viele Anregungen aus, die von den Kindergärten aufgegriffen worden sind (vgl. ebd., S.22). Von dem veränderten Verständnis der Eltern, wurden auch die Regeleinrichtungen beeinflusst und es entstand ein Bild von Eltern als Partner. Den Eltern wurden Kompetenzen zugesprochen, die in die pädagogische Arbeit eingebracht werden konnten. Für die Eltern bedeutete dieses aktives Mitgestalten und zeitliches Engagement (vgl. ebd.). In der Zeit danach bewirkte insbesondere der Situationsansatz, dass sich Elternarbeit etablierte. In den 70er Jahren wurde die Zusammenarbeit mit den Eltern allgemein anerkannt. Ausgelöst durch die Erkenntnis, dass die Erziehung erfolgreicher ist, wenn sie von den Eltern begleitet bzw. unterstützt wird (vgl. ebd.).

2.2. Erziehungs- und Bildungspartnerschaften- rechtliche Grundlagen

Heute hat sich vieles verändert, auch die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft findet im Bundesgesetz Beachtung.

Laut §1 Abs.1 SGB VIII : „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftlichen Persönlichkeit“¹ Aus dem formulierten Leitsatz resultiert der Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe, „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern [...] [und] Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und unterstützen“ (ebd.) (siehe §1 Abs.3 SGB VIII). Die Pflicht der Eltern und die Verantwortung für ihre Kinder werden nicht angetastet. Das Elterngrundrecht wird wörtlich wiederholt in §1 Abs.2 SGB VIII „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (ebd.). Aus diesem Grund stellt der Staat den Eltern familienunterstützende Leistungen und, falls sie ihren Erziehungsauftrag nicht nachkommen können, familienergänzende und familienersetzende Leistungen zur Verfügung. Eine genauere Ausgestaltung der Leistungen findet sich im zweiten Kapitel des SGB VIII. In den Paragraphen 22ff. werden die Leistungen der Jugendhilfe und Förderung von Kindern in Kindertagesstätten genauer erklärt und die Ziele der Förderung festgelegt (vgl. Roth 2010, S.45f.).

Laut § 22 Abs. 2 Nr. 2 und 3 SGB VIII: „Tageseinrichtungen für Kinder [...] sollen die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen“

„den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander zu vereinbaren zu können“².

Laut §22 a Abs.2 Nr.1 und Abs.2 letzter Satz SGB VIII: Es soll danach sichergestellt sein, dass die Fachkräfte in den Einrichtungen „mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses“³ zusammenarbeiten. „Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen“ (ebd.).

¹ Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_1.html

² Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_22.html

³ Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_22a.html

Weiter in §22a Abs.3 heißt es: „Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren“(ebd.)

Das Gesetz zeigt eindeutig, dass die Eltern in die Arbeit der Einrichtungen einbezogen werden und die Zusammenarbeit einen hohen Stellenwert hat. Genauere Inhalte sind in den Landesgesetzen geregelt (vgl. Roth 2010, S.46). Die Bundesländer sind damit für die Umsetzung verantwortlich, wobei in den Bildungsplänen der Bundesländer die Zusammenarbeit genau beschrieben wird. Laut Textor wurden solche Bildungspläne seit dem Jahr 2003 entwickelt (vgl. Textor 2009, S.9). Laut Roth finden sich in allen Veröffentlichungen „[...] Aussagen zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern“ (Roth 2010, S.52). Die Zusammenarbeit ist in den Gesetzen verankert, in den Bildungsplänen wird sie erläutert und in jeder Konzeption ist das Stichwort Elternarbeit vorhanden (vgl. Thiersch 2006, S.80).

2.3 Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft

In den letzten Jahren hat sich in den Kindertagesstätten vieles verändert, auch die Elternarbeit hat an Bedeutung gewonnen. Früher wurde die Elternzusammenarbeit als Pflichtaufgabe verrichtet. Mitarbeitsmöglichkeiten für die Eltern waren stark eingeschränkt und von äußeren Rahmenbedingungen bestimmt (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.10). „Die Eltern der Kindertagesstätte waren eher Besucher oder Gäste der Einrichtung als gleichberechtigte Partner der ErzieherInnen“ (ebd.). Elternarbeit war lange eine eher als eine Zusatzbelastung für die pädagogischen Fachkräfte betrachtet worden (vgl. Thiersch 2006, S.9). „Sie wurde mehr schlecht als recht, mehr verordnet als freiwillig, mehr 'handgestrickt' als professionell verrichtet.“ (ebd.). Oft war die Elternarbeit nur eine Unterrichtung der Eltern über den Stand der Dinge. Sie diente dazu beispielsweise Eltern über Termine zu informieren und selten gab es Rückmeldungen zur Entwicklung des Kindes (vgl. Roth 2010, S.17). Laut Thiersch war die traditionelle Elternarbeit in diesem Sinne [...] über lange Zeit tatsächlich auch ein Stiefkind der Pädagogik“ (Thiersch 2006, S.9). Elternarbeit fand nur selten statt, meist in Form von Elternabenden (vgl. Textor 2000, S.7). Heute hat sich das Bild von der Elternarbeit stark verändert und es gibt viele Varianten. Nicht nur im Inhalt hat sich Elternarbeit entwickelt, sondern auch begrifflich (vgl. Roth 2010, S.17). An Stelle der Elternarbeit tritt heute das Gestalten einer Erziehungspartnerschaft. Was beinhaltet der Begriff der Erziehungspartnerschaft?

Der Begriff Erziehungspartnerschaft setzt eine Begegnung der Beteiligten auf einer gleichen Augenhöhe voraus. Es wird eine symmetrische Beziehung angestrebt, bei der die Eltern zusammen mit den pädagogischen Fachkräften gemeinsam am Kind handeln. Sie wissen um die geteilte Verantwortung für das Kind. Kita und Eltern gestalten in gemeinsamer Abstimmung und in der Ausrichtung auf gemeinsame Ziele, ohne dass die Erziehungsverantwortung der Eltern in Frage gestellt wird, die Erziehungspartnerschaft (vgl. Roth 2010, S.18). Beide haben Wissenslücken. Die Erzieher/innen über die Familiensituation, sowie das Verhalten und Erleben des Kindes außerhalb der Kita. Die Eltern wiederum über den Erziehungsalltag und die Entwicklung in der Kindertagesstätte (vgl. Textor 2000, S.13). Sowohl das pädagogische Fachpersonal, wie die Eltern haben Erfahrungen, sie sind „[...] beide Partner als Experten der jeweiligen Lebenswelt des Kindes aufeinander angewiesen“ (Seifert 2007, S. 20). „Nur in einem Dialog können beide Seiten erfahren, wie sich das Kind in der jeweils anderen Lebenswelt verhält“ (Textor 2000, S.13). Ein solcher Gesprächsaustausch ist die Grundlage für eine Erziehungspartnerschaft. Für eine offene, vertrauensvolle und intensive Zusammenarbeit zwischen Kita und Eltern (vgl. ebd.). Die Kooperation verläuft somit auf der Grundlage eines gleichberechtigten Dialogs.

Erziehungspartnerschaft umfasst jedoch auch den gegenseitigen Austausch über Erziehungsziele und Methoden (vgl. Textor 2000, S.13). „Nur wenn sich Eltern und Erzieher/innen abstimmen und am gleichen Strang ziehen, kann es zu einer entwicklungsfördernden Kontinuität von privater und öffentlicher Erziehung kommen“ (ebd.). So wird der Lernerfolg am besten erreicht und die Entwicklung des Kindes am besten gefördert (vgl. ebd.). „Das Kind wird nicht nur in seiner ‘Ganzheit‘ [...] gesehen, sondern es kommt auch ein ganzheitliches Erziehungsprogramm zustande“ (ebd., S.14).

In der Erziehungspartnerschaft werden Eltern als Partner betrachtet. Partner stehen in einer Beziehung zueinander, sie üben gemeinsame Tätigkeiten aus und verfolgen gemeinsame Ziele. Gemeinsamkeit im Handeln wird auch als Zusammenarbeit bezeichnet. Darüber hinaus bezeichnet der Begriff der Partnerschaft „[...] die Vorstellung einer grundsätzlich Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Partner“ (Viernickel 2009, S.60). Die partnerschaftliche Beziehung ist gekennzeichnet durch einen symmetrischen Austauschprozess d.h. dass kein Partner mehr Machtmittel

besitzt, um seine Interessen durchzusetzen. Argumente und Meinungen beider Seite haben einen gleichwertigen Stellenwert. Für die Erziehungspartnerschaft bedeutet das, dass die Kita und Familie beide Verantwortung für die Erziehung und Förderung des Kindes übernehmen und diese im Mittelpunkt der Beziehung steht. Im Begriff Partnerschaft sind Vorstellungen enthalten, immer fair mit einander umzugehen und einander zu vertrauen. Eine solche Partnerschaft ist das Ergebnis eines langen Prozesses und gemeinsam beschrittenen Weges (vgl. ebd., S.60f.).

Die Bildung und Erziehung von Kleinkindern ist Aufgabe der Familie und der Kindertagesstätte, deshalb teilen beide die Verantwortung und arbeiten als Partner gleichberechtigt zusammen (vgl. Textor 2009, S.9). Dieser Wandel der Perspektive resultiert aus den Erkenntnissen, dass ein respektvoller Umgang der Erwachsenen miteinander und die Berücksichtigung der Bedeutung der Eltern für das Kind, eine wesentliche Grundlage bilden für die Bildungsoffenheit des Kindes. Eine gelungene Erziehungspartnerschaft zeigt sich darin, dass Eltern und Erzieher/innen sich gegenseitig unterstützen und als bereichernde Konstrukteure kindlicher Bildungsbiographien wirken. Die Verantwortung für die Erziehungspartnerschaft tragen die pädagogischen Fachkräfte. Die pädagogischen Fachkräfte legen die Basis für den Austausch, den Rahmen, Verbindlichkeit und die Struktur der Zusammenarbeit fest. Es geht darum, die Beziehung und Zusammenarbeit mit den Eltern partnerschaftlich zu gestalten, dahinter steht der Anspruch an eine reflektierte Haltung der Fachkräfte (vgl. Roth 2010, S.16f.). „Dazu gehören Respekt und Wertschätzung des Gegenübers, eine vorurteilsbewusste und nicht beurteilende Beziehungsgestaltung, ein ressourcenorientierter Blick und die Bereitschaft zu Dialog und Diskurs sowie zur Selbstreflexion“ (ebd., S.17)

3. Väter im Fokus

In der vorliegenden Arbeit geht es Vordergründig um Väter, deshalb wird zunächst geklärt, was unter Vaterschaft gemeint ist. Laut Wolde zielt der Begriff Vaterschaft „[...] auf ein Verständnis von Vaterschaft als Institution, an die gesellschaftlich und kulturell spezifische soziale Funktionen und Positionierungen gebunden sind“ (Wolde 2007, S.45). Welche Verantwortung der Vater trägt, ist sozial und rechtlich geregelt. Das Vater sein ist nicht an die biologische Vaterschaft gekoppelt, die Vaterschaft kann ebenso von nicht leiblichen Vätern z.B. Stiefvätern ausgeführt werden. Der nicht leibliche Vater wird dabei mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet wie

der biologische Vater. Zu den Pflichten eines Vaters gehören z.B. Unterhaltzahlungen. Weitere Pflichten und Rechte sind abhängig davon, ob ein Sorgerecht besteht. Dann gehören zu den Pflichten die tägliche Versorgung und die (rechtliche) Verantwortung für das Kind. Recht hat der Vater vor allem zu bestimmen über den Aufenthaltsort und die Erziehung des Kindes. Des Weiteren ist der Vater verantwortlich für die Weitergabe von Besitz (vgl. ebd.) Wie mit durch das oben beschriebene deutlich wird „[...] wird Vaterschaft durch sozialrechtliche Regulierungen in unserer Gesellschaft noch immer mit der Funktion der Familienernährers verbunden d.h. nicht nur mit der Sicherung des Unterhalts für das Kind, sondern weitgehend auch für die Frau, auch wenn faktisch diese Funktion in vielen Familien dem Vater nur noch für einzelne Jahre, zumeist nach der Geburt zufällt (ebd.).

3.1 Die neuen Väter

Im Folgenden geht es um die Veränderung der Vaterrolle in der heutigen Familie. In der Soziologie wird von der sozialen Rolle gesprochen, die definiert wird als „ein Bündel normativer Verhaltenserwartungen, die von einer Bezugsgruppe oder mehreren Bezugsgruppen an Inhaber bestimmter sozialer Positionen herangetragen werden“ (Schäfers 2001, S.290). In Bezug auf die Vaterrolle bedeutet dieses, dass damit bestimmte normative Verhaltensweisen verbunden sind. Zudem wird mit den biologischen Unterschieden zwischen Mutter und Vater sozial differenziert, wodurch die Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft legitimiert wurde. Der Vater ist zuständig für die ökonomische Absicherung der Familie und die Mutter für die Pflege und Erziehung der Kinder (vgl. Vierling 2008, S. 18). „Diese Aufgabenverteilung hat durch den gesellschaftlichen Wandel an Akzeptanz verloren“ (ebd.). Inwieweit haben sich Rollenerwartungen hinsichtlich der Vaterschaft verändert? In den Medien und Wissenschaftlichen Beiträgen wird zunehmend von den „neuen Vätern“ gesprochen. Diese Bezeichnung schließt eine Veränderung der Vaterrolle ein (vgl. Nave- Herz 2002, S.55). Wie sieht diese Wandlung aus? Wie definiert man die neuen Väter und worin liegen die Unterschiede zur alten Vaterrolle?

In der Zeit, in der das Leitbild der bürgerlichen Familie entstand, hatte der Vater hauptsächlich die Rolle des Ernährers. Er sicherte das ökonomische Auskommen und den sozialen Status der Familie. Er übernahm zugleich mit dieser Rolle die instrumentelle Führungsposition in der Familie. Mit der Übernahme der Ernährer

Rolle war er von fast allen binnenfamiliären Aufgaben, wie Haushalt, Betreuung und Versorgung der Kinder, freigesetzt. (vgl. Herlth 2000, S.106). Der Vater bestimmte Gesetz, Ordnung und die Geschichte der Familie. Die vorherrschenden Normen wirkten noch weit ins 20. Jahrhundert und sie verlangten die Wahrung der männlichen Autorität an (vgl. Vierling 2008, S.22). „Viele Väter sahen somit eine zu enge emotionale Beziehung zum Kind als Gefährdung ihrer Autorität an“ (ebd.). Dem Vater wurden Vernunft, Disziplin und männliche Härte zugeschrieben. Damit hatte er die Zuständigkeit in der Erziehung als oberster Normenausführer. Mit der Emanzipation der Frauen in den 20er Jahren und dessen Übernahme männlicher Aufgaben während der Kriegs- u. Nachkriegszeit hatte die Wirkung, dass die Stellung der Frau und Mutter innerhalb der Familie aufgewertet wurde, obwohl der Vater weiter das Familienoberhaupt blieb (vgl. ebd.). Seit Mitte der 70er wurde in der Familienforschung vermehrt der Wandel der Vaterrolle betrachtet. Sie machte klar, dass sich die Einstellung des Vaters zur Vaterschaft, dessen Einstellung und Verhalten deutlich verändert haben. Darunter die Erkenntnis, dass auch Väter fähig sind, eine Bindung zum Kind aufzubauen. In den 80er Jahren wird der Begriff „neue Väter“ geprägt. Mit den „neuen Vätern“ ist gemeint, dass die Väter ein deutliches Interesse am Umgang mit ihrem Kindern zeigen, indem sie z.B. Wert auf Anwesenheit bei der Geburt legen, sich an der Säuglingspflege und an Betreuung der Kinder beteiligen sowie vermehrt im Haushalt Aufgaben übernehmen (vgl. Herlth 2000, S.107). Heute begleiten die werdenden Väter „[...] fast alle ihre Frauen zu den Voruntersuchungen, Vorbereitungskursen usw. und sind bei der Geburt anwesend“ (Nave- Herz 2002, S.58). Nach der Geburt beteiligten sich die Väter heute viel stärker an der Säuglingspflege als noch vor 40 Jahren, wobei bestimmte Versorgungstätigkeiten z.B. Windel wechseln, weiter den Müttern überlassen werden (vgl. ebd., S. 59). Der Vater hat eine unterstützende und mithelfende Funktion, insbesondere übernehmen Väter das gemeinsame spielen, ins Bett bringen oder das Baden. Am deutlichsten zeigt sich die Wandlung der Vaterrolle in den ersten Lebensjahren der Kinder und mit fortschreitendem Alter der Kinder lassen die Betreuungsaktivitäten nach (vgl. Vierling 2008, S.23). Hauptverantwortlich für die hauswirtschaftlichen Arbeiten bleibt weiterhin die Mutter, selbst bei Erwerbstätigkeit der Frau. Begründen tun die Männer dieses mit persönlichen Entschuldigungen, wie fehlendes Geschick, Unfähigkeit, Zeitmangel usw. Das zeigt, dass zumindest die normativen Einstellungen zu diesem Verhalten an Gültigkeit verloren haben (vgl.

Nave- Herz 2002, S.60). In vielen Untersuchungen wird insbesondere die affektive Beziehung zwischen dem Vater und den Kindern deutlich (vgl. Nave- Herz 2004, S.183). Väter zeigen nicht nur mehr Interesse am Alltag ihrer Kinder, sondern sie praktizieren immer mehr auch Formen der Fürsorglichkeit und liebevollen Zuwendung (vgl. Herlth 2000, S.107). Im Vergleich zum traditionellen Vaterbild hat sich die Intensität und Art des Verhaltens der Väter damit verändert (vgl. Nave- Herz 2002, S.60). Ergebnisse einer Befragung, die von Wassillos E. Fthenakis und Beate Minsel durchgeführt wurde, zeigen, dass 66% der Männer, unabhängig davon ob sie Kinder hatten oder Entwicklungsstand ihres Kindes, definierten sich als Erzieher des Kindes und nur 34% als Brotverdiener der Familie (vgl. Vierling 2008, S.24). Nicht nur die Einstellungen der Väter zur Vaterschaft und ihr Verhalten haben sich gewandelt, sondern auch dessen Position innerhalb der Familie. Früher war der Vater vordergründig eine machtausübende und strafende Instanz. Heute hingegen hat er die Rolle eines zuverlässigen Ansprechpartners. Er ist Ratgeber Vertrauensperson, Konfliktlöser und Freizeitpartner (vgl. ebd.).

Welche Erwartungen hat die Gesellschaft an die Vaterrolle?

Auch heute noch hat der Vater die Verpflichtung für die materielle Sicherheit der Kinder zu sorgen. „Die Verknüpfung der Vater- mit einer Berufsrolle besitzt weiterhin in unser Gesellschaft einen hohen Grad an Verbindlichkeit“ (Nave- Herz 2002, S.61). Ebenso nehmen die Väter gesetzliche Regelungen wie Erziehungsurlaub und – Geld oder Arbeitsbeurlaubung bei Krankheit der Kinder selten wahr und werden selten nach der Geburt als Hausmann tätig (vgl. Vierling 2008, S. 24). Andererseits wird immer wieder die Rolle des Vaters als Erzieher und dessen Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes hervorgehoben. Im Widerspruch zu den heutigen Leistungsansprüchen der Arbeitswelt wird heute von den Vätern erwartet, dass sie Aufgaben der Betreuung, Versorgung und Erziehung der Kinder übernehmen und eine gute Vater-Kind- Beziehung aufbauen. Die Sorge um die ökonomische Sicherstellung der Familie und die beruflichen Verpflichtungen nehmen immer mehr zu. Andererseits haben die meisten Väter hohe Ansprüche an sich selbst, sie möchten ein guter Vater sein und viel Zeit mit der Familie verbringen, wodurch ein Konflikt zwischen Beruf und Familie entsteht. In Folge des gesellschaftlichen Wandels und der Individualisierung sind viele Väter bezüglich ihrer Rolle verunsichert. Väter entscheiden sich heute bewusst, ob sie Vater werden möchten.

Entscheiden sie sich Vater zu werden, so fehlt ein einheitliches Vaterbild, an dem sie sich orientieren können (vgl. ebd., S. 24f.). Was ein guter Vater ist wird heute nicht mehr nur bestimmt durch die Leistungen in seiner Ernährer Rolle, sondern vor allem durch Beiträge im Rahmen der familialen Beziehungsarbeit (vgl. Herlth 2000, S.108). Der Mann muss damit eine Balance finden zwischen Beruf, Partnerschaft, Kindern und eigene Freiräume schaffen (vgl. Vierling 2008, S.25).

3.2 Väter im Wandel

Die heutigen Väter müssen eine Balance schaffen zwischen täglichen Herausforderungen der Arbeitswelt, Partnerschaft, Kind und eigenem Wohl finden. Väter sehen sich nicht nur in der Ernährerrolle der Familie, sondern wollen Vaterschaft beginnend an aktiv miterleben, gestalten und gleichberechtigt an der Seite von Müttern stehen. Oft fühlen sie sich ausgegrenzt, auch in der Kita, wo die Überzahl von Frauen gegeben ist. Inwieweit halten gesellschaftliche, institutionelle berufliche und familiäre Gründe Väter von der gleichwertigen Teilnahme an der Elternarbeit in der Kita ab? (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.31)

Die heutigen Väter unterscheiden sich stark von der Generation ihrer Väter. Ehemals gesellschaftliche und kulturell festgeschriebene Rollenvorstellungen haben heute kaum noch Gültigkeit (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.35). „Tiefgehende gesellschaftliche Wandlungsprozesse und ihre Auswirkungen auf die Familie haben sich auf das Selbstverständnis und Handlungsbereitschaft von Männern und Vätern ausgewirkt“ (ebd.). Laut der Studie Männer im Aufbruch von 1998 entspricht nur noch 19% dem traditionellen Männerbild und 20% werden dort als neue Männer beschrieben. Sie wollen sich von ihrer Rolle des Familienernährers wegbewegen, hin zu mehr Verantwortung in der Familie. 60% der Männer werden als pragmatischer Mann bis unsicherer Mann eingestuft. Eine Mehrheit, die es für Innovationen zu gewinnen gilt (vgl. ebd., S.35f.). Welches Engagement die Väter in der Familie zeigen, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Allgemeine gesellschaftliche Veränderungsprozesse hinterlassen Spuren innerhalb der Familie und haben Einfluss auf die Veränderungen in der Lebensgestaltung (vgl. ebd., S. 36).

Wandel der Gesellschaft und Familie

Gesellschaftliche Veränderungen

Die globalen gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesse haben Auswirkungen auf Normen, Chancen und Grenzen für die Gestaltung der Familie. Familiäre Belange lassen sich nur selten nach dem Willen des einzelnen regeln (vgl. Verlinden/Külbel 2005., S.36). Diese Prozesse lassen sich charakterisieren als einflussreiche Trends: „Als Globalisierung, Digitalisierung, Pluralisierung und Individualisierung greifen sie tief in individuelle, kulturelle, wirtschaftliche, soziale und ökologische Fundamente und Entwicklungen ein“ (ebd.). Die interkulturellen Annäherungsprozesse und wirtschaftliche Globalisierung haben sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Familie, Arbeitswelt und Individuum. Es entstehen neue Strukturen und Werte, durch die alte Bindungen schwinden und neue Lebensformen entstehen (vgl. ebd.). „Prozesse der Digitalisierung und der Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologien führen zu weltweiter Vernetzung auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene sowie zu virtuellen Lebenszonen“ (ebd.). In der Arbeits- und Lebensbedingungen wird der Mensch von diesen nachhaltig beeinflusst. Es steigt der Druck auf Arbeitnehmer und Angehörige. Sie müssen auf Grund technologischer Entwicklungen immer schneller und flexibler auf die Anforderungen der Arbeitswelt reagieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die technischen Neuerungen und Rationalisierungen führen zum Abbau von Arbeitsplätzen und Unsicherheiten im Sozial- und Familienleben. Innovationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik haben Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Es werden vermehrt qualifizierte lern- und anpassungsfähige Mitarbeiter benötigt, hingegen ist ein Rückgang bei mittleren bis leichteren Qualifikationen zu verzeichnen. Die Spezialisierungen steigen auf Grund der dauernden wechselnden Anforderungen der technologischen Entwicklungen. Das Tempo und die Unsicherheit in der Arbeitswelt, werden geprägt durch die Schnelligkeit, mit der Informationen und Kontrolldaten heute verfügbar sind. Die Unsicherheit und das Tempo schlagen sich auf alle Wirtschafts- und Lebensbereiche nieder. Sie fordern den Menschen und seine Beziehungsnetzwerke auf, angemessen darauf zu reagieren. Die beschleunigte Arbeitswelt fordert eine persönliche Mobilität und eine kurzfristige Egotaktik des einzelnen, wodurch eine langfristige Beziehungsgestaltung erschwert wird. Heute reicht eine einzige Ausbildung kaum mehr aus, sondern es wird ein lebenslanges

Lernen gefordert und immer mehr wechseln sich Phasen von Arbeit und Weiterbildung ab. Die Mobilitätsbereitschaft fordert die Ausdehnung des Tätigkeitsbereiches. Durch die Vernetzung z.B. durch Handy und Internet wird flexibles Arbeiten an unterschiedlichen Orten möglich und notwendig. Diese Entwicklung führt andererseits dazu, dass man überall erreichbar ist und jederzeit zur Verfügung stehen kann. Als Vater bedarf es demnach besonderer Organisation, um den beruflichen Belangen, neben der Berufs- und Beziehungsbedürfnissen seiner Familie, gerecht zu werden. Der Vater bewegt sich vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels in einer zwiespältigen Rolle zwischen Tradition und Wandel (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.36 ff.). Hermann Bullinger beschreibt diese wie folgt: „Das männliche Leiden an der Vaterrolle bringt in sich zwei grundsätzlich widersprüchliche Tendenzen. Die eine Tendenz wirkt in Richtung auf die Veränderung des Bestehenden und die Schaffung und Erschließung neuer Perspektiven und Möglichkeiten. Die andere Tendenz drängt, dahin, das Bestehende aufrechtzuerhalten und das Leiden durch das Festhalten an der unhinterfragten Selbstverständlichkeit der alten Leitbilder zu vermeiden oder zu verdrängen“ (Bullinger 1996; zit. n. Verlinden/Külbel 2005, S.38).

Veränderungen in der Familie

Bedingt „[...] durch gesamtgesellschaftliche und globale Entwicklungen, erlebt die Familie heftige Umwälzungen“ (Verlinden/Külbel 2005, S.38). Traditionelle Rahmenbedingungen werden aufgebrochen, was dem einzelnen mehr Möglichkeiten gibt, ein eigenes Leben zu gestalten. Jeder erlebt für sich selbst neue Perspektiven und Möglichkeiten. Es vollzieht sich eine Pluralisierung von Lebensformen. Nicht mehr eine Familie bestehend aus Vater, Mutter und Kind ist die Regel für eine Lebensgemeinschaft, sondern durch Scheidung, Wiederheirat werden Familien neu gebildet. Gleichzeitig wächst die Zahl der Getrennt- und Alleinerziehender, alternativer und vorübergehender Gemeinschaften (vgl. ebd.). Im Zuge der Pluralisierung von gesellschaftlichen Normen vollzieht sich verstärkt ein Wandel: „[...] weg von einer vorgezeichneten Normalbiographie mit verinnerlichten Geschlechterrollen, hin zu einer einzigartigen, individuellen Wahlbiographie“ (ebd., S.38f.). Jedes Elternpaar kann und muss sich so früh wie möglich ein Plan vom Leben mit Kindern erarbeiten (vgl. ebd., S.39).

3.3 Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes

Die Bedeutung von Mutterschaft und Vaterschaft wurde jeher kulturell und gesellschaftlich geprägt. Heute wird Familie verstanden als ein dynamisches System, indem Vater, Mutter und Kind untereinander in Beziehung stehen und sich gegenseitig beeinflussen, ähnlich einem Mobile. Die Beziehung jedes einzelnen zu anderen Familienmitgliedern, die äußeren Systeme z.B. Kindergarten, Nachbarschaft etc., wirken ebenso auf die Dynamik des Mobiles ein und haben Einfluss auf die Entwicklung und Balance der anderen Familienmitglieder (vgl. Bronfenbrenner 1981; zit. n. Verlinden/Külbel 2005, S.31 f.).

Anders als lange in der Wissenschaft angenommen, entwickeln Väter eine frühe Bindung zum Kind. In der Phase der ersten Lebensjahre macht ein Kind prägende Erfahrungen. Lange wurde angenommen, dass nur die Mütter in dieser Phase eine Beziehung zur Umwelt für ihr Kind herstellen konnte. Es wird zunehmend begriffen, dass Väter ihren speziellen Anteil zur Entwicklung und Sozialisation ihrer Kinder beitragen. Laut Verlinden und Külbel zeigen die aktuellen Ergebnisse der Väterforschung, dass der Vater als frühe Sozialisationsinstanz wesentlich die Entwicklung des Kindes im kognitiven Bereich, in der Geschlechtsrollenidentität, sowie bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen und des Selbstwertgefühls beeinflusst. Darüber hinaus können die Väter über die Qualität ihres Verhältnisses zur Mutter indirekt das Erziehungsklima, Sicherheit und Auftreten des Kindes beeinflussen (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S. 32). Bereits vor der Schwangerschaft kann der Vater zum Kind eine frühe Bindung aufbauen. Das Kind reagiert schon auf akustische Signale im Mutterleib, die Stimme und Stimmung des Vaters. Nach der Geburt kann der Vater beginnen, eine behutsame Beziehung zu seinem Kind aufzubauen. Entscheidend ist dabei, wie sensibel er auf die Bedürfnisse des Kindes eingeht und wie intensiv die erforderliche Umsorge und die pflegerischen Tätigkeiten erlernt werden, die den Aufbau von Bindungen in der frühen Entwicklungsphase fördern (Bowlby 2001; zit. n. ebd.).

Ob sich Väter beteiligen hängt auch vom Verhalten der Mütter ab. Das so genannte „Gesetz der zarten Jahre“ sieht vordergründig die Mütter als erste aber nicht einzige Bezugsperson in den ersten Lebensjahren (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.33). „Viele Frauen scheinen, zumindest während der Kleinkindphase, einen Anspruch auf umfassenden Vorrang in der Babybetreuung zu erheben, was zwischen den Paaren

zu einer eher traditionellen, aber seitens vieler Mütter erwünschten Rollenaufteilung führt“ (ebd.). Die Mutter kann entscheiden, ob sie dem Vater einen Platz einräumt oder ihn aus der frühen Beziehung zum Kind ausgrenzt. Sofern Väter aus der frühen körperlichen und emotionalen Betreuung ausgegrenzt werden, dann liegt es meist nicht an der Einstellung der Väter oder daran dass sie nicht an der Lage dazu wären. Die Mütter entscheiden auch häufig darüber, wie aktiv sie die Väter am Kita Alltag teilhaben lassen wollen (vgl. ebd.).

Die Väter fördern soziale Kompetenzen. Sofern ein enger körperlicher Kontakt das Verhältnis zur Mutter und Kind prägt, dann baut sich die Bindung zwischen den Vater und Kind durch den sozialen Umgang auf. Entscheiden ist dabei nicht die Intensität der Zuwendung des Vaters, sondern wie sich der Vater gegenüber seinem Kind Verhält und welche Anreize er im spielerischen Umgang dem Kind gibt. Die Begegnung des Kindes mit dem Vater, die es im Spiel und die Erfahrungen die es macht, haben einen komplexen Einfluss auf verschiedene Entwicklungsprozesse des Kindes. Als Spielkamerad hat der Vater eine soziale Aufgabe, eine Brückenfunktion, durch das oft stärker auffordernde Spielverhalten kann das Kind sich mit Neuem auseinandersetzen und Risikoverhalten üben. Dabei scheinen Väter eher als Mütter Grenzen auszutesten. Solche Väter fördern die Kinder sich verstärkt auf ungewisse Situationen einzulassen (vgl. Le Camus 2001, S.45f.). Mit der spielerischen Erfahrung wird das Kind gestärkt in seiner Fähigkeit sich unter Gleichen zurechtzufinden. Darüber hinaus leisten Väter, durch ihre herausfordernde Art einen geschlechtsstereotypen Beitrag zur Selbständigkeitsentwicklung des Kindes. Anders als Mütter geben sie Kindern mehr Bewegungsfreiraum, wodurch sie insbesondere als Vorbild auf die Entwicklung ihrer Söhne wirken (vgl. Le Camus 2001; zit. n. Verlinden/Külbel 2005, S.34). Der Vater scheint ebenso auf die kognitive Entwicklung der Söhne in seinem Verhalten positiv zu wirken (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.34). „Risikobereites Spiel zwischen Vater und Kind kann eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Selbstwertgefühls haben, wenn das Kind erfährt, dass es sich in einer riskanten Situation auf seine eigenen Fähigkeiten verlassen und eine Lösung finden kann, ohne dass der Vater überfürsorglich eingreift“ (ebd.).

Väter prägen die Geschlechtsrollenentwicklung des Kindes. Insbesondere im Kindergartenalter ist der Einfluss des Vaters besonders stark. Im Kindergartenalter beginnt das Kind seine Geschlechtszugehörigkeit als stabil zu begreifen. In der Zeit

benötigt es positive gleichgeschlechtliche, wie gegengeschlechtliche Bezugspersonen, damit sich seine Identität entwickeln kann (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.34). Väter und Mütter fördern durch ihren unterschiedlichen Umgang mit Töchtern und Söhnen geschlechtstypische Aktivitäten. Die Söhne werden dabei oft eher angeregt zu agieren und die Töchter hingegen behütend zurückgehalten. Der Einfluss der Väter ist hier besonders stark, da Väter stärker als Mütter zwischen Mädchen und Jungen im Umgang unterscheiden (vgl. Le Camus, S.51). „Die Beziehung zwischen Vater und Sohn wird oft noch durch ein besonders Vorbild des Vaters geprägt, der durch ein dominantes positives Auftreten und eine warmherzige und aufgeschlossene Beziehung zu seinem Sohn die Imitation derartigen Verhaltens begünstigt“ (Verlinden/Külbel 2005, S.35). Hingegen bei Töchtern wirkt sich der Vater erst im späteren Zeitpunkt auf die Geschlechterrollenentwicklung aus (vgl. ebd.).

4. Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern

„Ein Standard Angebot für die Zusammenarbeit mit Eltern entspricht weder der Vielfalt der Familienformen, den unterschiedlichen Lebenslagen und der ‘Entstandardisierung’ familialer Lebensläufe noch den von Eltern geäußerten Wünschen, Interessen und Bedürfnissen“ (Textor 2006, S.34). Aus der Vielzahl der verschiedenen Formen der Erziehungspartnerschaft müssen die ausgesucht werden, die den Bedarf am besten entsprechen und mit denen man möglichst alle Eltern erreicht (vgl. ebd.)

Je nach Einrichtung und Sozialraum bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieher/innen auszubauen. Fachkräfte und Eltern haben oft sehr typische Begegnungsebenen und Kontaktrituale entwickelt. Laut Verlinden und Külbel richten sich diese allgemeinen bekannten Formen der typischen Elternarbeit überwiegend an Mütter. Dies konnte auch eine Befragung unterschiedlicher Einrichtungen in Rheinland bestätigen (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.20 f.).

Bereits in den Jahren, bevor das Kind in der Kita aufgenommen wird, machen Väter die Erfahrung, Zaungast in der Kindererziehung zu sein. Dagegen sind Mütter seit der Zeit der Schwangerschaft die zentrale Person für Bildungs- und Beratungsangebote, die Kinder und Erziehung betreffen. Wegen dieser Erfahrung ist es nicht verwunderlich, dass auch Väter in der Kita selten zusehen und schwer

ansprechbar sind. Im Folgenden sollen nun einige der wichtigsten Formen der Zusammenarbeit vorgestellt werden (vgl. ebd.).

Erste Begegnungen

Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt meist vor dem Eintritt in die Kita in öffentlichen Veranstaltungen oder beim Anmeldegespräch. Dieser erste Kontakt hinterlässt als ersten Eindruck prägende Gefühle bei allen Beteiligten (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.21f.). Die Erwartungen der meisten Eltern sind entweder geprägt in Richtung Teilnahmelosigkeit oder in Richtung aktiver Beteiligung am Kitageschehen. Vielen Eltern ist oft bei der Anmeldung nicht klar, dass die Erzieher/innen mit ihnen eine Erziehungspartnerschaft anstreben. Vom ersten Augenblick an muss deshalb immer wieder deutlichgemacht werden, dass ihre Mitarbeit gewollt ist und geschätzt wird. Das Anmeldegespräch bietet einen ersten Schritt zur Offenheit und Transparenz, dabei ist deshalb wichtig das beide Eltern kommen. Neben den Formalitäten geht es darum den Eltern einen ersten Eindruck in die Arbeit der Einrichtung zu geben. Auf der Grundlage der Konzeption können Eltern erfahren welche Erziehungsziele, Schwerpunkte, pädagogische Ansätze und Prinzipien von den Fachkräften vertreten werden und was an Elternarbeit erwartet wird. Nach diesem Austausch fällt es den Eltern leichter, im Anmeldegespräch über das Kind und seine bisherige Entwicklung sowie Familienverhältnissen zu sprechen. In diesem Zusammenhang können Erzieher/innen darauf hinweisen, dass sie vermehrt das Gespräch mit den Eltern über das Kind suchen werden, denn nur so können sie sich beide ein vollständiges Bild vom Kind erhalten (vgl. Textor 2006, S.35f.).

Die Praxis zeigt, dass nur wenige Kitas darauf bestehen, dass auch der Vater am Anmeldegespräch teilnimmt. Das Bringen und Abholen des Kindes in der Anfangszeit erfolgt ebenso meist durch die Mutter und selten durch den Vater. Daraus ergibt sich, dass Erzieher/innen in der Anfangszeit meist jede Mutter kennen lernen, aber selten jeden Vater (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.22).

Tür- und Angelgespräche

Tür – und Angelgespräche entstehen meist in Situationen während der Bring- und Abholzeit der Kinder (vgl. Roth 2010, S.150). Die Kurzgespräche und spontane Begegnungen erleichtern den Informationsaustausch und die Erziehungsaufgabe

zwischen Eltern und Erzieher/innen (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.22). Tür- und Angelgespräche haben eine vertrauensbildende Wirkung, in oft unwichtigen Gesprächen entwickelt sich im Verlauf der Zeit eine tragfähige Beziehung (vgl. Textor 2000, S.43). Eltern nutzen die spontanen Kurzgespräche oft dazu z.B. um andere Eltern kennenzulernen, aktuelle Informationen über ihr Kind zu erfahren, Termine zu vereinbaren oder erziehungsspezifische Fragen an die Erzieher/innen zu stellen. Erzieher/innen nutzen diese Gespräche auf bevorstehende Termine aufmerksam zu machen oder berichten über das Kind (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.22).

Die Praxis zeigt, dass Väter nur selten von sich aus Erzieher/innen ansprechen oder sich mit anderen Eltern unterhalten wie Mütter. Erst nach Rücksprache mit der Mutter legen Väter Termine für das Kind mit den Fachkräften fest. Mütter hingegen halten nur selten Rücksprache mit dem Partner. Väter sind somit kaum an Tür- und Angelgesprächen beteiligt (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.22f.).

Vertiefende Gespräche

Im Verlauf der Zeit bekommen vertiefende Gespräche über das Kind, zwischen Eltern und Erzieher/innen, eine informative und beratende Funktion. Es geht darum die Arbeit einfühlsam zu gestalten, um individuelle Besonderheiten des Kindes und seiner Lebenslage zu verstehen. Verschiedene und gemeinsame Erfahrungen mit Bedürfnissen des Kindes, dessen Entwicklung und Sozialisation werden zwischen Eltern und Erzieher/innen ausgetauscht (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.23).

Die bisherige Erfahrung zeigt, dass sich Väter, die sich mit ihrem Kind in Not befinden, nur selten an die Fachkräfte wenden, anders als die Mütter. Väter halten sich bei Erziehungsthemen neben der Mutter oft zurück. Mütter hingegen halten sich nur selten neben ihren Partner zurück. Manche Väter werden erst kurz vor der Einschulung des Kindes das erste Mal in der Kita angetroffen. Anders als die von Anfang an präsenten Mütter in der Kita. An vertiefenden Gesprächen sind Väter somit kaum beteiligt (vgl. ebd.).

Elternabende

In der Zusammenarbeit mit den Eltern haben Elternabende lange Tradition (vgl. Roth 2010, S 158). Elternabende in traditioneller Form, als Informations-, Vortrags-, und Diskussionsveranstaltung, waren viele Jahre praktiziert worden in der Kita. In den

letzten Jahrzehnten wurde diese gering flexible und oft belehrende Form des Elternabends weiter entwickelt zu einer bedarfsorientierten Veranstaltung für alle Eltern und Beteiligten. Dabei sind Themen zu wählen, die zu den Lebenssituationen von Eltern und Kindern passen (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.23). „Zum anderen können gleichberechtigtes Gespräch und andere moderierende Methoden verknüpft werden, so dass Eltern und Erzieherinnen einander kennen lernen und Belange ihrer Kinder miteinander vergleichen können“ (ebd.).

Die Praxis zeigt, dass Väter selten und Mütter oft an Fachvorträgen teilnehmen, die die Kita anbietet. Laut Verlinden/Külbel stellen Mütter mindestens zwei Drittel der Teilnehmenden am Elternabend, Väter meist nur einen Anteil von 10-20% dar. Ein repräsentativer Beitrag von Vätern ist somit an üblichen Elternabenden kaum zu erwarten, da die restlichen Teilnehmer meist weibliche Fachkräfte der Kita oder Fachberatung sind (vgl. ebd., S.23f.).

Hospitationen

Zu weiteren Formen der Zusammenarbeit gehören Hospitationen. Eltern haben die Gelegenheit in die Kita zu kommen, das Gruppenverhalten des Kindes zu beobachten und den Alltag der Kita mitzerleben (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.12). Eltern sind während der Hospitation teilnehmende Beobachter. Sie beobachten ihr Kind, aber sie nehmen auch am Alltag der Gruppe teil, spielen, singen, malen, basteln. Eltern erleben so den Tagesablauf in der Gruppe, was zur Transparenz der pädagogischen Arbeit führt (vgl. Textor 2009, S.57). Sie besuchen z.B. am Vormittag die Kita und erleben wie ihr Kind sein Tagesablauf gestaltet (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.24). „Zudem wird die differenzierte Arbeit der Erzieherinnen mit den Kindern für die Eltern in Hospitationen begreifbarer“ (ebd.). Die Erzieher/innen können ebenso Eltern im Umgang mit ihrem Kind erleben. Die verschiedenen Situationen und Einblicke werden anschließend ausgewertet (vgl. ebd.). „Sie helfen den Eltern und Fachkräften, pädagogische Sicht- und Handlungsweisen des jeweils anderen zu kennen und sich über gemeinsame Erziehungsziele zu verständigen“ (ebd.).

Bei Hospitationen bleiben Väter erfahrungsmäßig nur wenige Minuten bei ihrem Kind in der Gruppe. Im Gegensatz zu Müttern, die sehr oft und lange an Hospitationen teilnehmen. Falls Väter die Kita aufsuchen, wirken die Kinder sehr neugierig (vgl. ebd.).

Besondere Aktionen mit Eltern und Kindern

Ergänzend zur Arbeit der Kita finden gemeinsame Angebote und Aktionen mit Eltern und Kindern am Nachmittag, Feierabend oder Wochenende statt. Sie sind auf ein aktuelles pädagogisches Thema oder Aufgaben der Kindergartengruppe bezogen z.B. Feste, Spiele, Ausflüge. Eltern helfen oft bei der Vorbereitung und Gestaltung z.B. von Weihnachtsfest mit. Die inhaltliche Planung übernimmt das pädagogische Fachpersonal mit Hilfe der Elternvertretung (vgl. Verlinden/Külbel 2005, S.24f.).

Die Praxis zeigt, dass bisher wenige Väter zu Aktivitäten und Spielen, die für Eltern und Kinder angeboten werden, kommen. Mütter hingegen nehmen an solchen Angeboten oft teil. In Schreiben werden die Väter nicht persönlich angesprochen. Fachkräfte haben gute Erfahrungen bei besonderen Aktionen die Eltern rollentypisch einbinden (vgl. ebd., S.25). „Väter treten eher handwerklich und organisatorisch hervor, Mütter dagegen eher hauswirtschaftlich und pflegerisch“(ebd.).

4.1 Angebote für Väter

Väter haben eine wichtige Rolle im Leben von ihren Kindern. Viele Väter haben jedoch größere Probleme im Umgang mit ihren Kindern als Mütter. Sie leben in einem Zwiespalt (vgl. Textor 2012, S.1): „Wollen sie z.B. ‘neue’ Väter oder ‘harte’ Männer sein?“ (ebd.) Der Sozialisation nach sind es Männer nicht gewohnt Emotionen zu zeigen oder auf Emotionen anderer zu reagieren, der Umgang mit Kindern ist jedoch eine höchst emotional. Zum anderen haben viele Väter, vor der Familiengründung, kaum Erfahrungen mit kleinen Kindern gesammelt. Sie wissen deshalb oft nicht, welche Beschäftigungen oder Spiele altersgemäß sind. Zudem beschäftigen sich Väter anders als Mütter weniger mit Elternzeitschriften oder Ratgebern, so dass ihr Wissen über Kinderentwicklung und Erziehung nicht so groß ist. Es ist somit nicht verwunderlich, dass überwiegend die Mütter den Kontakt zu Kita haben (vgl. ebd.).

Wie in Kapitel vier beschrieben, ist die Beteiligung der Väter an der Zusammenarbeit gering. Das alles bedeutet jedoch nicht, dass Väter an ihren Kindern desinteressiert sind, dass sie sich nicht mit Erziehungsfragen beschäftigen wollen oder sich den Kontakt zur Kita nicht wünschen. Viele Väter sind sich ihrer Mängel bewusst. Sie wären bereit sich zu ändern, sie wissen jedoch nicht wie. Die Kita kann hier Hilfestellung geben. Andere Väter hingegen wollen sich bewusst in die Erziehung der

Kinder einbringen (vgl. ebd.). „Die modernen Väter wollen sich auch eingehend mit ihren Kindern beschäftigen und miterfahren, was das Kind erlebt. Sie wollen sich auch mit anderen Vätern darüber unterhalten und Erfahrungen austauschen. Gerade der Kindergarten hat als erste Institution des Kindes die größte Chance, die Väter mit einzubeziehen“ (Textor 2012, S.1). Es liegen einige Praxisbeispiele vor, wie Väter in die Zusammenarbeit in der Kita eingebunden werden können. Im Folgenden werden einige Vorgehensweisen vorgestellt (vgl. ebd., S.1f.).

Einbindung in den Kitaalltag

Laut Textor ist es sinnvoll Väter schon zum Anmeldegespräch oder spätestens zu einem Elterngespräch gegen Ende der Eingewöhnungsphase persönlich einzuladen. Dabei ist zu beachten, dass die Termine zu den Arbeitszeiten der Väter passen z.B. späten Nachmittag oder abends. Das Gespräch kann die Botschaft vermitteln, dass die Bedeutung des Vaters für sein Kind erkannt wird, seine Perspektive geschätzt wird und er in der Kita willkommen ist. In diesem Gespräch können z.B. immer wieder Fragen hinsichtlich der Entwicklung und der familiären Erziehung des Kindes an ihn gerichtet werden. Zum anderen kann die Botschaft vermittelt werden, dass Väter an Elternveranstaltungen erwünscht sind. Hierdurch werden Erwartungen geprägt. Die „neuen Väter“ rechnen nun damit, dass sie öfters in der Kita präsent sein sollen. Dazu bedarf es Gelegenheiten. Das kann z. B. durch eine Einladung zur Hospitation in der Kita geschehen. Väter haben Interesse daran zu erfahren, was in der Einrichtung geschieht und was ihr Kind dort erlebt. Deshalb sind viele oft bereit an einer Hospitation teilzunehmen. Zuvor sollte mit ihnen besprochen werden, was sie in der Hospitation erwartet, dass jeder beliebige Tag möglich ist und wegen ihnen kein besonderes Programm angeboten wird. Es wird von ihnen nicht erwartet, dass sie als Beobachter tätig sind, sondern mit ihren Kindern spielen, mit ihnen am PC arbeiten und Beschäftigungen teilnehmen. Laut Textor kann man erleben, dass ein hospitierender Vater nach kurzer Zeit von Kindern belagert wird, da viele Kinder nicht die Möglichkeit haben mit Männern zu spielen. Insbesondere für Kinder von alleinerziehenden Müttern ist dies von Vorteil. Die Kinder werden so mit männlichen Rollenmodellen konfrontiert, die sie zu Hause nicht vorfinden. Am meisten profitieren die Väter. Sie erfahren ihr Kind im Vergleich zu anderen Kindern, lernen altersgemäße Beschäftigungen für Kinder kennen und können sich am Vorbild der Fachkräfte orientieren. Im Kitaalltag ergeben sich viele Möglichkeiten, zu denen

Väter in die Kindergruppe eingeladen werden können z.B. um ihr Beruf oder Hobby zu präsentieren. Väter können auch an ihrem Arbeitsplatz besucht werden, so dass die Kinder einen Eindruck von den Räumlichkeiten bekommen oder größere Geräte in Aktion erleben können (vgl. Textor 2012, S.2).

Vater-Kind- Angebote

Laut Textor ist eine besonders hohe Beteiligung von Vätern bei Väter-Kind- Aktionen zu verzeichnen und insbesondere, wenn diese von ihren Kindern eingeladen werden. Besonders wenig Aufwendig sind gemeinsame Abendmahlzeiten, da diese von den Kindern vorbereitet werden können. Ebenso kann auch gemeinsames Frühstück angeboten werden, wobei hier aber eher Hektik entstehen kann und ein gemütlicher Ausklang wie beim Abendessen ist nicht möglich. Etwas anspruchsvoller und aufwendiger sind Spielkreise für Väter und Kinder. Dazu kommen nur zwei günstige Zeitpunkte in Frage: am Freitagnachmittag oder am Samstag. Wenn man 2 bis 3 Stunden für den Spielkreis ansetzt ist ein ganzes Programm möglich z.B. die Kinder zeigen ihren Vätern die Kita, Freispielen, Beschäftigung, Imbiss. Bei Spielkreisen machen die Väter die Erfahrung, wie ihr Kind gefördert wird und mit welchen Spielmaterialien die Kinder täglich umgehen. Zudem stellen sie fest, wie viel Spaß das gemeinsame Spielen macht und können einiges für zu Hause übernehmen. Die Fachkräfte können sich weitgehend auf die Beobachtung beschränken und können interessante Beobachtungen über die Vater- Kind- Beziehung machen (vgl. Textor 2012, S.3).

Väteraktivitäten

Laut Textor haben sich besonders Aktivitäten bewährt, die Körperkraft und handwerkliches Geschick erfordern. Viele Kitas haben so mit Hilfe der Väter z.B. die Außenanlage umgebaut. Ebenso für Gartenarbeit oder Reparaturen von Spielsachen sind Väter zu begeistern. Insbesondere längerfristige Projekte führen zu vielen Gesprächen und Freundschaften (vgl. Textor 2012, S.3). „Die Beteiligung der Väter an solchen Aktionen ist größer, wenn sie persönlich angesprochen und um ihre Mitarbeit gebeten wurde“ (ebd.).

Vereinzelt wird von reinen Vätergruppen berichtet. Hierbei treffen sich Väter abends in der Kita, um mit den Fachkräften über die Entwicklung und Erziehung von Kindern, über altersgemäße Beschäftigungen und Erziehungsschwierigkeiten zu sprechen.

Des Weiteren wird die Vaterrolle reflektiert, das traditionelle Männerbild hinterfragt und nach neuen Wegen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf geforscht. So wird der Weg zu einer eher partnerschaftlichen, verständnisvollen und empathischen Beziehung zu Frauen und Kindern gebeten, wobei die Väter einander unterstützen. Solche Vätergruppen kommen meist zustande, wenn Väter von den Fachkräften persönlich oder telefonisch eingeladen werden. Laut Textor lassen sich Erfahrungsgemäß mehr Männer gewinnen, wenn die Treffen ungezwungen beginnen und gemütlich ausklingen. (vgl. Textor 2012, S.3f.)

Einbindung in die traditionelle Elternarbeit

Jede Möglichkeit, bei dem der Vater in die Kita kommt, sollte genutzt werden, um ihn anzusprechen, mit ihm über das Kind zu sprechen oder ihn direkt zur Mitarbeit in der Kita einzuladen (vgl. Textor 2012, S.4). „Wird auf solche Art und Weise aktiv auf Väter zugegangen, können sie oft als Teilnehmer für ‘traditionelle’ Elternveranstaltungen wie Elternabende oder Elterngruppen gewonnen werden“ (ebd.). Andere Väter können durch die zuvor beschriebenen Aktivitäten für die Kita Begeisterung finden. Bald werden sich diese, wie die Mütter, wohl fühlen und die traditionellen Angebote nutzen. Sie treffen dort andere bekannte Väter und können sich mit denen unterhalten (vgl. ebd.). „Je mehr Väter an Elternveranstaltungen teilnehmen, umso lebhafter werden die Gespräche, da Väter manchmal andere Ansichten als Mütter haben“ (ebd.). Laut Textor werden auch mehr Väter öfter zu Termingesprächen kommen. Es entstehen Netzwerke zwischen Familien: gemeinsame Freizeitaktivitäten und Nachbarschaftshilfen werden häufiger, wenn sich die Eltern kennen. Auch werden Väter häufiger zu Termin Gesprächen kommen (vgl. ebd.).

4.2 Ziele von Erziehungspartnerschaft

Im Mittelpunkt einer Erziehungspartnerschaft ist das gemeinsame Ziel von Eltern und Fachkräften die *Förderung und das Wohl des einzelnen Kindes*. Obwohl die Familie die erste Bildungs- und Erziehungsinstanz ist, wird die Aufgabe der Bildung und Erziehung nicht allein den Fachkräften übertragen, sondern die Eltern werden mit einbezogen. Zur Realisierung dessen bedarf es einer wechselseitigen Öffnung der beteiligten Akteur/innen und Institutionen. Eine solche Partnerschaft bedarf Zeit für den Austausch über das Kind, den Alltag in der Einrichtung, wie in der Familie und

über Probleme (vgl. Bargsten 2012, S.391). „Dadurch wird die Transparenz der unterschiedlichen Lebenswelten sowie das Verständnis für Lebenszusammenhänge und die Problemsichten der jeweils anderen gesteigert“ (ebd.). Zu der wechselseitigen Öffnung gehört die Abstimmung von privater und öffentlicher Erziehung bzw. Bildung. Mit der Abstimmung über Erziehungs- und Bildungsziele sowie Bemühungen der Beteiligten kann ein gemeinsames Erziehungs- bzw. Bildungskonzept erstellt werden, in dem die Rollen von Eltern und Fachkräften abgegrenzt werden. Mit dieser Rollenklärung können sich die einzelnen Beteiligten gegenseitig in dessen Aufgaben unterstützen (vgl. ebd.).

Eine *gemeinsame Abstimmung und ein gemeinsam erarbeitetes Erziehungskonzept* führen zum nächsten Ziel der *Stärkung von Erziehungskompetenzen*. Da die Eltern und Fachkräfte eng zusammenarbeiten, erhalten die Eltern eine Vorstellung von der Entwicklung ihres Kindes, sowie eine Anleitung für die Beobachtung und einen Einblick in die pädagogische Arbeit. Die Elternkompetenzen werden zudem durch z.B. thematische Elternabende, Tür und Angel Gespräche gefördert. Beratung und Unterstützung der Eltern bei Familienproblemen und eventuelle Weitervermittlung an psychosoziale Dienste kann ebenso Eltern in der Erziehungskompetenz stärken (vgl. Bargsten 2012, S. 392).

Ein weiteres Ziel ist *die psychische Stabilisierung der Eltern*. Es gibt viele Eltern, insbesondere Alleinerziehende, Migrationsfamilien und sozialbenachteiligte Eltern, die in Isolation leben oder nach sozialen Kontakten suchen. Deshalb soll der gegenseitige Gesprächs- und Erfahrungsaustausch verstärkt und wechselseitige Unterstützung und Netzwerkbildung ermöglicht, sowie Beziehungen und gemeinsame Aktivitäten gestartet werden. Des Weiteren hat die Erziehungspartnerschaft zum Ziel, dass *sozialbenachteiligte und Migrantenfamilien integriert werden*. Viele der Familien haben kein Vertrauen gegenüber Behörden und Institutionen, was sie erst mal fassen müssen. Darüber hinaus sind vielen Fachkräften durch die fehlenden Kontakte oder Sprachbarrieren die Bedürfnisse der Eltern nicht bekannt. Deshalb ist es wichtig, dass die Einrichtungen einen Beitrag zur interkulturellen Verständigung leisten (vgl. Bargsten 2012, S.392)

Weitere Ziele sind die *Mitgestaltung und Mitbestimmung der Eltern in den Einrichtungen*. Sofern die Teilziele erfüllt werden, haben sie eine positive Auswirkung auf alle Beteiligten. Die Kinder haben die Chance mit anderen Eltern in Kontakt zu

kommen, die Eltern bekommen Selbstvertrauen und die Fachkräfte werden durch die Arbeit mit den Eltern bei ihren Tätigkeiten entlastet. Das setzt aber voraus, dass den Eltern nicht nur bei Feiern und Festen Mitbestimmungsmöglichkeiten gewährleistet werden, sondern dass sie Mitbestimmungsmöglichkeiten nach den SGB VIII entnommen werden und die Eltern die Möglichkeit haben, sich mit ihren Fähigkeiten in den pädagogischen Alltag einzubringen (vgl. Bargsten 2012, S.392). „Eine gelungene Mitbestimmung der Eltern gestaltet die institutionellen Grenzen für die Eltern durchlässiger und lässt die Einrichtung zu einem Lebensort für Eltern Kinder und Fachkräfte werden“ (ebd., S. 392f.).

Ein weiteres Teilziel ist die *Integration der Institutionen in das Gemeinwesen* (vgl. ebd., S. 393). Mit der Ergänzung des Angebots der Einrichtung um Familienselbsthilfeangebote, Treffmöglichkeiten, Freizeitveranstaltungen, [...] „kann die Einrichtung Kontakt zu ihrem Umfeld bekommen und somit einen Beitrag zur Nachbarschaftshilfe leisten, die Solidarität mit Schwachen und Isolierten fördern und das Verantwortungsbewusstsein der BewohnerInnen stärken“ (ebd.).

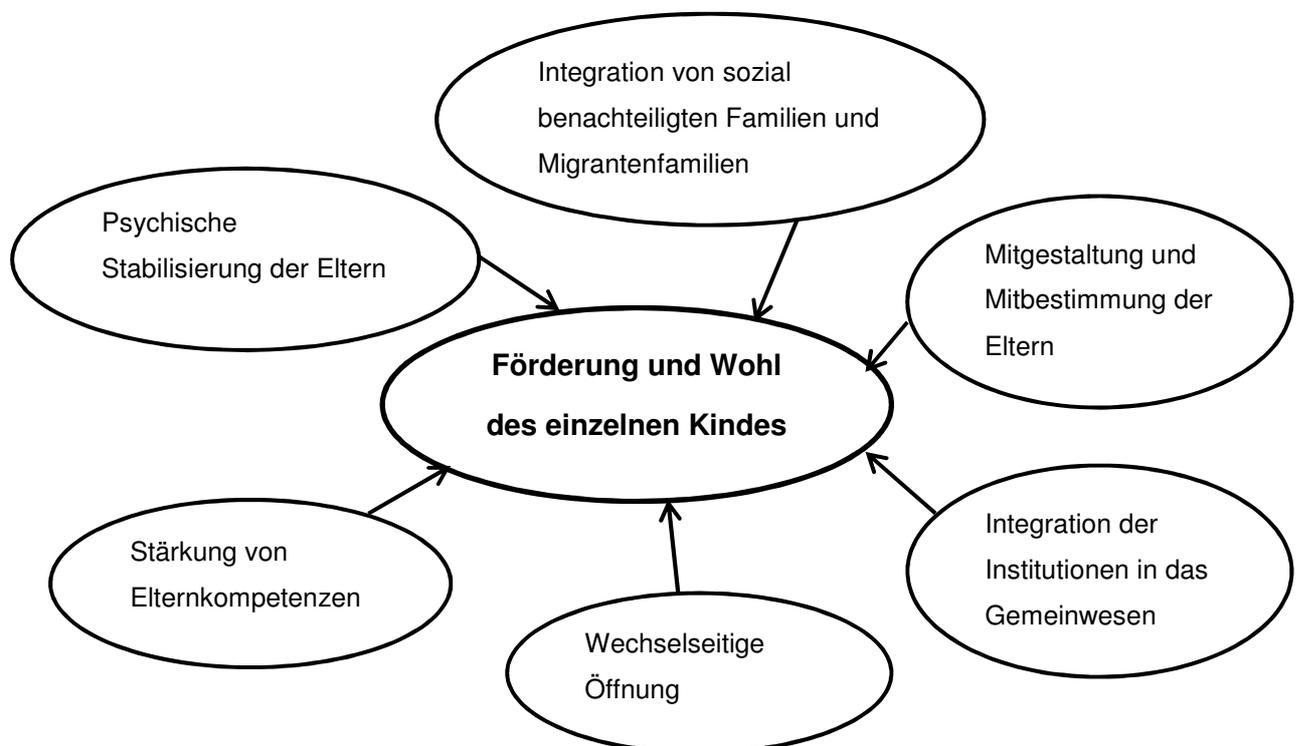


Abbildung 1: Ziele von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (vgl. Bargsten 2012, S.393)

Die genannten Teilziele zeigen, dass Erziehungspartnerschaft mehr als „reine“ Elternarbeit ist. Hierbei ist der gute Kontakt zu den Eltern nur eine Dimension, die

durch Netzwerkarbeit, Unterstützung der Eltern, Elternbildung, Kooperation und Sozialraumorientierung ergänzt wird. Im Mittelpunkt steht immer das Ziel die Förderung und Wohlergehen des Kindes (vgl. Bargsten 2012, S. 393).

4.3 Die Väterlücke in Kitas

Der Eintritt des Kindes in die Kita ist ein wichtiger Entwicklungsprozess für die gesamte Familie. Die Väter sind trotzdem selten in der Kita anzutreffen, wenn dann sind sie Mal an Elternabenden, in Gremien oder bei Nachmittagsangeboten vertreten. Väter unterbrechen oft nicht ihre Berufstätigkeit, um einer Einladung des Kindergartens nachzukommen. Der ausschlaggebende Grund für die Vaterlücke in Kitas ist jedoch nicht allein die Berufstätigkeit (vgl. Verlinden/Kübel 2005, S.17f.). Laut Verlinden und Kübel „[...] stehen jene traditionellen Rollenvorstellungen im Weg, welche die Zuständigkeiten von Müttern und Vätern innerhalb der Familie klar voneinander trennen, nach dem Motto: Kindererziehung ist Frauensache- Geldverdienen ist Männersache“ (ebd., S.18). Väter sind oft Zaungäste in der Kita. Zu Beginn der Zusammenarbeit werden Väter oft als unbekannt eingestuft. Durch den seltenen Kontakt mit den Vätern können die Fachkräfte eher die Mütter einschätzen. Die Fachkräfte sind zu Vätern mehr zurückhaltender, da Kontakte, Kommunikation und Erfahrungen mit Vätern selten vorhanden sind. Für die Gründe der Abwesenheit geben Fachkräfte unterschiedliche Ursachen an (vgl. ebd.). Im Folgenden die meisten Aussagen dazu:

„Viele Väter werten den Kindergarten als nebensächlich“ (Verlinden/Kübel 2005, S.18). Väter seien kaum neugierig, selten motiviert sich aktiv einzubringen und sie bringen und holen ihre Kinder selten ab. Die Kommunikation mit anderen Vätern, sowie mit dem Fachpersonal findet selten statt (vgl. ebd.).

„Väter stehen distanziert zum Kind“ (Verlinden/Kübel 2005, S.19). Väter kommen selten und bleiben wenn dann nur kurz in der Spielgruppe des Kindes. Laut Aussagen von Erziehern/innen erzählen Väter wenig über ihre Kinder und machen selten etwas mit, was ein Kind in der Einrichtung beschäftigt. Die Kinder haben oft mehr über den Alltag der Mütter und weniger über den Berufsalltag des Vaters zu erzählen (vgl. ebd.).

„Erziehungsthemen schrecken Väter ab“ (Verlinden/Kübel 2005, S.19). Die Erzieher/innen machen die Erfahrung, dass Väter sich nicht für pädagogische

Themen interessieren. Es gelingt Vätern eher für offene Feste oder Präsentationen der Kinder zu begeistern und sie sind für handwerkliche Dienste leichter ansprechbar. (vgl. ebd.).

„Viele Mütter beanspruchen Dominanz in der Kleinkinderziehung“ (Verlinden/Kübel 2005, S.19). Oft wird von den Erzieher/innen befürchtet, dass sich Mütter eifersüchtig fühlen, sofern sie verstärkt mit Vätern in Erziehungsfragen zusammenarbeiten. Das passiert dann eher, wenn bisherige Angebote und Kontakte zu Müttern reduziert werden, zum Vorteil von Vätern (vgl. ebd., S.19).

Väter der Babys wirken interessierter an der Erziehung. Väter mit Babys werden in den altersgemischten Gruppen als interessierter erlebt. Die Säuglinge werden öfter von den Vätern gebracht und abgeholt, insbesondere wenn beide Eltern berufstätig sind (vgl. ebd.).

„Väter neu aufgenommener Dreijähriger wirken gefühlsbeteiligter“ (ebd.). Fachkräfte stellen oft fest, dass Väter bei neu aufgenommenen Kindern, insbesondere beim Bringen und Abholen des Kindes die Trennung emotional nahegeht. Die frisch gewordenen Väter sind stolz auf ihr Kind und besonders offen für Erziehungsfragen (vgl. ebd.).

Die Alltagseindrücke von Erziehern belegen, dass die Annahmen über die Geschlechterrollen die Elternarbeit beeinflussen. Die Annahmen zeigen wie schwerwiegend die Übermütterung bei gleichzeitiger Unterväterung sind. Es gibt dennoch Möglichkeiten ein besseres Gleichgewicht in der Zusammenarbeit zu schaffen. Erzieher/innen müssen auf Väter zugehen, dann geraten festgefahrene Bilder von Vätern und Müttern in Bewegung. (vgl. Verlinden/Kübel 2005, S.20).

5. Hürden in der Zusammenarbeit

Weshalb die Zusammenarbeit in einigen Fällen funktioniert und in manchen Fällen nicht, dafür gibt es keine monokausale Erklärung. Laut Böhme/Böhme werden in der Literatur unterschiedliche Gründe für das Misslingen der Zusammenarbeit benannt (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.27). Einer der schwerwiegendsten Gründe ist, „[...] die noch immer geringe Bedeutung, die der Zusammenarbeit mit den Eltern angesichts des Erziehungsauftrages der Kindertagesstätte beigemessen wird“ (ebd.). Ein weiterer bedeutender Grund für die Schwierigkeit bei der Zusammenarbeit liegt darin,

dass in der historischen Entwicklung des deutschen Kindergartens die Eltern weitgehend aus der Kita ausgegrenzt wurden (vgl. ebd., S.28). „Viele heutige Formen des Umgangs miteinander sind von dieser langen elternfeindlichen Tradition geprägt und werden daher auch nicht ohne weiteres zu revidieren sein“ (ebd.). Die Erzieher/innen müssen noch immer um die Wertschätzung ihres Berufs kämpfen, die noch immer sehr gering ist (vgl. ebd., S.28f.). Diese gesellschaftliche Geringschätzung der pädagogischen Arbeit findet sich noch bei einigen Eltern wieder (vgl. Dippelhofer-Stiem/Kahle 1995, S.131).

Ein weiteres Hindernis ist die Ausbildung der Erzieher/innen, die meisten Erzieher/innen werden kaum auf die Arbeit mit Erwachsenen vorbereitet (vgl. Dippelhofer – Stiem/Kahle 1995, S.130). Für Kinderpfleger und Sozialpädagogische Assistentinnen gehört die Zusammenarbeit mit den Eltern gar nicht zur Ausbildung und dessen Arbeitsbereich (vgl. ebd., S.129). Viele Erzieher/innen fühlen sich deshalb oft in der Praxis unsicher und überfordert (vgl. Thiersch 2006, S.80).

Die Eltern, die in die Kita kommen, haben ihre eigenen Erfahrungen, genau wie die Erzieher/innen. Es kann dazu führen, dass alle unterschiedliche Erziehungsvorstellungen haben (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.31). Es kann immer noch Erzieher/innen geben, die eine geringe Motivation haben, so dass die Eltern desinteressiert wirken. Es kann aber auch sein, dass die Eltern ihre Kinder gut aufbewahrt wissen wollen, was die Bereitschaft der Erzieher/innen zur Zusammenarbeit aufbauen lässt (vgl. ebd., S.28). Einige Eltern nehmen die Arbeit in der Kita hin und geben kaum Feed-back und einige haben sehr hohe Ansprüche (vgl. Thiersch 2006, S.80). Hier stellt sich wieder die Frage, wie die Haltung der Eltern zustande gekommen ist z.B. durch die historische Ausgrenzung der Eltern, Überlastung der Eltern in den Familien usw. (vgl. Böhme/Böhme 2007, S.28).

6. Anforderungen an die Zusammenarbeit mit Vätern

„Interessierte Väter sind eine große Chance für den von Frauen dominierten Kindergarten“ (Verlinden 2006, S.1). Um eine geschlechtsbewusste Erziehung der Kinder zu erreichen oder um Kindern von alleinerziehenden eine Ergänzung durch männliche Bezugspersonen zu bieten, ist es wichtig eine väterfreundliche Atmosphäre in der Kita zu schaffen. Besonders wichtig ist ein Konzept, was Väter einbindet und niedrigschwellige Angebote, an denen sich Väter gerne beteiligen, wo

sie voneinander und miteinander lernen können. Ein pädagogisch engagierter Mann ist in der Kita für die Kinder, als auch für die „neuen Väter“, ein wichtiges Vorbild (vgl. ebd.). „Angesichts der mütterlichen Mehrheiten im Kindergarten stolpern jedoch nicht wenige Väter durch eine unerwartete Kette von Verständigungshürden und exklusiven Abstimmungsszenarien, aus der sie vielleicht resignierend schließen: Im Kindergarten bleibe ich als Vater außen vor“ (ebd.). Als weiteres kommt hinzu, dass unter dem Personal wenige männliche Ansprechpartner zur Verfügung stehen (vgl. ebd.). „[...] 97 % der Fachkräfte sind Frauen und der Erzieherberuf liegt in der Regel weit außerhalb der Berufsorientierung männlicher Jugendlicher“ (ebd.). Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, wenn es gelingt mehr männliches Fachpersonal in das Arbeitsfeld Kita zu gewinnen (vgl. Verlinden./Külbel 2005, S. 40). Jedes Team kann jedoch jeden „neuen Vater“ berücksichtigen und ihn aktiv einbinden. Hierzu gehört als Anspruch eine väterfreundliche Struktur in der Kita z.B. ein schriftliches Konzept für die Väterarbeit, dass den Vätern gerecht wird (vgl. Verlinden 2006, S. 1). In der Väterarbeit sind unterschiedliche Zielgruppen zu beachten. Hierzu gehören:

Die Erstväter: „Mit den ersten Kind werden die entsprechende Erfahrungen von Familienwerdung gemacht“ (Verlinden 2006, S. 1). Die Angebote der Kita, sollten an diesen Erfahrungen anknüpfen, die in den ersten Jahren die Vaterrolle und Erziehungskompetenz stärken (vgl. ebd.).

Großväter: die Haltung und der Einfluss der Großeltern auf das erzieherische Verhalten der Eltern sollten von dem pädagogischen Fachpersonal berücksichtigt werden. Sinnvoll sind Großelternangebote, die die Beziehung zu den Enkelkindern stärken (vgl. Verlinden 2006, S.1f.).

Väter mit Migrationshintergrund: Besonders auf die Väterarbeit im Migrationsbereich sollten sich das pädagogische Fachpersonal zuwenden und für die Ausbildung sollten mehr Männer mit Migrationshintergrund gewonnen werden (vgl. ebd., S.2).

Bildungsferne Vätergruppen: Wichtig ist es Erkenntnisse zu sammeln und umzusetzen, wie bildungsferne Väter erreicht werden können (vgl. ebd., S.2).

Die Qualität der Zusammenarbeit ist erkennbar daran, wie stark die Väter in die Zusammenarbeit eingebunden werden und wie sich die Väter mit ihren Positionen und Kompetenzen beachtet fühlen. Sofern die Väter nicht kommen, ist es wichtig, das nicht hinzunehmen und auch einen kleinen Anteil von Beteiligung kritisch zu

hinterfragen. Es geht darum die Gründe für das Fehlen der Väter herauszufinden und einen anderen Weg zu suchen, auf den die Väter besser erreicht werden können (vgl. Verlinden 2006, S. 2). Sie müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen (vgl. Whalley 2008, S.145). Die Träger von Kitas sollten die Väterarbeit aktiv unterstützen durch Beratung, Supervision, Fort- und Weiterbildung. Bedenklich ist, wenn für die Familie die erste Bildungs- und Betreuungseinrichtung keine konzeptionelle Väterperspektive in den Blick nimmt, obwohl sie laut dem Auftrag familienergänzend arbeiten, die Mitwirkung von Eltern und intensiven Informationsaustausch mit Eltern fördern soll (vgl. Verlinden 2006, S.2.). Zu Väterfreundlichen Rahmenbedingungen gehören:

- hohe Wertschätzung der Väterarbeit
- eine attraktive Ausstattung der Einrichtung
- ein ausreichend qualifiziertes und männliches Personal
- interdisziplinäre und genderbewusste Konzepte
- Information, Bildung und Beratung von Vätern
- Aus-, Fort- und Weiterbildung mit dem Schwerpunkt Väterarbeit
- lokale und überregionale Netzwerke z.B. institutionsübergreifende Väterarbeit in Vereinen
- Daten, Dokumentationen und genderbewusste Berichte zur Arbeit mit den Vätern z.B. über Anteil von Vätern, die in die Angebote einbezogen werden (vgl. ebd., S.3)

Für die Zusammenarbeit mit Vätern ist die Vertrauensbasis eine wichtige Voraussetzung. Wie kann Vertrauen zu den Vätern aufgebaut werden, um die Väter in den Kitaalltag einzubinden?

Für die Zusammenarbeit ist ein Vertrauen aller Beteiligten wichtig. „In einer Haltung gegenseitiger Wertschätzung kann es gelingen, eine Erziehungspartnerschaft schon zu Beginn der Kindergartenzeit zu begründen und offen miteinander umzugehen“ (Bröder 2013, S.1). Insbesondere in der Anfangszeit ist Kommunikation wichtig, um eine respektvolle Beziehung und Vertrauen aufzubauen (vgl. ebd.). Die Eltern und Erzieher/innen wechseln sich aus über die Erlebnisse mit dem Kind und bekommen so die Möglichkeit in die Lebenswelt des anderen zu blicken. Im weiteren Verlauf

tauschen sich die Eltern und das pädagogische Fachpersonal aus, diskutieren, legen ihre Sichtweisen offen und äußern Kritik. Dabei wird durch den Dialog, den Eltern signalisiert, dass ihre Meinungen wichtig sind (vgl. Roth 2010, S.31). Aus dem beginnenden allgemeinen Vertrauen, wird ein persönliches Vertrauen, ein fachliches Vertrauen, indem gegenseitige Erwartungen und Arbeitsansätze ausgetauscht werden und eine persönliche Beziehung entsteht (vgl. Thiersch 2006, S. 93). „Die Praxis zeigt, dass Kinder leichter eine gute Beziehung zu den Erzieherinnen aufbauen, wenn sie spüren, dass die Erwachsenen sich verstehen und einen guten Kontakt zueinander gefunden haben“ (Bröder 2013, S.1). Deshalb ist es besonders wichtig Vertrauen aufzubauen und aufrechtzuhalten.

7. Empirischer Forschungsteil

In diesem Teil der Arbeit wird die Erhebung, die in dieser Arbeit vorgenommen wurde, behandelt. Zunächst werden Forschungsgegenstand der Erhebung und die Ziele beschrieben. Anschließend wird der methodische Vorgang der Befragung und die Erhebung der Daten erklärt. Im Anschluss folgt die Darstellung der Ergebnisse der Interviews.

7.1 Gegenstand und Ziele der Forschung

Gegenstand der qualitativen Befragung ist die Zusammenarbeit mit den Vätern in Kindertagesstätten. Es wurde entschieden Experteninterviews zu führen, dazu wurden Leitungskräfte befragt, wie sie die Zusammenarbeit mit Vätern wahrnehmen und welche Erfahrungen sie mit den Vätern in der Praxis gemacht haben. Wie zu Beginn der Arbeit beschrieben wurde, hat sich in den letzten Jahren sehr viel in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita verändert. Die Elternarbeit mit den Vätern und Müttern entwickelte sich zur Erziehungspartnerschaft. Mittlerweile ist die Erziehungspartnerschaft es ein fester Bestandteil in der Arbeit pädagogischer Fachkräfte. In dieser Arbeit soll untersucht werden, wie die Zusammenarbeit von den Experten wahrgenommen wird. Wie im Verlauf der Theorie dargestellt wurde, sind Väter besonders wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder, obwohl die „neuen Väter“ sich sehr aktiv bei der Unterstützung der Betreuung der Kinder beteiligen, sind sie selten bei den verschiedenen Zusammenarbeitsformen in der Kita anzutreffen. Im Theorieteil wurde ebenso aufgezeigt, welche Angebote es für Väter gibt. Für den

empirischen Teil stellt sich weiter die Frage, ob Väter in die Kita eingebunden werden.

Ziel ist es herauszufinden, wie die Zusammenarbeit von den Leitungskräften erlebt wird und ob Väter in die Kitaarbeit integriert werden. Es geht darum darzustellen, welche Erfahrungen sie mit den Vätern gemacht haben und was für ein Bild sie von den neuen Vätern haben. Des Weiteren ist von Interesse zu erfahren, ob und wie sich Väter in der Kita engagieren und wie die Beteiligung der Väter in den jeweiligen Einrichtungen ist. Welche Formen der Zusammenarbeit angeboten werden und was Väter davon nutzten. Außerdem ist geht es herauszufinden, welche Erfahrungen mit Müttern und welche mit Vätern gemacht worden sind, insbesondere Schwierigkeiten und positives. Ebenso geht es herauszufinden, wie Vertrauen aufgebaut wird und ob die Arbeit wertgeschätzt wird.

Folgende Forschungsfragen sind dabei von Interesse:

- Welche Formen der Zusammenarbeit werden angeboten und wie beteiligen sich Väter daran?
- Welche konzeptionellen Überlegungen wurden gemacht um Väter einzubinden?
- Wo kommt es zu Schwierigkeiten und was für positive Erlebnisse haben die Fachkräfte mit Vätern gemacht?
- Wie werden Väter in der Zusammenarbeit wahrgenommen?
- Welche Erfahrungen werden mit den „neuen Vätern“ gemacht?
- Wie wird versucht Vertrauen zu den Vätern aufzubauen?
- Fühlt sich das Fachpädagogische Personal von den Vätern wertgeschätzt?
- Welche Ideen haben die Fachkräfte, wie Väter in die Arbeit besser eingebunden werden könnten?

7.2 Das Experteninterview

Bei der Beantwortung der Forschungsfragen wurde auf das Experteninterview als Erhebungsinstrument zurückgegriffen. Hierbei wurde ein Zugang aus qualitativen und quantitativen Methoden genutzt, um neben den harten Fakten ebenso die Sichtweise der verschiedenen Akteure zu erhalten. Es wurde die Methodik nach Meuser und Nagel gewählt (vgl. Meuser/Nagel 1997, S.486-489). Nach Meuser

und Nagel ist das Experteninterview ein randständiges Verfahren. Insgesamt geht es „[...] um die Erfassung von praxisgesättigten Expertenwissen“ (Meuser/Nagel 1997, S.481). Das Experteninterview hat das Erforschen von detaillierten und umfassenden Wissen der Experten zum Ziel (vgl. Pfandenhauer 2002, S.113). Für die Erhebung sind die Informationen der Experten und persönlichen Erfahrungen aus der Praxis zum Thema Zusammenarbeit mit Vätern von zentraler Bedeutung.

Ein Experte ist laut Meuser und Nagel „wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (Meuser/Nagel 1991, S.73). Hinzu betonen Meuser und Nagel, dass Experten durch das Handeln in einem bestimmten Fachgebiet (hier Kitas) über ein fundiertes Wissen verfügen, das sich vom Alltagswissen stark unterscheidet und nicht jedem zur Verfügung steht. Das Forschungsinteresse richtet sich auf die Leitungskräfte von Kitas in Hamburg.

7.3 Interviewleitfaden

Meuser und Nagel empfehlen das leitfadengestützte offene Interview als ein angemessenes Erhebungsinstrument. Im Voraus ist es wichtig sich theoretisch und literarisch mit dem Thema auseinanderzusetzen, das verhindert, dass der Forscher als Inkompetent erscheint (vgl. Meuser/Nagel 1997, S.486). Gleichzeitig hilft der Leitfaden bei der Fokussierung auf die Forschungsfragen und verhindert, dass das Gespräch sich in nicht bedeutsame Themen verliert (vgl. Meuser/Nagel 1991, S.77). Mit Hilfe der offen formulierten Fragen ermöglicht ein Interviewleitfaden subjektive Meinungen und persönliche Erfahrungen der Experten zu erhalten. Ein Interviewleitfaden hilft dabei, sich während der Befragung zu orientieren und den Gesprächsverlauf zu strukturieren. Es wird so vermieden, dass alle wichtigen Themen abgefragt werden und die Befragung nicht vom Thema abkommt (vgl. Kuckartz 2008, S.21). Die Erstellung eines Leitfadens ist notwendig, wobei auf eine thematische Vorstrukturierung jedoch zu verzichten ist, da die Gefahr besteht, dass sich der Experte als inkompetenter Gesprächspartner darstellt (vgl. Meuser/Nagel 1997, S.486). Ein solcher Leitfaden⁴ wurde für die Durchführung der Interviews entwickelt. Die Fragen sind angepasst an die Forschungsziele und Forschungsfragen. Der Leitfaden beinhaltet zwölf Fragen, davon zwei quantitative

⁴ Siehe Anhang

und zehn qualitative, zu denen es teilweise Stichworte für mögliche Nachfragen gibt. Hierdurch ist eine Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews möglich, da allen Befragten die gleichen Fragen und Nachfragen gestellt werden.

Es wurden quantitative wie auch qualitative Fragen für den Leitfaden gewählt, da sie auf der einen Seite Daten und Fakten ermöglichen, beispielsweise welche Formen der Elternarbeit angeboten werden, wie sie von den Vätern genutzt werden und auf der anderen Seite die Ansichten oder Haltungen und das Praxiswissen der Experten zum Thema Zusammenarbeit mit Vätern zu erfahren. Durch die quantitativen Fragen sollen Informationen gewonnen werden, was es für Angebote überhaupt für Eltern gibt und wie diese von Vätern genutzt werden und darüber hinaus, was es für spezifische Angebote für Väter gibt.

Bei den qualitativen Fragen wurde als Einstieg die Frage gestellt, wie die Zusammenarbeit mit Vätern erlebt wird. Ziel war dabei herauszufinden wie unterschiedlich verschiedene Väter erlebt werden und welche Motive die Akteure dahinter vermuten. Jeder Befragte kann dazu was sagen und die Frage bietet ein Einstieg ins Thema. Nachgefragt wurde welche Aspekte in der Zusammenarbeit besonders gut oder weniger gut gefallen. Außerdem wurde nachgefragt, welche Unterschiede es in der Zusammenarbeit mit Vätern und Müttern gibt, wann die Mitarbeiter gerne mit Vätern zusammenarbeiten und was ihnen leicht oder schwer fällt. Die Befragten wurden dazu angehalten Beispiele und Begründungen zu geben.

In den nächsten Fragen ging es darum, welchen Eindruck die Leitungen von den neuen Vätern haben, um ein Bild von den neuen Vätern zu bekommen. Zudem wurde in den nächsten Fragen gefragt, welche Schwierigkeiten oder positive Erfahrungen es in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt. Hierbei ging es darum herauszufinden, welche Probleme es überhaupt gibt, ob diese eventuell mit bestimmten Vätern verbunden sind oder was den Mitarbeitern besonders gut gefällt. Weiter wurde nach dem Engagement der Väter gefragt und nach Ideen, wie ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden kann. Ebenso wichtig ist es zu erfahren, ob die Leitungskräfte bei der Entwicklung ihrer Konzeption an die Väter gedacht haben oder ob sich die Arbeit überwiegend an Mütter richtet. Außerdem wurde gefragt, ob die Väter ihnen das Gefühl geben, ihre Arbeit anzuerkennen und wertzuschätzen. Hier sollten ebenfalls, sofern möglich, Beispiele genannt werden.

Um das Interview angenehm zu beenden, wurde zum Schluss die Frage gestellt, was sich die Leitungskräfte noch für die Zusammenarbeit wünschen.

7.4 Auswahl der Interviewpartner und Einrichtungen

Für die Auswahl der Experten/innen wurden Leitungskräfte in Betracht gezogen. Leitungen von Kitas übernehmen Führungsaufgaben und präsentieren die Einrichtung. Sie sind unter anderem zuständig für das Personalmanagement, Planung, Organisation, Konzeptionsentwicklung und darüber hinaus haben sie den Überblick über das Gruppengeschehen. Die Interviews wurden in Hamburg durchgeführt. Die Auswahl der Einrichtung war gezielt. Bei der Auswahl der Einrichtungen wurden mittel große Einrichtungen gewählt, wo die Chance gegeben war, dass auch viele Väter die Einrichtungen besuchen. Die Adressen der verschiedenen Kitas wurden aus dem Internet entnommen. Befragt wurden Kitas von verschiedenen Trägern, die nach unterschiedlichen Konzepten arbeiten und in verschiedenen Stadtteilen, um ein möglichst breites Spektrum von Eindrücken zu gewinnen. Um die Interviews in einen überschaubaren Rahmen zu halten, wurde eine Anzahl von sechs bis acht Interviews gewählt. Bedingt durch den begrenzten Zeitraum für diese Arbeit wurde bewusst von der nach Meuser und Nagel empfohlenen schriftlichen Anfrage (vgl. Meuser/Nagel 1997, S. 487) abgewichen und das Telefongespräch als Kontaktaufnahme verwendet. Die telefonischen Anfragen führten nicht immer zur gewünschten verbindlichen Terminvereinbarung. Insgesamt war es nur möglich sechs Interviews zu führen. Viele sagten ab, aus Zeitgründen oder Desinteresse. Bei der Anfrage war keine männliche Leitungsperson dazu bereit ein Termin zu vereinbaren, wodurch nur Frauen befragt werden konnten.

7.5 Durchführung und Grenzen der Interviews

Der Interviewleitfaden wurde vier Mal den Interviewteilnehmern vorab per Email zugesandt, da dieses telefonisch gewünscht wurde. Bei zwei Interviews wurde keine Zusendung der Fragen gewünscht. In der vorliegenden Untersuchung sind sechs Experteninterviews durchgeführt worden. Alle Interviews haben in Form von persönlichen Gesprächen in der Kindertagesstätte, in den Büros der Leitungskräfte stattgefunden. Der Ablauf Gespräche gliederte sich in drei Teile. Zunächst erfolgten die persönliche Vorstellung der Autorin, die Darstellung des Forschungsvorhabens und der Forschungsziele. Im Anschluss wurde eine Einverständniserklärung

ausgehändigt, erklärt weshalb ein Aufnahmegerät verwendet wird und der Hinweis gegeben, dass alle Interviews anonymisiert werden, worauf alle Interviewpartner dem Interview zustimmten. Nachdem die Aspekte geklärt waren, begannen die Interviews, wobei eine Orientierung an dem zuvor entwickelten Leitfaden stattfand. Die Interviews wurden beendet mit einer Danksagung der Autorin. In einem Fall bot der Autorin die Leitung an, die Einrichtung zu besichtigen, was die Autorin gerne annahm.

Die geführten Interviews waren sehr Unterschiedlich im Verlauf, der Atmosphäre und der Beantwortung der Fragen. Die Dauer der Gespräche betrug zwischen 11 und 50 Minuten. Es wurden sechs Frauen befragt, alle hatten ein abgeschlossenes Studium der Sozialpädagogik und waren Leiterinnen der Kitas. Eine Beeinträchtigung der Erhebung ergab sich durch die Verweigerung einzelne Fragen zu beantworten. Als die Fragen gestellt wurde, was fällt ihnen schwer und was leicht in der Zusammenarbeit mit Vätern und was gefällt ihnen weniger gut in der Zusammenarbeit mit Vätern, konnte eine Leiterin nichts dazu sagen. Selbst nach mehrmaligen Nachfragen wurde mir diese Frage nicht beantwortet. Eine weitere Beeinträchtigung ergab sich dadurch, dass eine Leiterin bewusst von den Fragen abwich, auch hier nach mehreren Nachfragen wurden die Fragen nicht direkt beantwortet.

Nach jedem Interview wurden meine persönlichen Eindrücke, Bauchgefühl und nonverbale Reaktionen in einem Postskript aufgeschrieben. Hierbei handelt es sich um eine postkommunikative Beschreibung der Interviewsituation. Es werden Eindrücke schriftlich festgehalten, die auf dem Tonband nicht erfasst sind (vgl. Schmidt- Grunert 2004, S.43). Es handelt sich dabei um Eindrücke wie [...] die Situation der Kontaktaufnahme, eigene Zweifel beim Nachfragen, eigene Vermutungen, Notizen zur Atmosphäre, zur Gesprächsdynamik, nonverbale Reaktionen, Einflüsse der Rahmenbedingungen [...](ebd.). Diese zusätzlichen Informationen sind während der Auswertung und später für die Interpretation sehr hilfreich, sie wurden unter Besonderheiten aufgeführt.

7.6 Auswertung der Ergebnisse

Wie im Interviewleitfaden bereits erwähnt, wird bei der Auswertung nach der Vorgehensweise von Meuser und Nagel vorgegangen (vgl. Meuser/ Nagel 1991,

S.83ff./ 2010, S. 466ff./ 1997, S.488ff.). Das Experteninterview wurde zunächst transkribiert, um es auswerten zu können. Laut Lexikon der Methoden empirischer Sozialforschung versteht man unter Transkription „Die Verschriftlichung menschlicher Kommunikation, meist auf der Grundlage von Tonband- oder anderen Aufzeichnungen. Je nach Untersuchungszweck kann bzw. muss die Transkription mehr oder weniger umfassend sein“ (Ilmes 1999). Die Vorgehensweise von Meuser und Nagel zeichnet sich dadurch aus, dass nur relevante Stellen des Interviews transkribiert werden. Äußerungen, die für die Forschungsfragen nicht relevant waren, sind mit einem [...] gekennzeichnet. Auf Pausen oder parasprachliche Elemente wird nicht eingegangen, da sie für die Arbeit nicht relevant sind. Unter parasprachlichen Elementen versteht man Stimmlage, Schnelligkeit oder Sprache z.B. hmm oder Lachen (vgl. Kowal/C.O´Connell 2000, S.438). Die Anonymisierung der Experten erfolgt nach fortlaufenden Alphabet und römischen Zahlen: Kita I und Befragte A, Kita II und Befragte B. Die für die Forschungsfragen relevanten Aussagen der Experten wurden zum Teil zitiert, zum Teil wurden Textteile paraphrasiert wiedergegeben. Die zitierte Quelle wird dann mit Kita, Expertenbezeichnung sowie Zeilen- und Seitenangabe belegt. Bei der Paraphrasierung wurde darauf geachtet, wie Nagel und Hegel vorgeben alles sinngemäß wiederzugeben, dabei nichts zu hinzuzufügen oder zu verzerren (vgl. Meuser/Nagel 1997, S.488).

Auswertung der quantitativen Daten angelehnt an Meuser und Nagel:

1. Es wurde eine Tabelle angefertigt, mit den Leitfrage und den Antworten der Experten
2. Die Differenzen und Gemeinsamkeiten in den Antworten der Experten wurden beachtet
3. Das Datenmaterial wird interpretiert

Auswertung der qualitativen Daten nach Meuser und Nagel:

1. Transkription: die Interviews wurden mehrmals abgehört, ohne parasprachliche Elemente (siehe oben).

2. Paraphrase: Die Daten wurden zu dem Leitfaden sortiert, einige Teile des Textes wurden paraphrasiert und einige Textstellen wurden zitiert, so dass sich das Datenmaterial reduzierte (siehe oben).
3. Kodieren: Die Daten werden nach Themen geordnet.
4. Thematischer Vergleich: Die Auswertung geht über das einzelne Texteinheit hinaus. Vergleichbare Textteile der verschiedenen Interviews werden zusammengeführt, werden miteinander verglichen und generalisiert.
5. Soziologische Konzeptualisierung: Es erfolgt eine Ablösung von den Texten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, werden unter dem theoretischen Wissen in eine wissenschaftliche Sprache formuliert. Das Wissen der Experten wird verdichtet und explizit gemacht.
6. Theoretische Generalisierung: Die Kategorien werden mit den theoretischen Aspekten in Zusammenhang gebracht (vgl. Meuser/Nagel 1997, S.488f.). „Die Darstellung der Ergebnisse geschieht auf einer theoretisch informierten Perspektive auf die empirisch generalisierten Tatbestände“ (ebd., S.489).

8. Darstellung und Auswertung der Ergebnisse

Die Auswertung der Forschungsergebnisse erfolgt durch eine Trennung der Quantitativen und Qualitativen Daten. Die Quantitativen Daten wurden getrennt ausgewertet, da diese nach der Methode von Meuser und Nagel für die Auswertung der qualitativen Daten nicht umzusetzen ist.

8.1 Quantitative Daten

8.1.1 Formen der Zusammenarbeit und die Beteiligung der Väter

Angebote der Zusammenarbeit	Kita I	Kita II	Kita III	Kita IV	Kita V	Kita VI
Eingewöhnung		✓	✓	✓	✓	
Entwicklungsgespräche/ Elterngespräche				✓	✓	
Tür- und Angelgespräche	✓			✓		
Elternabende		✓	✓	✓	✓	✓
Gremien (Elternausschuss)				✓		✓
Events (Sommerfest, Theateraufführungen, Kindergottesdienst)	✓	✓		✓		
Elternnachmittage	✓					
Kurse (Sport, Trommeln, Sprache)						✓
Berater Börse						✓

Tabelle 1: Angebote der Zusammenarbeit

Antworten zu Frage 5, bezüglich der Angebote der einzelnen Kitas ergeben, dass das Spektrum der Angebote der Kitas groß und vielseitig ist. Das Angebot der einzelnen Kitas ist unterschiedlich, trotzdem haben sie viele gemeinsame Punkte. In vier Institutionen werden regelmäßig ein Elternabend angeboten und Eingewöhnung durchgeführt (vgl. II.B, S.A-15, Z.26/ III.C, S.A-23, Z. 10f./ IV.D, S.A-30, Z. 21ff./ V.E, S.A- 35, Z.7). Drei Kitas bieten Events an, wie Sommerfest, Theateraufführungen oder Kindergottesdienste (vgl. I.A, S.A-7, Z. 19ff./ II.B, S.A-16; Z. 2-7/ IV.D, S.A-28, Z.5). Als weiteres bieten zwei Kitas Tür- und Angelgespräche an und die Beteiligung in Gremien (vgl. I.A, S. A-7, Z. 21/ IV.D, S.A-30, Z. 23). In Kita sechs gibt es eine Berater Börse, wo Berater in die Einrichtung kommen und über wichtige Themen Auskunft geben (vgl. VI.F, S.A-41, Z. 17f.). Kita eins bietet zusätzlich für Eltern ein Elternnachmittag an, wo sich die Eltern ein Blick über die Einrichtung machen können (vgl. I.A, S.A-7, Z.20f.).

Die Beteiligung der Väter an den Angeboten ist bei jeder Kita sehr unterschiedlich. In Kita eins beteiligen sich die Väter an allen Angeboten bis auf Tür- und Angelgespräche, die mehr mit den Müttern stattfinden, da sie insgesamt mehr

präsent sind in der Kita (vgl. I.A, S.A-7, Z.23ff.). In Kita zwei wird beim Elternabend und bei den Entwicklungsgesprächen besonders darauf Wert gelegt, das immer beide Eltern kommen. Väter werden ganz bewusst eingeladen und es werden Termine nach der Regelöffnungszeit vereinbart, um berufstätigen Vätern auch die Möglichkeit zu geben, sich zu beteiligen. An beiden Angeboten sind zur Hälfte Väter und zur Hälfte die Mütter daran beteiligt (vgl. II.B, S.A-15f.; Z.27-1). Bei Events, wo Aufgaben anfallen wie Abbau von Geräten oder Bau von Zäunen, sind Väter gut vertreten und helfen gerne mit (vgl. II.B, S.A-16, Z.2ff.). Die Eingewöhnung in Kita eins übernehmen meistens die Mütter (vgl. I.A, S.A-9, Z.5f.). Zu den Elternabenden in Kita drei kommen vereinzelt wenige Väter (vgl. III.C, S. A-23, Z.14f.). In Kita vier sind Väter insbesondere sehr aktiv in Gremien (vgl. IV.D, S.A-30, Z.27f.). Laut Befragte IV.D „Je höherwertig diese Aufgaben wurden, im Bezirks Elternausschuss, Landes Elternausschuss, da waren es auch wieder Väter, die da aktiv waren“ (VI.D, S.A-30f., Z 28 ff.). In Kita fünf werden bei den Elternabenden meistens beide Eltern erreicht, die Eingewöhnung übernehmen nur selten Väter (vgl. V.E, S.A-35, Z. 9f.). In Kita sechs sind die Väter überwiegend an Kursen wie Sport oder Trommeln beteiligt. Hingegen Sprachkurse machen überwiegend Mütter. An Elternabenden nehmen meist beide Elternteile teil (vgl. VI.F, S.A-41, Z.15-21).

8.1.2 Angebote für Väter

Spezifische Angebote für Väter	Kita I	Kita II	Kita III	Kita IV	Kita V	Kita VI
	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine

Tabelle 2: Spezifische Angebote für Väter

Auffallend ist, das obwohl in der Theorie viele Vorschläge für die Arbeit mit Vätern gemacht werden, keine einzige Kita was für Väter anbietet (vgl. I.A, S.A-8, Z.22/ II.B, S.A-17, Z.28/ III.C, S.A-24, Z.23/ IV. D, S.A-32, Z.4/ V.E, S.A-35, Z.26/ VI.F, S.A-42, Z.17). Kita eins hat hingegen spezifische Angebote für Mütter, wo ein Frauenfrühstück stattfindet (vgl. I.A, S.A-8, Z.22f.). In Kita drei wird betont, dass es keine Angebote für Väter gibt, auch keine Männergruppen. Es gibt stattdessen für beide Elternteile ein gemeinsames Kaffeetrinken, wo verhältnismäßig wenige Väter kommen (vgl. III.C, S.A-24, Z.24ff.).

8.2 Qualitative Daten

8.2.1 Bild von den Vätern

Die Väter werden in den jeweiligen Einrichtungen sehr unterschiedlich erlebt. In Kita eins empfindet die Befragte I.A die Väter als sehr motiviert und interessiert. Es gibt Väter, die regelmäßig ihre Kinder bringen und abholen, sowie Fragen stellen, wie es ihrem Kind ergangen ist oder nach Terminen nachfragen. Sie kommen gerne zu Veranstaltungen und bringen sich selbst ein (vgl. I.A, S.A-4, Z.3-8). Im Interview zwei beschreibt die Befragte II. B die Väter ebenso als sehr interessiert. Ihrer Ansicht nach ist ein Wandel zu verzeichnen (vgl. II.B, S.A-11, Z. 4f.). „Die Väter sind viel stärker eingebunden, fühlen sich mehr, glaube ich, als früher auch mit zuständig für die Erziehung“ (II.B, S.A-11, Z.5f.). Sie sind anders als früher öfters an Elternabenden anzutreffen und wenden sich mit Beschwerden an sie. Es zeige, dass Väter aufmerksam beobachten, was mit ihrem Kind in der Kita passiert. Väter formulieren klare Ansprüche, die sie geltend machen, falls etwas nicht so läuft wie sie es sich wünschen. Viele Väter sind in Gremien vertreten, sie lassen sich als Elternsprecher oder in Elternbeiräte wählen. Vereinzelt gibt es auch alleinerziehende Väter, die für die Hilfe der Kita sehr dankbar sind (vgl. II.B, S.A-11, Z.6-14). Die „[...] Väter nehmen ihre Elternverantwortung, [...] bewusster wahr als früher. Und wollen ganz entschieden an der Erziehung ihres Kindes beteiligt sein“ (II.B, S.A-11, Z.14ff.). Sie gehen heute sogar in die Elternzeit oder übernehmen die Eingewöhnung ihrer Kinder (vgl. II.B, S.A-11, Z.16ff.). Im Interview drei beschreibt die Befragte III.C die Väter als motiviert. In der Kita drei sind insbesondere viele Väter, die einen Migrationshintergrund haben. Ihrer Ansicht nach leben die Familien ein sehr traditionelles Rollenbild wie in den 50er oder 60er Jahren. Die Väter zeigen sich sehr zufrieden (vgl. III.C, S.A-20, Z3-12). Ein Vater sagte „[...] die Kinder leben, ein türkischer Vater, hier wie Prinzen und Prinzessinnen. Ich denke wir entsprechen ihren Vorstellungen, das gucken die sich auch ganz genau an, was hier mit den Kindern passiert und sind sehr einverstanden“ (III.C, S.A-20., Z. 8-12). Befragte IV.D beschreibt die Väter als sehr unterschiedlich. Es gibt Väter, die ihrer Ansicht nach sehr engagiert sind, indem sie sich an der Gremienarbeit beteiligen. Ebenso gibt es Väter, die nur ihre Kinder holen und bringen und kein weiteres Interesse an der Kita zeigen (vgl. IV.D, S.A-27, Z.3-6). In Kita fünf erlebt die Befragte V.E die Väter als interessiert, indem sie Fragen stellen und regelmäßig ihre Kinder holen und bringen

(vgl. V.E, S.A-33, Z.4ff.). Im Interview sechs hingegen beschreibt die Befragte VI.F die Väter als sehr Anspruchsvoll. Sie wollen teilweise eine Einzelbetreuung für ihr Kind und haben hohe Erwartungen an die Erzieher/innen. Die Befragte erlebt die Väter in Abhängigkeit von der Nationalität sehr verschieden. Mit muslimischen Vätern entstehen oft Schwierigkeiten (vgl.VI. F, S.A-37, Z.3-7). Laut VI.F „wir haben immer noch Väter, die gucken, da ist eine Blondine, da hören die gar nicht zu, dann muss mal als Gesprächspartner schauen, dass man nicht das Gesicht verliert in aller Öffentlichkeit“ (VI.F, S.A-37, Z.8ff). Das Aggressionspotential sei davon abhängig, wie gut die Väter die deutsche Sprache beherrschen und wie integriert sie sind (vgl. VI.F, S.A-37, Z. 15f.). Sie berichtet von Konflikten mit muslimischen Vätern. „Wir haben hier auch muslimische Väter, die auch körperlich auf mich losgehen, wenn denen irgendwas nicht passt, also auch wirklich handgreiflich werden, mich anbrüllen, ohne das großartig was passiert wäre“ (VI. F, S.A-37, Z.12-15). Sie erlebt die Väter als sehr machohaft und emotional (vgl. VI.F, S.A-37, Z.16f.).

8.2.2 Mütter und Väter

Auf die Frage ob es Unterschiede zwischen Vätern und Müttern gibt, haben alle mit ja beantwortet. Im ersten Interview wurde berichtet, dass die Erziehung noch hauptsächlich Aufgabe der Mütter ist, die sich um die Kinder kümmern (vgl. I.A, S.A-4, Z.11). „Die Mütter sind oft mit den Kleinigkeiten des täglichen Lebens mehr befasst. Ob die Kinder jetzt ein Käppi mit haben oder ob sie Sonnencreme mit haben oder welche Schuhe sie anhaben. Da müssen wir bei Vätern öfter nachfragen. Aber das sind in der Regel die Mütter, die besser Bescheid wissen“ (I.A, S.A-4, Z12-15). Väter sind als weiteres nicht täglich präsent in der Kita wie die Mütter. Sie kommen eher zu besonderen Anlässen. Da die Mütter täglich die Kinder bringen und abholen, werden überwiegend Alltagsfragen mit ihnen besprochen. Mütter bringen und holen ihre Kinder häufiger ab. Sie sind Präsenzer in der Kita, wodurch mehr die Kontakte zu den Müttern geknüpft werden (vgl. III.C, S.A-20, Z.15ff./ IV.D, S.A-27, Z. 17-20). Mütter sind häufig daran interessiert zu erfahren, was ihre Kinder z.B. gegessen haben, während Väter die Fragen nicht stellen (vgl. IV.D, S.A-28, Z.1f.). In Gesprächen sind Väter oft weitschweifend und es sind in der Regel mehr die Mütter, die Zeit haben um Gespräche zu führen (vgl. VI.D, S.A-27, Z.16f.). Befragte IV.D berichtet, dass viele Väter in der Kita oft überbesorgt reagieren. Mütter können sich oft schwerer von ihren Kindern trennen als die Väter (vgl. VI.D, S.A-27, Z.10ff.). „Die

Mütter sind dann diejenigen, die dann hinter der Tür bleiben. Gerade so nach der Eingewöhnungsphase oder mehr angerufen werden, ob alles in Ordnung ist“ (V.E, S.A-33, Z 11-14). Insbesondere bei der Eingewöhnung fällt es den Müttern schwer, sich von den Kindern zu trennen. Deshalb wird die Eingewöhnung mit Vätern bevorzugt, da diese ihre Kinder besser loslassen können (vgl. IV.D, S.A-27; Z. 10-13). Mütter stellen laut V.E oft andere Fragen als Väter und sind fürsorglicher zu ihren Kindern (vgl. V.E, S.A-33; Z.9f.). Väter helfen gerne mit, sofern es um Anfragen geht wie z.B. etwas anzupacken oder zu heben (vgl. IV.D, S.A-27, Z.13ff.). Im Unterschied zu Vätern sind Mütter oft ängstlicher und reagieren emotionaler (vgl. II.B, S.A-12, Z.7f.). Laut F fühlen sich die Mütter mehr verantwortlich für das Kind. Mütter gehen mehr darauf ein, falls was besprochen oder korrigiert werden muss. Väter hingegen sind schwieriger anzusprechen, sie gehen dann mehr auf Distanz (vgl. VI.F, S.A-38, Z.9ff.). Mütter toben auch nicht so mit ihren Kindern wie Väter und neigen oft dazu, ihre Kinder zu psychologisieren (vgl. VI.F, S.A-41, Z.5f.). Befragte II.B beschreibt, dass sie eine andere Haltung zu den Vätern hat, als zu den Müttern bedingt dadurch, dass sie geprägt sei durch das Rollenbild ihrer Sozialisation. Sie beteilige nicht die Eltern gleichermaßen bzw. sie wendet sich mehr den Müttern zu (vgl. II.B, S.A-11f., Z.21-3).

8.2.3 Engagement der Väter

Väter übernehmen überwiegend praktische und handwerkliche Tätigkeiten. Sie erlauben es auch den Kindern, sie mit der Gruppe bei der Arbeit zu besuchen (vgl. I.A, S.A-8, Z.1f.). Eigeninitiative sei aber laut Befragte I.A schwierig, da die Väter oft nicht den Überblick haben, was in der Kita benötigt wird. Sofern sie aber angesprochen werden ist die Resonanz groß, dass sie helfen (vgl. I.A, S.A-8, Z.5f.). Oft helfen Väter bei Events, wie z.B. dem Sommerfest aus, in dem sie z.B. den Ab- und Aufbau von Geräten übernehmen, was bauen oder anpacken (vgl. II.B, S.A-16, Z.13-16). Sofern das Personal Hilfe bei der Betreuung benötigt, sind aber wenige Väter bereit auszuhelfen. Bei Anfrage übernehmen aber überwiegend die Mütter die Betreuung. Laut Befragte II.B liege es hauptsächlich daran, dass sie die Mütter als erstes fragt, weil die Väter oft berufstätig sind oder sie selbst geprägt ist von ihrem Rollenbild (vgl. II.B, S.A-16, Z.16-21). Laut Befragte II.B ist es „[...] eben meistens noch so, dass die Mutter die Teilzeitbeschäftigte ist oder die Mutter ist schon im Mutterschutz, in der Schwangerschaft mit dem zweiten Kind. Und ich habe ein

bestimmtes Rollenbild, ich will das nicht, aber vielleicht tue ich das ohne es zu wollen, dass ich eher die Mütter Frage. Da muss ich mich auch immer hinterfragen, ob ich denn eigentlich gleich behandle“ (II.B, S.A-16, Z. 17-22). Väter sind oft bereit, Kinder zu Ausflügen mit zu begleiten (vgl. II.B, S.A-16, Z.22f.). Befragte IV.D betont, dass die Kita nicht so organisiert sei, dass sie auf die Hilfe von Vätern angewiesen sei. Hier finden Väter sich hauptsächlich in Gremien wieder. Sie übernehmen organisatorische Sachen und machen Besorgungen für die Kita (vgl. IV.D, S.A-31; Z.11-14). Laut Befragte VI.F geben Väter nur Hilfestellungen, sofern sie angesprochen werden (vgl. VI.F, S.A-41, Z.24f.). In der Kita sechs sei das Engagement schwierig. Laut Befragte VI.F „das ist eine sozial schwache Geschichte hier, die Harz VI Empfänger kriegst du sowieso nicht dazu. Dann haben wir sehr Familien mit Sucht, mit Rauschmitteln, aller Art. Die wollen zwar, aber das geht dann nicht so gut. Die anderen haben doch lange Arbeitszeiten“ (VI.F, S.A-41, Z.25- 29). Es sind mehr die Mütter, die insgesamt Engagement zeigen(vgl. VI.F, S.A-41, Z.30f.).

8.2.4 Eindrücke über die „neuen Väter“

Die „neuen Väter“ sind in den jeweiligen Kitas vertreten und werden unterschiedlich Wahrgenommen. In Einrichtung eins gibt es viele „neue Väter“. Sie bringen und holen ihr Kind täglich ab. Sie zeigen ebenso ein großes Interesse an der Arbeit der Einrichtung, indem sie sich über das Programm informieren. Sie bieten aus Eigeninitiative Hilfe an z.B. ob Reparaturarbeiten bestehen. Sie kümmern sich um die Kleinigkeiten des Lebens, wie es z.B. den Kindern ergangen ist bei dem Ausflug, was sonst immer Müttersache gewesen war (vgl. I.A, S.A-6, Z.12-19). In Kita zwei gibt es ebenso viele „neue Väter“. Sie sind oft älter, haben einen hohen Bildungsstand und anspruchsvolle Berufe (vgl. II.B, S.A-14, Z.5ff.). „Also die wünschen sich ein Kind, werden bewusst schwanger, die lesen Fachliteratur, die beschäftigen sich, die diskutieren darüber, offensichtlich auch in der Beziehung, das wünschen wir uns für unser Kind. Die haben ganz deutliche Ansprüche, die sie klar formulieren“ (II.B, S.A-14, Z.8-12). Sofern Väter ihre Wünsche aufschreiben, sind sie sehr einfühlsam, differenziert und äußern ganz viel. Die Väter entscheiden sich bewusst für die Vaterrolle und haben Interesse daran zu erfahren, was mit ihrem Kind geschieht. Sofern sie frei haben, nehmen sie sich bewusst Zeit für ihr Kind. Sie holen die Kinder ab und gehen mit ihnen auf den Spielplatz (vgl. II.B, S.A-14, Z.12-17). „Die Väter „[...] nehmen ganz bewusst viel stärker die Verantwortung an und haben Lust und Zeit mit

ihrem Kind zu verbringen“ (II.B, S.A-14, Z.17f.). In Kita fünf wird ein Wandel beobachtet, dass immer mehr jüngere Väter in die Elternzeit gehen und für die es selbstverständlich ist, die pflegerischen Tätigkeiten für das Kind zu übernehmen (vgl. V.E, S.A-34, Z.17-19). Die „neuen Väter“ interessieren sich mehr für ihr Kind, sie sind sich für nichts zu schade und wollen ihr Kind bewusst erleben. Neben den „neuen Vätern“ gibt es immer noch Väter die ein traditionelles Rollenverständnis haben. Oft handelt es sich dabei um Familien aus bildungsferneren Schichten (vgl. II.B, S.A-14, Z. 17-20). „Da kommt der Vater, um eine Beschwerde vorzubringen, aber auf dem Spielplatz sitzt die Mutter mit dem Kind. Der Vater sitzt mit seinen Kumpels irgendwo auf der Straße im Park. [...] Da ist es wie immer, die Väter delegieren die Erziehungsarbeit an Frauen“ (II.B, S.A-14, Z.21-24). In Kita drei gibt es überwiegend Väter die das traditionelle Rollenverständnis haben. Sie sind beschützend, behütend und verwöhnen ihre Kinder. Sie zeigen Interesse daran, was ihr Kind gelernt oder gemacht hat. Pflegerische Tätigkeiten übernehmen aber hauptsächlich die Mütter (vgl. III.C, S.A-22, Z.6-11). Laut III.C sind es aber hauptsächlich die Mütter, die eine andere Rolle des Vaters nicht zulassen, „[...] weil das ihre Identität als Frau und Mutter ist. Ich mach den Haushalt, ich mach die Kinder und ich versorge die Kinder“ (III.C, S.A-22, Z.12ff.). Laut Befragte IV.D ist die Rolle des Vaters abhängig von seiner Kultur und religiösen Hintergrund. Väter die Stark in den muslimischen Kulturkreis verhaftet sind, haben überwiegend ein traditionelles Rollenverständnis, wo die Erziehungsarbeit und pflegerische Tätigkeiten die Aufgaben der Mutter sind. Unabhängig von der Nation gibt es Väter, die sehr engagiert sind und welche die sich überhaupt nicht für die pflegerischen Tätigkeiten interessieren. Für einige Väter ist die Erziehung noch immer Frauensache. Es gibt vereinzelt Väter, die in die Elternzeit gehen, um für ihr Kind da zu sein. Sie nehmen die Erziehung sehr ernst und teilen sich mit der Frau die Hausarbeit (vgl. IV.D, S.A-29, Z.12-21). „Denen ist ganz wichtig, in einen ganz engen Kontakt mit dem Kind zu kommen und denen ist alles wichtig, das zu tun, was eben an pflegerischen Sachen mit dem Kind gemacht werden soll“ (IV.D, S.A-29, Z 23ff.). Es kommt hauptsächlich auf den Bildungshintergrund an (vgl. IV.D, S.A-29, Z.26). „Ganz einfache strukturierte Eltern, da ist es eben, sie übernehmen dieses sehr traditionelle Rollenverständnis dort. Je höher der Bildungsstand ist, desto häufiger trifft man es auch an, dass auch Väter, die sich mehr in die Kindererziehung einbringen und engagiert sind“ (IV.D, S.A-29f., Z 27-1). Bei Vätern, die noch stark verhaftet sind in ihrer Rolle, kommt oft zu Schwierigkeiten,

falls z.B. der Erzieher ein Kind wickeln möchte. Die „neuen Väter“ haben oft mit Vorurteilen zu kämpfen. Sie können sich oft nicht behaupten vor den anderen Vätern, die mehr Machohaft sind (vgl. VI.F, S.A-39, Z.23-2). „Der neue Mann, das ist ein sehr bewundernswerter Mensch, der neue Vater, weil er hat sich seinen Weg durch dieses Chaos gekämpft, hat selbstbewusst eine andere Rolle angenommen“ (VI.F, S.A-40, Z3ff.).

8.2.5 Zusammenarbeit mit den Vätern

Auf die Frage, ob die Befragten mit den Vätern gerne zusammenarbeiten, antworteten fünf der Befragten mit Ja. Im Interview eins erzählt die Befragte I.A, dass sie gerne mit Vätern zusammenarbeitet, da sie praktisch orientiert sind und weniger emotionaler reagieren wie Mütter. Väter haben ihre Kinder mehr im Blick, es fällt den Kindern oft einfacher, sich von den Vätern zu trennen. In Bringe Situationen am Morgen sind die Väter klarer und deutlicher als die Mütter. Sie verabschieden sich von ihren Kindern und gehen weg. Mütter hingegen reagieren viel emotionaler. Sie können sich dann morgens nicht von ihrem Kind trennen und beginnen oft zu weinen (vgl. I.A, S.A-5, Z.12-18). Befragte II.B arbeitet gerne mit Vätern zusammen, da sie nicht mehr so abwesend sind wie früher und Engagement zeigen. Viele Väter der Einrichtung haben aber auch die Möglichkeit, sich durch ihre Berufe einzubringen, was es erlaubt, auch tagsüber die Zeit mit ihrem Kind zu verbringen (vgl. II.B, S.A-13, Z.3-8). Die Befragte III.C arbeitet gerne mit Vätern zusammen, da sie sich sprachlich oft besser ausdrücken können als Mütter und sie klar Benennen, was sie an der Kita begeistert (vgl. III.C, S.A-21, Z. 14f.). Die Befragte V.E arbeitet immer gerne mit Vätern zusammen, wenn sie sich beteiligen, was nicht so oft vorkommt (vgl. V.E, S.A-34, Z.6ff.). Hingegen Befragte IV.D im Interview vier negative Beispiele nennt. Sie arbeite grundsätzlich mit beiden Eltern gerne zusammen. Väter sind jedoch oft nicht so präsent in der Kita wie Mütter. Sie beteiligen sich an Gremien, sie arbeite aber immer mit Vätern, wenn es um besondere Sachen geht. Sie sieht sie in Ausnahmesituationen und oft dann, wenn es Schwierigkeiten gibt. Bei Schwierigkeiten wird die Arbeit oft erschwert dadurch, dass die Väter oft laut werden (vgl. IV.D, S.A-28, Z.23-29).

8.2.6 Aspekte, die besonders gut gefallen in der Zusammenarbeit mit Vätern

Auf die Frage was den Befragten besonders gut gefällt, in der Zusammenarbeit mit Vätern, wurden unterschiedliche Aspekte genannt. Befragte I.A gefällt besonders gut, das Väter nachfragen und Interesse an ihrem Kind zeigen. Oft bieten sie aus Eigeninitiative Hilfe an, was für die Kita zu tun (vgl. I.A, S.A-4, Z.17ff.). Der Befragte II. B gefällt besonders gut, dass die Väter signalisieren, dass sie Zusammenarbeiten möchten (vgl. II.B, S.A-12, Z.17f.). „Dass sie nicht ihr Kind hier abschieben und denken, ach die Frauen, die machen das schon, sondern die kommen, die Fragen um Rat“ (II.B, S.A-12, Z.18f). Die Väter geben ihren Kindern auf den Weg, dass sie sich die Kinder wünschen, dass sie gerne Vater sind und sich über ihre Kinder freuen (vgl. II.B, S.A-12, Z.19-23). Laut der Befragten III.C sind die Väter oft kompetenter als die Mütter (vgl. III.C, S.A-21, Z.2). „Ich finde die Väter sind sehr offenherzig, sie sprechen sehr direkt an, was sie möchten. Vater fragen auch sehr offen [...]“ (III.C, S.A-21, Z. 2ff.). Laut E ist gefällt ihr sehr gut, dass Väter mit ihren Kindern was unternehmen. In der Einrichtung arbeiten überwiegend Frauen, weshalb ein männliches Rollenmodell ganz wichtig sei (vgl. V.E, S.A-33f., Z.16-1). Befragte VI.F findet die Väter sehr realistisch (vgl. VI.F, S.A-38, Z.14). „Sie verhätscheln ihre Kinder nicht so. Es gibt ganz oft, da kommt Papa an und plötzlich ist das Kind ganz anders. Es ist ruhiger, geht mit“ (VI.F, S.A-38. Z. 14ff.). Mütter verhätscheln ihre Kinder, die Väter hingegen sind direkter. Die Kinder merken oft den Körperkontakt ihres Vaters (vgl. VI.F, S.A-38, S.14-23). „Das ist einfach eine andere Körperlichkeit, eine andere Präsenz von dem Vater, weil er es nicht so oft macht“ (VI.F, S.A-38., Z. 21f.). Befragte IV.D hingegen betont, dass sie viele unterschiedliche Charaktere in der Kita habe. Besonders gut gefalle ihr, dass es auch sachliche Väter gibt, mit denen man verhandeln kann, die etwas Ruhe einbringen, wenn die Frau aufgeregt ist. Ihr gefällt es gut, dass Väter Interesse zeigen an Organisatorischen Dingen und an Alltagskleinigkeiten. Ebenso, dass sie sich dafür interessieren, ob ihr Kind schulreif ist. Insgesamt habe sie aber mehr zu den Müttern den Kontakt, da sie präsenter sind in der Kita (vgl. IV.D, S.A-28, Z.4-18).

8.2.7 Aspekte, die nicht so gut gefallen in der Zusammenarbeit mit den Vätern

Im Interview eins berichtet die Befragte I.A, dass Väter sich manchmal gar nicht um ihre Kinder kümmern und unverbindlich sind. Sie holen ihr Kind aus der Gruppe ohne Bescheid zu sagen (vgl. I.A, S.A-5, Z.5-8). Der Befragten II.B gefällt es nicht, dass es

immer noch hauptsächlich die Frauen sind, die sich um die Kinder kümmern (vgl. II.B, S.A-12, Z.26f.). Laut der Befragten III.C gibt es noch immer Väter, die aus einer alten Kultur ein altes Rollenmuster übernehmen. Sie versuchen manchmal die jüngeren Erzieher/innen von oben herab zu behandeln und ihnen wenig Kompetenz zugestehen (vgl. III.C, S.A-21, Z.6ff.). Der Befragten IV.D gefällt weniger gut, das Väter in der Einrichtung wenig Eigeninitiative zeigen und oft nur dann helfen, wenn sie direkt angesprochen werden. Die Gespräche mit den Vätern sind sehr abhängig von der Mentalität und den Vatermodell der Eltern. Einige Väter regen sich wegen Kleinigkeiten maßlos auf (vgl. IV.D, S.A-28, Z.8-12). „Dann haben wir Väter, die so gestrickt sind, häufig das sie sehr laut und aggressiv werden“ (IV.D, S.A-28, Z.10ff.). Auch Befragte VI.F berichtet von Vätern, die oft aggressiv werden, sofern sie die Sprache nicht verstehen. In der Regel sind die Väter nicht so stark interessiert an der Arbeit in der Kita, was ebenso nicht gefällt (vgl. VI.F, S.A-38f., Z.25-5).

8.2.8 Aspekte, die in der Zusammenarbeit besonders schwer oder leicht fallen

Befragte I.A berichtet von Vätern, die sich oft von Frauen bzw. dem pädagogischen Fachpersonal nichts sagen lassen möchten (vgl. I.A, S.A-5, Z.22). „Das sind häufig noch sehr patriarchalisch geprägte Eltern. Manchmal so aus Afghanistan, auch Türkische Väter haben wir nach wie vor dabei“ (I.A, S.A-5, Z. 22f.). Dabei muss die Leiterin oft auftreten als Leitung (vgl. I.A, S.A-5, Z.24f.). Oft müssen dann männliche Erzieher hinzugeholt werden, „[...] weil Väter dann auch tatsächlich das annehmen, was wir sagen“ (I.A, S.A-5, Z. 26f.). Die Befragte II.B bezieht sich auf ein Beispiel auf einen Vater, mit dem die Zusammenarbeit besonders schwer ist. „Das ist halt solch ein bürokratischer Mensch, der einen anstrengenden verantwortungsschweren Beruf hat und der arbeitet das so geschäftsmäßig ab. So holt der sein Kind dann zu spät und argumentiert dann rum“ (II.B, S.A-13, Z. 11-14). In der Familie fällt es einfacher mit der Mutter zusammenzuarbeiten (vgl. II.B, S. A-13, Z.14f.). Laut III.C gibt es noch viele Väter, die sich für die Kita nicht einsetzen. Sie nehmen oft Abstand von Themen, die sich mit der Erziehung befassen (vgl. III.C, S.A-21, Z.18-21).

Der Befragten I.A fällt es leichter Probleme bei Vätern anzusprechen, da sie weniger emotional reagieren. Sie fragen nach, wie ihrem Kind tatsächlich geholfen werden kann und versuchen gemeinsam einen Weg zu finden (vgl. I.A, S.A-6, Z.3ff.). „Das gerade, wenn es um ärztliche Unterstützung geht oder um Unterstützung eines Psychologen. Da sind Väter oft ein bisschen zugänglicher als die Mütter“ (I.A, S.A-6,

Z. 5ff.). Befragte II.B findet die Zusammenarbeit mit Vätern oft unkomplizierter. Sie sind direkt, selbstbewusst und offen, wenn sie sich über etwas ärgern. Väter sprechen Konflikte sofort an. Mütter hingegen sprechen erst mit anderen Müttern darüber, was es komplizierter macht (vgl. II.B, S.A-13, Z.21-29). Der Befragten III.C fällt es besonders leicht mit den Vätern Feste zu feiern. Sie sind oft sehr offen, wenn sie eine Beratung benötigen (vgl. III.C, S.A-21, Z.23ff.). „Die reden nicht lange um den heißen Brei herum. [...] Da sind die sehr offen und wollen eigentlich für das Problem eine Antwort. Ich habe das Gefühl, da muss man auch etwas individueller auf die Väter eingehen und diesen Weg gehen sie auch mit“ (III.C, S.A-21f., Z.24-1).

8.2.9 Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern

Befragte I.A berichtet, dass Väter oft lange Arbeitszeiten haben, was dazu führe, dass sie fast nie zu Veranstaltungen kommen können. Insbesondere für die Kinder ist es schwer, das zu begreifen, dass der Vater dann nicht kommen kann. I. A berichtet von einer aktuellen Schwierigkeit mit einem Vater, der nicht begreift, dass sein Kind wahrnehmungsgestört sei und dringend Unterstützung benötigt. Dieser Vater ist oft nur kurz in der Kita, meint sein Kind sei hoch Intelligent und müsse schnell zur Schule (vgl. I.A, S.A-6, Z.23-30). „Jetzt versuchen wir mit diesem Vater irgendwann ein Termin hinzukriegen, um ihm zu erklären, dass es nicht nur um das Lernen in der Schule geht, um Intelligenz, sondern das es um vielmehr auch um soziale Kompetenz geht. Und emotionale Stärke, weil das Kind sonst in der Schule gar keine Möglichkeiten hat, sich durchzusetzen“ (I.A, S.A-6 f, Z 30-5). Die Schwierigkeit bestehe darin, mit dem Vater einen Termin zu vereinbaren und ihn davon zu überzeugen, dass das Kind noch nicht so weit entwickelt sei (vgl. I.A, S.A-7, Z.5ff.). Für Befragte V.E ergeben sich ebenso Schwierigkeiten daraus, dass Väter so lange Arbeitszeiten haben, wodurch sie oft unter Druck stehen und sich nicht so beteiligen können wie Mütter (vgl. V.E, S.A-34, Z.25f.). Befragte II.B hingegen berichtet von Schwierigkeiten mit Vätern, die nicht so gut Deutsch können oder aus einem anderen Kulturkreis kommen. Mit denen entstehen oft Differenzen wegen der unterschiedlichen Erziehungsmethoden. Zum anderen ist es schwierig mit Vätern zusammenzuarbeiten, die ein sehr traditionelles Rollenverständnis haben, da sie oft nur zum Meckern kommen und ihr Bild von der Frau für die Befragte wenig akzeptabel ist (vgl. II.B, S.A-14, Z.28-31). „Ich denk dann, wie gehst du mit deiner Frau um, dass die sich nicht traut, wenn sie alles andere macht, warum traut sie sich

jetzt nicht hierher zu kommen, um eine Beschwerde vorzutragen. Warum macht das jetzt der Vater. Weil der Mann irgendwie die Frauen belehren muss [...]“ (II.B, S.A-14f., Z.31-4). Im Interview drei erzählt die Befragte III.C von Schwierigkeiten mit Eltern, die sich trennen. Oft ist es dann schwierig gemeinsame Regelungen zu finden (vgl. III.C, S.A-22, Z.18-21). „Da erlebe ich auch die Schwierigkeiten mit den Vätern. Eigentlich, aber weil wir die Aggressionen des Vaters abbekommen, weil sie glauben, wir halten zu den Müttern“ (III.C, S.A-22, Z.23ff.). Im Interview vier hingegen entstehen oft laut der Befragten IV.D. Schwierigkeiten mit Vätern, wenn eine Situation droht zu eskalieren, wenn Väter aggressiv werden oder nicht z.B. mit Verletzungen ihrer Kinder umgehen können. Dabei fällt es sehr schwer die Väter zu beruhigen und sie verurteilen oft die Erzieher/innen (vgl. IV.D, S.A-30, Z.5-8). „Das ist immer gleich, wenn es irgendeine Störung gibt, in irgendeiner Form, dann ist es eben teilweise mit Vätern wesentlich emotionaler. [...] Dann wird es laut, dann kann es auch zu Aggressionen kommen und da muss man schon die Ruhe bewahren“ (IV.D, S.A-30, Z.8-12). Im Interview sechs erzählt VI.F davon, dass viele Väter sehr Machohaft sind, insbesondere Väter anderer Nationalitäten, was als schwierig empfunden wird. Sie berichtet von einem Beispiel, in dem ein afghanischer Vater ein weiteres Mädchen bekommen hat. Der Vater nehme das Kind nicht an und besucht seine Frau nicht im Krankenhaus, da das Kind wieder ein Mädchen sei. Hierbei hatte die Leiterin starke Auseinandersetzung mit diesem Vater. Es gibt auch afrikanische Familien, die ihre Kinder mit zwei Jahren an die Großfamilie abgeben (vgl. VI.F, S.A-40, Z.11-16). „Das sind eher so desolate Verhältnisse, die afrikanischen Väter sind auch nicht so verlässlich, sie wechseln öfter mal, übernehmen nicht immer die Verantwortung“ (VI. F, S.A-40, Z. 18ff). Viele Väter haben keine Orientierung (vgl. VI.F, S.A-40, Z.22). „Sie möchten alles richtig machen, aber einige sind in ihrer Kultur befallen und dann passt es nicht mit Deutschland überein“ (VI.F, S.A-40, Z.23ff.).

8.2.10 Positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern

Die Befragten I.A berichtet, dass die Väter sehr hilfsbereit sind bei Praktischen Arbeiten. Beim Aufräumtag z.B. bieten sie von sich aus an, den Sand auszutauschen, sie bauen Sachen zusammen, räumen auf oder reparieren Sachen (vgl. I.A, S.A-7, Z.10-15). Im zweiten Interview berichtet die Befragte II.B ebenso, dass Väter gerne bei handwerklichen Tätigkeiten mithelfen z.B. beim Bau einer Terrasse (vgl. II.B, S.A-15, Z.16f.). „Ein Vater saß dann vor dem Gruppenraum seines Kindes,

der hat einen ganzen Tag Urlaub genommen und hat hier den ganzen Tag gestanden und mit mir die Terrasse gebaut“ (II.B, S.A-15, Z. 17ff). Schön war dabei, dass die Kinder auch ihren Vater in Aktion sehen und sie sind sehr stolz darauf. Bei einem Projekt hat ein Vater auch gezeigt, dass er kochen kann, was ein tolles Bsp. für die Kinder war (vgl. II.B, S.A-15, Z.8-16). Befragte III.C im Interview drei erzählt, dass es positiv sei, dass Väter so verbindlich mit ihren Kindern umgehen. Sie sind ihren Kindern zugewandt und werden positiv in Bring- und Abholsituationen erlebt. Oft gibt es in der Einrichtung Mütter aus anderen Ländern, die durch Kriegserfahrungen traumatisiert seien. Schön ist dann, dass der Vater aber noch ganz stabil ist und das Kind regelmäßig abholt (vgl. III.C, S.A-33, Z.1-8). Im Interview vier findet IV.D besonders positiv, dass Väter sich so verstärkt in Gremien einsetzen. Sie zeigen sich hilfsbereit, wo es um Organisatorisches gehe, bei Feiern oder bei der Gestaltung des Gartens (vgl. IV.D, S.A-30, Z.15-19). V.E berichtet vom Engagement der Väter, die sie bei den Sommerfesten zeigen. Oft kommen auch die Väter zu den Festen, was als positiv erlebt wird. Befragte (vgl. V.E, S.A-35, Z.3f.). VI.F findet es sehr positiv, wenn Väter auch ihre Emotionen und Ängste in ihrer Gegenwart zeigen und los lassen. Viele Väter seien sich ihrer Ängste nämlich oft nicht bewusst (vgl. VI.F, S.A-40f., Z.28-5).

8.2.11 Vertrauensbasis zu den Vätern

Alle Befragten betonen, dass die Vertrauensbasis die Grundlage der Zusammenarbeit mit Vätern ist. Befragte I.A berichtet, dass sie versucht mit den Vätern von Anfang an in Kontakt zu kommen. Es werden meist auch mit den Vätern Termine vereinbart, dass sie bei den Erstbesuchen dabei sein können und die Einrichtung gezeigt bekommen (vgl. I.A, S.A-8f., Z. 27-3). „Von Anfang an ebenso eine Vertrauensbasis aufzubauen, um zu sagen kommen, sie hier rein, gucken sie sich alles an, stellen sie Fragen. Väter stellen oft andere Fragen als Mütter“ (I.A, S.A-9, Z.2-5). Väter werden auch oft bei der Eingewöhnung mit einbezogen. Im späteren Verlauf kommen die Elterngespräche hinzu, bei denen die Väter auch dabei sind. Es wird immer wieder bewusst darauf geachtet, dass der Kontakt zu den Vätern aufgebaut wird, in dem regelmäßig eingeladen wird und Väter in die Arbeit einbezogen werden (vgl. I.A, S.A-9, Z.8-12). Im Interview zwei berichtet die Befragte II.B ebenso, dass sie versucht die Väter von Anfang an mit einzubeziehen. Zu Beginn werden die Eltern geschult, dabei wird insbesondere darauf geachtet, dass

auch Väter kommen. Eine Vertrauensbasis versucht die Befragte B durch Kommunikation aufzubauen (vgl. II.B, S.A-18, Z.3-5). Ich „wende mich zu, spreche sie an auf dem Flur, ich gucke in die Gesichter, wenn ich sehe, der guckt irgendwie zweifelnd oder ich sehe Fragezeichen in den Augen, dann gehe ich dahin und sag irgendwas, beschäftigt sie gerade. Sagen sie mal, was geht ihnen gerade durch den Kopf [...]. Oder ich gehe hier mit offen Augen durch das Haus“ (II.B, S.A-18, Z. 6-12). Die Leiterin versucht alle Eltern kennenzulernen und zu denen eine Vertrauensbasis aufzubauen. Das Eltern, ihr Vertrauen, das zeige sich in den positiven Rückmeldungen (vgl. II.B, S.A-18, Z.13f.). Befragte III.C sagt „Das Vertrauen schenken uns einfach die Väter“ (III.C, S.A-25, Z.2). Sie berichtet, dass oft kranke Kinder in die Kita kommen, wobei die Väter ihnen sehr vertrauen (vgl. III.C, S.A-25, Z.2f.). „Ich glaube einfach, dass es daran liegt, viele Eltern, auch Väter, glauben, dass die Kinder hier besser versorgt werden. Wir können besser oder professioneller mit Problemen, mit den Erkrankungen der Kinder, umgehen. Und das wird ganz liebevoll an die Eltern übergeben“ (III.C, S.A-25, Z.3-6). Den Vätern wird Vertrauen geschenkt, indem ihnen Hilfe angeboten wird. Über die Empfehlungen der Kita zeigt sich, dass die Eltern ein Vertrauen an das Personal schenken (vgl. III.C, S.A-25, Z.7-11). Die Befragte III.C hat auch bewusst in ihrer Kita Personal unterschiedlicher Nationen eingestellt, darunter auch Kopftuchtragende Frauen, damit die unterschiedlichen Kulturen auch Vertrauen zu den Erzieher/innen fassen können (vgl. III.C, S.A-25, Z.12-18). III.C sagt „[...] das gibt uns sehr viel Vertrauen, auch von den Vätern, das sie auch von den Schwestern sprechen“ (III.C, S.A-25, Z. 18f.). Befragte V.E berichtet, dass immer versucht wird, beide Eltern einzuladen z.B. bei Entwicklungsgesprächen, um eine Vertrauensbasis aufzubauen (vgl. V.E, S.A-36, Z.2ff.). Im Interview vier betont Befragte IV.D, dass sie auch beide Eltern immer versucht mit einzubeziehen z.B. beim Aufnahmegespräch. Die Vertrauensbasis zu den Eltern aufzubauen findet sie aber schwierig, da ihr durch die große Anzahl der Eltern, die Eltern nach kurzer Zeit nicht mehr präsent sind (vgl. IV.D, S.A-32, Z.7-12). Befragte VI.F versucht eine Kommunikation anzunehmen, die eher männlich ist, um zu den Vätern Vertrauen aufzubauen. Sie berichtet von einem Konflikt mit einem Vater, bei dem der Vater sie angeschrien hat und fast handgreiflich wurde (vgl. VI.F, S.A-42, Z.20-24). „Ich habe ihn einfach angesprochen, ich spreche einfach eine andere Sprache, wenn ich mit solchen Männern spreche. Ich muss dann auch anders auftreten“ (VI.F, S.A-42, Z. 24ff.). Es kommt vor, dass Väter ihre Emotionen

zeigen und weinen, dann wird versucht darauf zu achten das keiner ins Büro kommt (vgl. VI.F, S.A-43, Z.1f.), „das er sein Gesicht nicht verliert vor allen Leuten“ (VI.F, S.A-43, Z.2f.).

8.2.12 Wertschätzung

Die Frage, ob das pädagogische Fachpersonal das Gefühl hat, dass ihre Arbeit wertgeschätzt wird, wurde von fünf Befragten positiv beantwortet. Im ersten Interview wird berichtet, dass sich die Mitarbeiter oft wertgeschätzt fühlen. Die Wertschätzung zeigt sich oft in positiven Rückmeldungen in Gesprächen oder kurzen Feedback von den Vätern (vgl. I.A, S.A-9, Z.16-22). „Einfach Kontakt schaffen und dann merkt man auch, dass Väter dann mehr gucken und sich mehr trauen und auch mal in die Gruppe gehen“ (I.A, S.A-9, Z.22ff.) Insbesondere zeigen die Väter ein Interesse an der Arbeit der Erzieher/innen, indem sie sich Bilder anschauen und nachfragen, was ihr Kind heute gelernt oder gemacht hat (vgl. I.A, S.A-9, Z.17ff.). Im Interview drei sagt die Befragte III.C ebenfalls, dass sie positive Rückmeldungen erhält. Die Väter äußern die „[...] Kinder leben hier wie Prinzen und Prinzessinnen. Euer Haus ist aber schön, mir gefallen die Gruppen, mir gefällt das, was sie hier mit den Kindern machen“ (III.C, S.A-25, Z.24ff.). Viele Väter sind auch an den Angeboten der Kita interessiert und Fragen nach Ideen für zu Hause. Die Väter gehen mit dem Personal sehr wertschätzend um, aber auch das Personal versucht z.B. religiöse Regeln zu beachten, um religiösen Eltern Wertschätzung entgegen zu bringen (vgl. III.C, S.A-25, Z.26-30). Im Interview vier betont die Befragte IV.D. ebenso positive Rückmeldungen. Wertschätzung zeige sich aber auch darin, dass die Eltern die Kita weiterempfehlen (vgl. IV.D, S.A-32, Z.15f.). IV.D sagt was „[...] die Wertschätzung anbelangt, kann man schon sagen, dass die Väter auch hinter unserer Arbeit stehen und sagen, dass ihre Kinder gut vorbereitet waren“ (IV.D, S.A-32, Z.16ff.). Im Interview fünf betont V.E, das die Väter zeigen, dass sie die Arbeit wertschätzen, indem sie sich z.B. Fotowände anschauen, die Arbeit bewundern und positive Rückmeldungen dazu geben (vgl. V.E, S.A-36, Z.7-11). VI.F fühlt sich in ihrer Arbeit wertgeschätzt von den Vätern, da diese mit ihr darüber sprechen (vgl. VI.F, S.A-43, Z.9). Sie bringt ein Beispiel, in dem es zu Konflikten gekommen ist. „Neulich kam ein Vater rein der hatte mich fürchterlich beschimpft, wie er eigentlich sein Kind bringen wollte in den Ferien. Er hatte aber abgemacht, dass er sie nicht bringt. Ich hatte mein Personal in Urlaub geschickt. Da habe ich keine Leute und das alles

durcheinanderbringen. Dann habe ich gesagt, ich nehme das Kind, er hatte aber keine Lust mehr darauf. Abends bin ich ihn dann begegnet. Ich sagte wieder beruhigt, er sagte, er habe schon wieder ein drauf gekriegt von seiner Frau. Da habe ich ihm gesagt, er muss sich keine Gedanken machen. Ich weiß, dass er mich mag“ (VI.F, S.A-43, Z 9-17). Befragte II.B hingegen berichtet, dass sie sich nicht immer Wertgeschätzt fühlt von den Vätern. Insbesondere die Väter, die ein traditionelles Rollenbild haben, schätzen die Arbeit nicht so (vgl. II.B, S.A-18, Z.18f.). „Ich glaube, dass die eher denken, das ist Frauenkram und die wichtigere Arbeit ist die, die mit der Geld verdient wird. Also die haben, glaube ich, nicht nur für unsere Arbeit nicht so die Wertschätzung, ich glaube, dass die sich auch gar nicht bewusst sind, was ihre Frau leistet, wenn sie Hausfrau und Mutter ist“ (II.B, S.A-18, Z19-23).

8.2.13 Konzeptionelle Überlegungen um Väter einzubinden

Es wurden in allen Einrichtungen keine konzeptionellen Überlegungen gemacht, um Väter mehr einzubinden (vgl. I.A, S.A-8, Z.16-20/ II.B, S.A-17, Z.16f./ III.C, S.A-24, Z.21/ IV.D, S.A-31f., Z.28-2/ V.E, S.A-35, Z.23f./ VI.F, S.A-42, Z.10). I.A betont das sie immer an beide Eltern denkt (vgl. I.A, S.A-8, Z.16). „Wir denken an beide Eltern generell, weil wir wissen, dass Eltern wenn sie entweder beide nicht zusammenarbeiten (Mutter und Vater) oder aber auch Eltern die mit uns nicht zusammenarbeiten, das Kind einfach sehr irritieren“ (I.A, S. A-8. Z 16 -19) Es wird versucht z.B. bei den Elterngesprächen beide einzuladen (vgl. I.A, S.A-8, Z.19f.). IV.D und VI.F betonen beide, dass sie das Angebot immer auf beide Elternteile zu beziehen (vgl. IV.D, S.A-31, Z.28/ VI.F, S. A-42, Z.12). Es geht laut IV.D in der Regel um ganz allgemeine Themen beim Angebot z.B. wie kann ich mein Kind am besten fördern, was beide Elternteile interessiert (vgl. IV.D, S.A-31f., Z.28-2). Laut VI.F muss es bei der Konzeption vordergründig um die Kinder gehen, deshalb sind die Schwerpunkte nicht die Elternarbeit. Es wird ein Mal im Jahr ein Angebot gemacht, wo Eltern ihre Wünsche äußern können und wichtige Sachen mitgeteilt werden (vgl. VI.F, S.A-42, Z.12-15). II.B hingegen bemerkt im Gespräch, dass sie zu wenig bei ihrer konzeptionellen Überlegung an Väter gedacht hat. Sie begründet dies indem sie sich als geprägt bezeichnet. Wichtig sei es zu erkennen, das Väter möglicherweise noch oft ausgegrenzt werden in der Kita (vgl. II.B, S.A-17, Z.16-23). „[...] Wenn ich das erkenne, kann ich sagen, Mensch da muss ich mal darüber nachdenken. Was kann ich den an meinem Konzept noch überarbeiten, das auch Väter sich in die Kita

eingeladen fühlen, mit ihren Stärken“ (II.B, S.A-17, Z. 24-27). V.E hingegen überarbeitet das Konzept, bisher hat sie über die Einbindung der Väter nicht nachgedacht (vgl. V.E, S.A-35, Z.23f.).

8.2.14 Ideen zur Gestaltung von Angeboten für Väter

Am häufigsten wurde ein Samstag für Vater und Kinder vorgeschlagen, bei dem z.B. ein Kinderfrühstück angeboten wird (vgl. I.A, S.A-8, Z.10/ S. A-31, Z.21). Die Umsetzung eines solchen Tages ist jedoch laut der Leitungen schwierig. Laut I.A sind die Eltern am Wochenende schwer erreichbar (vgl. I.A, S.A-8, Z.11f.). IV.D hingegen sieht es allgemein Schwierig für Väter ein Angebot zu machen, da der größte Teil der Elternschaft alleinerziehende Mütter sind (vgl. IV.D, S.A-31, Z.21ff.). „Wenn ich aber nur ein Treff für Väter machen würde, dann würde ich schon die Mehrheit im Prinzip ausschließen, weil es da keine Väter gibt“ (IV.D, S.A-31, Z.23f.). Als weiteres schlägt II.B einen Themen Elternabend nur für Väter an. Väter müssten die Möglichkeit bekommen, sich in einer Männergruppe über ihre Probleme auszutauschen (vgl. II.B, S.A-16, Z.26f.). „Wie ist das denn, deine Frau sagt, du sollst dich beteiligen, aber lässt sie dich auch das Kind wickeln oder steht sie dahinter und nimmt dir gleich das Baby wieder weg und sagt du machst das nicht richtig“ (II.B, S.A-16, Z.27-30). Väter müssen vieles erst lernen, da sie es in ihrer Sozialisation nicht gezeigt bekommen haben. Interessant wären ebenso Veranstaltungen wie z.B. eine Kinderolympiade wo Jungs auch ein Männervorbild haben. Väter verstehen vielleicht besser was Jungs wollen (vgl. II.B, S.A-16f., Z.30-13). III.C hingegen bezieht sich auf die Väter mit Migrationshintergrund und betont, dass es schwierig sei Angebote für diese Väter zu machen, denn sie haben oft nicht die Zeit und müssten sich erst ihre Existenz aufbauen (vgl. III.C, S.A-23, Z.21f.). Derjenige hat „[...] sehr viel mit Behördengängen zu tun, hier ein Arbeitsplatz zu finden, eine Wohnung einzurichten, eine Wohnung zurecht zu machen. Hat wenig Geld, für Beschaffungen“ (III.C, S.A-23, Z.22-24) Die Väter müssen erst versuchen, in ihre Arbeit rein zu kommen. Sie haben oft einen schlecht bezahlten Beruf, weshalb sie kaum Zeit haben, sich in der Kita zu engagieren (vgl. III.C, S.A-23, Z.24ff.). Für VI.F ist es nicht wichtig, ob Väter eingebunden werden. „Ich mache da gar nicht so viel Wirbel darum, dass die Väter jetzt kommen oder nicht. Wenn sie kommen ist gut, wenn sie sich in Gremien wählen lassen ist auch gut [...]“ (VI.F, S.A-42, Z.3f.) Es geht ihr

Vordergründig um die Kinder, das diese integrierter aufwachsen (vgl. VI.F, S.A-42, Z.6f.).

8.2.15 Wünsche der Befragten

Nach den Wünschen gefragt wurden folgende genannt:

- Mehr Aktionen mit Vätern z.B. gemeinsames Spielen, um die Väter in die Kita zu holen (vgl. V.E, S.A-36, Z.13f.)
- Mehr Eigeninitiative von den Vätern, insbesondere von Vätern die zu Hause sind (vgl. IV.D, S.A-32, Z. 21f.)
- Das Väter ein eigenes Angebot machen, bei Ausflügen begleiten oder nachfragen ob Hilfebedarf besteht (vgl. IV.D, S.A-32, Z.22f.)
- Dass das Vertrauensbasis Verhältnis bestehen bleibt (vgl. III.C, S.A-26, Z.5f.)
- Die Väter sollen sich weiterhin so um ihre Kinder kümmern (vgl. II.B, S.A-18, Z.26)
- Das Väter kommen und Fragen und Gedanken im Kopf haben und das sie sich bemerkbar machen (vgl. II.B, S.A-18, Z.27f.)
- Das Väter mehr in Elternzeit gehen und mit ihrem Kind zu Hause bleiben (vgl., II.B, S.A-18, Z.28f.)
- Das alle Väter sich engagieren (vgl. I.A, S.A-9, Z.27)
- Das Mütter auch zulassen, das Väter mehr in der Kita mitmischen (vgl. I.A, S.A-9f., Z.30f.)
- Weniger Probleme unter den Eltern wie Sucht (vgl. VI.F, S.A-43, Z.19)
- Das Väter mit Migrationshintergrund in ihren Wunschberufen arbeiten können, wo sie zurechtkommen (vgl. VI.F, S.A-43, Z.19 ff.)

9. Fazit

Die Zusammenarbeit ist heute ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Kindertagestätten. Im Allgemeinen wurde festgestellt, dass sich die Zusammenarbeit stark gewandelt hat, sie ist in Gesetzen verankert, findet sich in Bildungsplänen und Konzeptionen wieder. Lange Zeit wurde die Elternarbeit als Pflichtaufgabe betrachtet und es gab keine Mitwirkungsmöglichkeiten. Heute hat sich das Bild gewandelt von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Erziehungspartnerschaft setzt eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe voraus. Eltern werden als Experten ihrer Kinder

betrachtet und ihnen werden Kompetenzen zugesprochen. Die Zusammenarbeit verläuft auf der Grundlage eines gleichberechtigten Dialogs.

Hinsichtlich der Väter hat sich ihre Rolle stark gewandelt. Die Aufgabenverteilung des Vaters als Ernährer und der Mutter als zuständige für die Pflege und Erziehung der Kinder hat durch den gesellschaftlichen Wandel an Akzeptanz verloren. Der „neue Vater“ hat ein deutliches Interesse am Kind, er beteiligt sich z.B. an den pflegerischen Tätigkeiten der Kinder und am Haushalt. Das Bild von den „neuen Vätern“ wurde auch in der Befragung bestätigt. In der Befragung zeigten sich die „neuen Väter“ als sehr interessiert. Sie holen und bringen regelmäßig ihre Kinder, informieren sich, bieten aus Eigeninitiative Hilfe an und beschäftigen sich bewusst mit ihrer Vaterrolle. Neben den „neuen Vätern“ gibt es aber dennoch immer noch Väter die ein traditionelles Rollenbild verfolgen und sich wenig um die Kinder kümmern. Es wird heute von den Vätern erwartet, dass sie die Aufgaben der Betreuung und Erziehung der Kinder übernehmen und eine gute Vater- Kind – Beziehung aufbauen. Gleichzeitig tragen sie die Sorge um die ökonomische Sicherstellung der Familie und die beruflichen Verpflichtungen nehmen immer mehr zu. Die heutigen Väter müssen eine Balance finden zwischen Beruf und Familie. Väter sehen sich aber nicht nur in einer Ernährerrolle, sondern wollen Vaterschaft aktiv miterleben, gestalten und gleichberechtigt an der Seite von Müttern stehen. Der Vater hat heute mit den steigenden Anforderungen der Arbeitswelt zu kämpfen, was eine Beteiligung in der Kita oft unmöglich macht. Auch die Familie erlebt starke Umwälzungen, bedingt durch die gesamtgesellschaftlichen und globalen Entwicklungen. Es vollzieht sich eine Pluralisierung von Lebensformen, bei der eine Familie bestehend aus Mutter, Vater, Kind, nicht mehr üblich ist. Oft wachsen Kinder ohne Vater auf, was u.a. auch ein Grund für die Vaterlücke in Kitas ist.

Das heutige Angebot der Zusammenarbeit ist vielfältig. Die typischen Formen der Elternarbeit wenden sich aber dennoch überwiegend an Mütter. Die Befragung hat gezeigt, dass es keine spezifischen Angebote für Kind und Vater gibt, obwohl die Väter sich entgegen der theoretischen Annahmen⁵ beteiligen. Die Väter bringen sich aktiv ein und engagieren sich. Sie übernehmen dabei überwiegend Tätigkeiten, die praktisch, handwerklich oder organisatorisch sind. Insbesondere bei Events, bei Kursen oder in Gremien sind sie stark vertreten. Insgesamt sind es jedoch noch die

⁵ Siehe Kapitel 4

Mütter, die mehr in der Kita präsent sind. Sie übernehmen überwiegend die Eingewöhnung und sind durch ihre Anwesenheit mehr beteiligt an Tür- und Angelgesprächen. Es wird aber seitens des pädagogischen Personals immer darauf geachtet, beide Elternteile zu beteiligen. Daraus ist zu folgern, dass die beschriebenen Methoden in der Praxis umgesetzt werden und von den Vätern angenommen werden. In der Theorie finden sich Vorschläge für Vater-Kind Angebote. Die Befragten haben ebenso Ideen geäußert, wobei sich in der Praxis keine Umsetzung von Vater-Kind Angeboten zeigt. Solche Angebote sind von großer Bedeutung, denn Väter haben oft vor der Familiengründung wenige Erfahrungen gesammelt. Sie wissen oft nicht, welche Beschäftigungen oder Spiele altersgemäß sind. Sie sind jedoch nicht desinteressiert, sondern brauchen Hilfestellung. Einige „neue Väter“ wollen sich mit ihrem Kind beschäftigen und mit anderen Vätern austauschen. Wichtig ist, dass die Kita durch ihre Angebote Vätern eine Chance gibt, sie einzubeziehen und Vater-Kind Angebote verstärkt Anwendung in der Praxis finden.

In der Theorie wird als weiter Grund für die Abwesenheit der Väter, das Rollenbild der Erzieher/innen erwähnt. Sie haben oft die Ansicht, dass Väter die Kita nicht als wichtig werten, dass die Väter distanziert zum Kind stehen, sie sich nicht interessieren für Erziehungsthemen, dass Mütter die Kindererziehung beanspruchen oder die Väter mehr an Babys Interesse zeigen. Die Alltagseindrücke belegen, dass die Annahmen über Geschlechterrollen tief wirken und die Zusammenarbeit mit Vätern beeinflussen. Auch in der Befragung, gab eine Befragte an, dass es ihr schwer falle beide Eltern gleichberechtigt einzubeziehen, da sie oft von ihrem Rollenbild geprägt sei. Wichtig wäre es verstärkt zu reflektieren, Vorurteile zu beseitigen und Väter bewusster einzubinden.

Insgesamt wird der Zusammenarbeit heute oft noch wenig Bedeutung zugemessen. In den Befragungen wurde deutlich, dass die Väter Wertschätzung gegenüber der Arbeit zeigen. Es gibt dennoch einzelnen Vätern, bei denen das pädagogische Fachpersonal um die Wertschätzung kämpfen muss, was eine Hürde in der Zusammenarbeit darstellt. Vertrauen ist eine wichtige Anforderung in der Zusammenarbeit, auch alle Befragten versuchen schrittweise Vertrauen zu den Vätern aufzubauen. Für eine Geschlechtsbewusste Erziehung und für Familien, die ohne Vater aufwachsen, ist die Väterbeteiligung sehr wichtig. Die Befragten betonen,

dass sie bei ihrer konzeptionellen Überlegungen immer an beide Eltern denken. Wichtig sind aber Konzeptionen und Angebote die Väter stärker integrieren. Oft fehlen den Vätern auch männliche Ansprechpartner, es bedarf deshalb mehr männliches Personal, das auch Vorbild für die „neuen Väter“ ist. Es muss darum gehen Gründe herauszufinden, weshalb Väter oft noch fern bleiben und ein anderer Weg gesucht wird, wie Väter besser erreicht werden.

In der Befragung zeichnete sich insgesamt ein Bild von interessierten und motivierten Vätern ab. Sie sind heute viel stärker eingebunden in die Kita und fühlen sich zuständig für die Erziehung ihrer Kinder. Väter gehen heute in die Elternzeit und übernehmen die Eingewöhnung ihrer Kinder. Es gibt aber dennoch vereinzelt Väter, die wenig Interesse an der Kita zeigen und einige haben ein hohes Aggressionspotential. Väter und Mütter werden unterschiedlich wahrgenommen. Im Unterschied zu den Vätern sind es immer noch die Mütter, die sich hauptsächlich um die Kinder kümmern. Da sie Präsenzer in der Kita sind, werden mit ihnen die Alltagsfragen besprochen. Im Gegensatz zu den Müttern sind Väter nicht so emotional und können sich einfacher von ihren Kindern trennen, weshalb bei der Eingewöhnung Väter bevorzugt werden.

Insgesamt muss man zum Schluss kommen, dass die Zusammenarbeit von Vätern und Kindertagesstätten einen hohen Stellenwert hat. Bisher werden Vater-Kind-Angebote in der Theorie abgehandelt, in der Praxis finden sie sich nicht wieder. Wünschenswert wäre ein Gleichberechtigtes Angebot, was verstärkt auch Väter mehr integriert, da die üblichen Formen der Zusammenarbeit noch stark an Mütter gerichtet sind.

10. Literaturverzeichnis

Bargsten, Andrea 2012: Ziele von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. In: Stange, Waldemar; Krüger, Rolf; Henschel, Angelika; Schmitt, Christof 2012: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer Verlag

Böhme, Thomas; Böhme Anke 2007: Elternzusammenarbeit neu entdeckt. 10 Grundsätze für die praktische Arbeit in Kindertagesstätten. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

Dippelhofer- Stiem; Kahle, Irene 1995: Die Erzieherin im evangelischen Kindergarten. Empirische Analysen zum professionellen Selbstbild des pädagogischen Personals, zur Sicht der Kirche und Erwartungen der Eltern. Bielefeld: Kleine Verlag GmbH

Herlth, Alois 2000: Wozu sind Väter gut? Die Modernisierung der Vaterrolle und ihre Bedeutung für das familiäre Zusammenleben. In: Herlth, Alois; Engelbert, Angelika; Mansel, Jürgen; Palentien, Christian 2000: Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen. Opladen: Leske und Budrich

Kowal, Sabine; O'Connell, Daniel C. 2008: Zur Transkription von Gesprächen. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steineke, Ines 2008: Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag

Kuckartz, Udo 2008: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Le Camus, Jean 2001: Väter. Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. Weinheim und Basel: Beltz

Meuser, Michael, Nagel, Ulrike 1997: Experteninterviews- wissenschaftliche Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore 1997: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag

Meuser, Michael, Nagel, Ulrike 2010: Experteninterviews- wissenschaftliche Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara;

Langer, Antje; Prengel, Annedore 2010: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag

Meuser, Michael, Nagel, Ulrike 1991: Experteninterviews-vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander; Littig, Wolfgang Menz 2002: Das Experteninterview. Theorien, Methoden, Anwendung. Opladen: Leske und Budrich

Nave-Herz, Rossmarie 2002: Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Nave-Herz, Rossmarie 2004: Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim, München: Juventa Verlag

Pfadenhauer, Michaela 2002: Auf gleicher Augenhöhe reden. Das Experteninterview- ein Gespräch zwischen Experte und Quasiexperte. In: Bogner, Alexander; Littig, Wolfgang Menz 2002: Das Experteninterview. Theorien, Methoden, Anwendung. Opladen: Leske und Budrich

Roth Xenia 2010: Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Freiburg in Breisgau: Herder Verlag

Schäfers, Bernhard 2001: Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske und Budrich

Schmidt- Grunert, Marianne 2004: Sozialarbeitsforschung konkret. Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg in Breisgau: Lambertus

Seifert, Thomas 2007: Was Familien heute brauchen. Zum Projekt und seinen Hintergründen. In: Hartmann, Susanne; Hohl, Georg; Renk, Peter; Scherer, Peter A.; Walker, Ute 2007: Gemeinsam für das Kind. Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten. Weimar und Berlin: Verlag das Netz

Textor, R. Martin 1994: Elternarbeit mit neuen Akzenten. Reflexion und Praxis. Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag

Textor, R. Martin 2000: Kooperation mit den Eltern. Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte. München: Don Bosco Verlag

Textor, R. Martin 2006: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag

Textor, R. Martin 2009: Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. Norderstedt: Books on Demand GmbH

Thiersch, Renate 2007: Elternbildung und Erziehungspartnerschaft. In: Hartmann, Susanne; Hohl, Georg; Renk, Peter; Scherer, Peter A.; Walker, Ute 2007: Gemeinsam für das Kind. Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten. Weimar und Berlin: Verlag das Netz

Thiersch, Renate 2006: Familie und Kindertageseinrichtungen. In: Brauer, Petra; Brunner, Ewald Johannes 2006: Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg in Breisgau: Lambertus-Verlag

Verlinden, Martin; Külbel Anke 2005: Väter im Kindergarten. Anregung für die Zusammenarbeit mit Vätern in Tageseinrichtungen für Kinder. Weinheim und Basel: Belz Verlag

Vierling Kerstin 2008: Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz. Das Familienzentrum als Schnittstelle. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

Vernickel Susanne 2009: Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Offensive Bildung. Berlin und Düsseldorf: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG

Whalley, Margy 2008: Eltern als Experten ihrer Kinder: Das „Early Excellence“ Modell in Kinder – und Familienzentren. Berlin: Dohmann

Wolde, Anja 2007: Väter im Aufbruch? Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Literatur aus dem Internet

Bröder, Monika 2013: Vertrauen ist wichtig: Neue Bezugsperson Erzieherin. URL: http://www.mobile-elternmagazin.de/kindergarten/kigastart/details?k_onl_struktur=385560&k_beitrag=145256 Download vom 5.10.2013

Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_1.html
Download vom 1.10.2013

Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_22.html Download vom 1.10.2013

Bundesministerium der Justiz. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8_22a.html Download vom 1.10.2013

Ilmes 1999: Internet- Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung. URL: http://wlm.userweb.mwn.de/ein_voll.htm Download vom 27.12.2012

Textor, R. Martin 2001: Kindergartenpädagogik Online Handbuch. Väter im Kindergarten. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/455.html> Download vom 27.12.2012

Textor, R. Martin 2012: Väter im Kindergarten. Kindergartenpädagogik- Online Handbuch. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/455.html> Download vom 27.12.2012

Verlinden, Martin 2006: Kinder und KiTas brauen Männer. URL: http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt_lesen.html?k_beitrag=21867
Download vom 27.12.2012

Weiterführende Literatur:

Cremers, Michael; Höyng Stephan; Krabel, Jens; Rohrmann Tim 2012: Männer in Kitas. Berlin& Toronto: Verlag Barbara Budrich, Opladen

Deniz, Cengiz 2012: Väterarbeit mit migrantischen Vätern- eine Praxisreflexion. In: Stange, Waldemar; Krüger, Rolf; Henschel, Angelika; Schmitt, Christoph 2012: Erziehung- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS

Eppel, Heidi; Hittmeyer, Steffen; Nuwordu, Ingrid; Palte, Petra; Rathmann, Ruth 1996: Mit Eltern partnerschaftlich arbeiten. Elternarbeit neu betrachtet. Freiburg in Breisgau: Herder

Herlth, A.; Brunner, E.J.; Tyrell, H.; Kriz, J. 1994: Abschied von der Normalfamilie? Partnerschaft kontra Elternschaft. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag

Jurczyk, Karin; Lange, Andreas 2009: Väterwerden und Vätersein heute. Neue Wege- neue Chancen! Gütersloh: Bertelsmann Stiftung Verlag

Kebbe, Anne; Reemen Doris 2009: Entwicklung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaften. In: Vernickel Susanne 2009: Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Offensive Bildung. Berlin und Düsseldorf: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH &Co. KG

Littig, Wolfgang Menz 2002: Das Experteninterview. Theorien, Methoden, Anwendung. Opladen: Leske und Budrich

Mühling, Tanja; Rost, Harald 2007: Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag

Rohrmann, Tim 2012: Warum mehr Männer? In: Cremers, Michael; Höyng Stephan; Krabel, Jens; Rohrmann Tim 2012: Männer in Kitas. Berlin& Toronto: Verlag Barbara Budrich, Opladen

Sauer, Marlen 2007: Elternarbeit in Kindertagesstätten. Bedarfsgerechtes inhaltliches und strukturiertes Arbeiten in Kitas- Elternbefragung als Bedarfsanalyse. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

Stange, Waldemar 2012: Erziehungs-und Bildungspartnerschaften- Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: Stange, Waldemar; Krüger, Rolf; Henschel, Angelika; Schmitt, Christoph 2012: Erziehung- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS

Stürmer, Günter 2005: basiswissen Kita. Neue Elternarbeit. Mitbestimmen und mitgestalten. Freiburg: Herder Verlag

Textor, R. Martin 1998: Elternarbeit zwischen Elternmitbestimmung und Elternberatung. In Sturzbrecher, Dietmar 1998: Kindertagesbetreuung in Deutschland: Bilanzen und Perspektiven: ein Beitrag zur Qualitätsdiskussion: Freiburg im Breisgau: Lambertus

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ziele von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften.....	25
---	----

12. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Angebote der Zusammenarbeit.....	39
---	----

Tabelle 2: Spezifische Angebote für Väter.....	40
--	----

13. Abkürzungsverzeichnis

Abs. Absatz

Bsp. Beispiel

Bzw. Beziehungsweise

ebd. Ebenda

etc. et cetera

d.h. das heißt

f. folgende (Seite)

ff. folgende (Seiten)

Kita Kindertagesstätte

Nr. Nummer

u.a. unter anderem

usw. und so weiter

vgl. vergleiche

z.B. zum Beispiel

zit. n. zitiert nach

14. Anhang

Einverständniserklärung

Interviewleitfaden

Paraphrasierte Interviews

Eidesstattliche Erklärung

Anhang 1

Einverständniserklärung

Ich möchte im Rahmen einer empirische Untersuchung zum Thema der Bachelorarbeit: „Zwischen Wirklichkeit und Anspruch- Zusammenarbeit mit Vätern in Kindertagesstätten“ teilnehmen. Die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und anschließend transkribiert. In der Arbeit werden nur die Transkripte dieser Aufnahmen verwendet, um sicherzustellen, dass die Teilnehmer/innen anonym bleiben. Dabei werden die Daten vertraulich behandelt und im Rahmen der Bachelorarbeit für alle weiteren Personen anonymisiert.

Ich bin über das Vorgehen informiert worden und nehme freiwillig an der Untersuchung teil. Jederzeit kann ich ein Rücktrittsrecht aussprechen, ohne dass für mich dabei Nachteile entstehen.

Name der Organisation:

Funktion des/der Interviewten:

Datum:

Unterschrift:

Anhang 2 Interviewleitfaden

1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? (Bsp. teilnahmelos, motiviert, desinteressiert, anspruchsvoll)

Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und Vätern?
Worin liegen diese? Können Sie Beispiele nennen?

Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit Vätern?

Was gefällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern weniger gut?

Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen? Warum? Können Sie Beispiele nennen?

Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer?

Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht? Warum? Können Sie Beispiele nennen?

2. Mit den „neuen Vätern“ ist gemeint, dass die Väter ein deutliches Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in den sie sich z.B. an der Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit den „neuen Vätern“? Können Sie Beispiele nennen?
3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es? Worin liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie Beispiele nennen?
4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern haben Sie gemacht? Können Sie Beispiele nennen?
5. Welche Formen der Elternarbeit werden angeboten?

Wie sieht die Beteiligung von Vätern aus?

6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren Sie sich? Können Sie Beispiele nennen?
7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie könnten sie angelockt werden?
8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung ihrer Angebote auch an Väter als Adressaten gedacht? Warum/ Warum nicht?
9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten? Wie sieht die Beteiligung der Väter an diesen Angeboten aus?
10. Wie versuchen sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen? Können Sie mir Beispiele nennen?
11. Haben Sie das Gefühl, dass die Väter Ihre Arbeit wertschätzen und anerkennen? Wie zeigen Sie das? Können Sie Beispiele nennen und begründen?
12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?

Anhang 3 Paraphrasierte Interviews I-VI

Interview I: Kita I

A : Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 5.08.2013, 11:30 Uhr

Dauer des Interviews: 20 Minuten, 16 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Interviewteilnehmerin ist die Leiterin der Kita, von ihr wurden die Fragen beantwortet. Während des Gesprächs war es unruhig, laute Hintergrundgeräusche und wir wurden von einer Mitarbeiterin unterbrochen.

1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder anspruchsvoll?**

3 Die Väter werden sehr unterschiedlich erlebt. Es gibt sehr motivierte Väter. „Wir
4 haben einige Väter hier, die ihre Kinder regelmäßig bringen oder auch
5 regelmäßig abholen, die auch nachfragen, was mit den Kindern ist oder welche
6 Termine wir haben“(A). Die Väter kommen gerne zu Veranstaltungen oder wenn
7 sie selbst sich einbringen können. Sie werden als mehr als interessiert als
8 desinteressiert wahrgenommen.

9 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und**
10 **Vätern? Worin liegen diese? Können Sie Beispiele nennen?**

11 Mütter sind hauptsächlich diejenigen, die sich um die Kinder kümmern.
12 „Die Mütter sind oft mit den Kleinigkeiten des täglichen Lebens mehr befasst. Ob
13 die Kinder jetzt ein Käppi mit haben oder ob sie Sonnencreme mit haben oder
14 welche Schuhe sie an hatten. Da müssen wir bei Vätern öfter nachfragen. Aber
15 das sind in der Regel die Mütter, bisschen besser Bescheid wissen“ (A).

16 **Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit Vätern?**

17 Gefallen tut insbesondere, dass Väter nachfragen und ein Interesse am Kind
18 zeigen. Ebenso das Engagement sich selbst anzubieten, etwas für die Kita zu
19 tun. „Das ist natürlich nicht so die Regel, aber wir machen z.B. manchmal Zettel

1 daran, wer kann uns das und das Mal anbringen oder so was. Und da haben
2 wir bisher immer Väter erlebt die mitmachen“ (A). Bei Events helfen häufig vor
3 allem Väter.

4 **Was gefällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern weniger gut?**

5 Es gibt Väter, die sich gar nicht kümmern. „Wenn sie wirklich nur ihre Kinder
6 rausholen, noch nicht mal Bescheid sagen, das kommt durchaus vor. Das der
7 Vater plötzlich weg ist oder wir es nur von hinten sehen. Der Vater hat nicht
8 tschüss gesagt. Also so diese Unverbindlichkeit manchmal“(A).

9 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen?**

10 „Ja, sehr gerne“ (A).

11 **Warum? Können sie Beispiele nennen?**

12 Väter sind praktisch orientiert und reagieren weniger emotionaler als die Mütter.
13 Väter haben mehr ihre Kinder im Blick. „Das heißt, das fällt den Kindern häufiger
14 weniger schwer sich zu trennen“ (A). Morgens in der Bring Situation sind sie
15 klarer und deutlicher als Mütter. „Und sagen so Papa geht jetzt zur Arbeit tschüss
16 ich wünsche dir einen schönen Tag. Und dann sind sie weg“(A). Mütter reagieren
17 viel emotionaler. „Sie sind nämlich häufig so, dass sie dann oh du weinst jetzt, ja
18 ich weiß Mama weint auch [...]“(A).

19 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer?**

20 **Warum? Können sie Beispiele nennen?**

21 Es gibt Väter die sich von Frauen bzw. dem pädagogischen Fachpersonal nichts
22 sagen lassen möchten. „Das sind häufig noch sehr patriarchalisch geprägte
23 Eltern. Manchmal so aus Afghanistan, auch Türkische Väter haben wir nach wie
24 vor immer noch dabei. Es wird aber weniger [...]“ (A). Hier muss die Leiterin als
25 Leitung auftreten. Hinzu gibt es noch einen männlichen Erzieher der z.B. bei
26 Elterngesprächen eingesetzt wird. „Weil es dann leichter ist, weil Väter dann auch
27 tatsächlich das annehmen, was wir sagen“ (A).

1 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht? Warum?**

2 **Können Sie Beispiele nennen?**

3 Es fällt leichter bei Vätern Probleme anzusprechen, da sie weniger emotional
4 reagieren. Sie fragen nach, wie dem Kind tatsächlich geholfen werden kann und
5 versuchen gemeinsam zu schauen, wie ihr Kind unterstützt werden kann. „Das
6 gerade, wenn es um ärztliche Unterstützung geht oder um Unterstützung eines
7 Psychologen. Da sind Väter oft ein bisschen zugänglicher als die Mütter“ (A).

8 **2. Mit den "neuen Vätern" ist gemeint, dass die Väter ein**
9 **deutliches Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in den sie sich z.B.**
10 **an der Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie**
11 **mit den "neuen Vätern"? Können Sie mir Beispiele nennen?**

12 In der Einrichtung gibt es viele Väter, die ihre Kinder regelmäßig abholen und
13 bringen. Sie kümmern sich sehr, indem sie z.B. nachfragen nach einem extra
14 Programmzettel um tatsächlich zu wissen, was läuft. Auch wird nachgefragt ob
15 Hilfe angeboten werden kann z.B. bei Reparaturarbeiten. „Also da erleben wir
16 schon neue Väter ein bisschen anders, auch Väter die sich sehr kümmern umso
17 Kleinigkeiten des Lebens, wie es den Kindern heute tatsächlich ergangen ist, bei
18 dem großen Ausflug oder so was. Das sind eigentlich sonst immer Müttersache
19 gewesen in der Regel“ (A).

20 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt**
21 **es? Worin liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie**
22 **Beispiele nennen?**

23 Problematisch sind die langen Arbeitszeiten der Väter. Insbesondere bei
24 Veranstaltungen kommen Väter oft nie wegen ihrer langen Arbeitszeit. „Das ist
25 manchmal sehr schwer. Für uns denn Letztendlich auch, weil wir den Kinder
26 natürlich erklären müssen, wo der Papa ist, er muss lange arbeiten und mach dir
27 nichts draus“ (A). Manchmal kommt es zu großen Schwierigkeiten. In der
28 Einrichtung gibt es z.B. jetzt ein Kind was wahrnehmungsgestört ist und dringend
29 Unterstützung braucht. „Der Vater taucht immer nur mal ganz kurz auf und meint
30 das Kind sei hoch Intelligent und müsste früh in die Schule. Jetzt versuchen wir

1 mit diesem Vater irgendwann ein Termin hinzukriegen, um ihm zu erklären, dass
2 es nicht nur um das Lernen in der Schule geht, um Intelligenz, sondern das es
3 um vielmehr auch um soziale Kompetenz geht. Und emotionale Stärke, weil das
4 Kind sonst in der Schule gar keine Möglichkeiten hat, sich
5 durchzusetzen“(A). Es ist schwierig mit den Vater ein Termin zu vereinbaren und
6 ihn davon zu überzeugen, dass das Kind auf manchen Gebieten nicht so weit
7 entwickelt ist.

8 **4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit**
9 **Vätern haben Sie gemacht? Können Sie Beispiele nennen?**

10 Väter sind in praktischen Arbeiten sehr hilfsbereit. Beim Aufräumtag z.B. helfen
11 sie mit den Sand auszutauschen, bauen Sachen zusammen, räumen auf oder
12 reparieren Sachen. „Dreiräder reparieren, die sagen, ich nehme den mal mit, ich
13 mach da mal ein neues Rad ran oder ich lackiere das neu [...].Ganz von sich aus,
14 wenn sie das mal gesehen haben beim Aufräumtag“ (A). Die Väter bieten Hilfe
15 von sich aus an. „Ein Vater der sonst Hausmeister ist in der Schule, der gesagt
16 hat Mensch ihr habt bestimmt auch Fahrzeuge, die mal überarbeitet werden
17 müssen und der hat es ganz selbständig gemacht“ (A).

18 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden bei Ihnen angeboten?**

19 Es werden verschiedene Angebote angeboten. Eltern können bei Events z.B.
20 dem Sommerfest sich einbringen. Ebenso werden Elternnachmittage angeboten,
21 wo Eltern sich alles anschauen können, Kindergottesdienste und Tür- und
22 Angelgespräche.

23 **Wie sieht die Beteiligung von Vätern aus?**

24 Die Eltern bzw. Väter beteiligen sich an allen Angeboten, außer bei Tür- und
25 Angelgesprächen, die finden nach wie vor mehr mit Müttern statt.

26 **6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren Sie sich?**
27 **Können Sie Beispiele nennen?**

1 Väter übernehmen oft praktische Aufgaben, überwiegend handwerkliche
2 Arbeiten. Manchmal erlauben es die Väter, sie bei der Arbeit zu besuchen.
3 Aufgaben der Väter sind häufig wie gesagt praktische Aufgaben. „Wir haben z.B.
4 hier einen Musiker hier, der gesagt hat, wenn wir so ein Projekt machen, können
5 wir ihn gerne besuchen“ (A). „Von sich aus engagieren ist manchmal schwierig,
6 weil viel den Überblick nicht haben, was wir brauchen. Aber wenn man Väter
7 konkret anspricht, ist die Resonanz ziemlich groß“ (A).

8 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Also, wie**
9 **könnten sie angelockt werden?**

10 Eine Möglichkeit wäre es, einen Samstag für Väter und Kinder einzurichten,
11 wobei die Schwierigkeit in der Kita besteht, das die Eltern dann gar nicht
12 erreichbar sind. „Einmal im Jahr machen wir das ja. Mit dem Aufräumtag und das
13 ist immer sehr gut besucht.“(A)

14 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote**
15 **auch an Väter als Adressaten gedacht? Warum?**

16 „Wir denken an beide Eltern generell, weil wir wissen, dass Eltern die wenn sie
17 entweder beide nicht zusammenarbeiten (Mutter und Vater) oder aber auch
18 Eltern die mit uns nicht zusammenarbeiten, das Kind einfach sehr irritieren“ (A).
19 Es wird versucht mit den Eltern an einem Strang zu ziehen und sie bei z.B.
20 Elterngesprächen beide einzubeziehen.

21 **9 Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten?**

22 Für Väter werden keine spezifischen Angebote gemacht. Hingegen für Mütter, für
23 die gibt es zwei Mal im Jahr ein Frauenfrühstück im Haus.

24 **10. Wie versuchen Sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern**
25 **aufzubauen? Können Sie mir Beispiele nennen?**

26 Die Vertrauensbasis ist besonders wichtig bei der Zusammenarbeit und die
27 Grundlage der Arbeit in der Einrichtung. „Väter sind zunehmend auch mit dabei,
28 bei den Besuchen, bei den Erstbesuchen, die wir hier machen, wenn sie die Kitas

1 angucken. So was machen wir eigentlich gerne. Termine werden z.B. nach der
2 Kindergarten Zeit vereinbart, damit Väter mit dabei sein können. Von Anfang an
3 ebenso eine Vertrauensbasis aufzubauen, um zu sagen, kommen sie, hier rein,
4 gucken sie sich alles an, stellen sie Fragen. Väter stellen oft andere Fragen als
5 Mütter“ (A). Väter werden oft bei der Eingewöhnung der Kinder einbezogen,
6 obwohl es doch mehr die Mütter, sind die eingewöhnen. „Aber wenn es das gibt,
7 dann machen wir das sehr gerne, weil es eben ein Teil der Vertrauensbasis ist“
8 (A). Später kommen Elterngespräche hinzu, wo Väter gerne dabei sind. „Sagen
9 wir mal, die Hälfte der Väter vielleicht nimmt dran teil [...]. Wir versuchen es
10 immer wieder. Also wir laden immer wieder bewusst noch mal ein. Sagen,
11 machen sie doch, sprechen sie mit ihren Mann, wann sie beide am besten
12 können. Und dann klappt es auch“ (A).

13 **11.Haben Sie das Gefühl, das die Väter Ihre Arbeit wertschätzen**
14 **und anerkennen? Wie zeigen Sie das? Können Sie Beispiele nennen und**
15 **Begründen?**

16 Zum großen Teil fühlen sich die Mitarbeiter wertgeschätzt, oft zeigt sich das in
17 kurzen Gesprächen in einem Feedback. Ebenso zeigen die Väter das, in dem sie
18 sich Bilder anschauen oder nachfragen was ihr Kind heute gelernt oder gemacht
19 hat. Oder paar Bilder „Wir lassen Väter gerne noch mal reinkommen, wenn das
20 Kind gerade was gebaut hat. Das ist so was, wo wir auch merken die Arbeit
21 kennenlernen und dann entsprechend auch wertschätzen“ (A). Viel Anerkennung
22 der Arbeit zeigt sich meist im Gespräch. „Einfach Kontakt schaffen und dann
23 merkt man auch, dass Väter dann mehr gucken und sich mehr trauen und auch
24 mal in die Gruppe rein kommen“ (A).

25 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern**
26 **wünschen?**

27 Es wird der Wunsch geäußert, dass alle Väter sich engagieren sollten.
28 „Gerade bei unseren alleinerziehenden Müttern merken wir sehr, dass den Kinder
29 eine männliche Bezugsperson fehlt. Und wir würden uns es sehr wünschen, dass
30 da mehr kommt“ (A) Insbesondere bei getrennten Paaren, dass auch Mütter es

- 1 zulassen, das Väter mehr mitmischen können. Es ist oft das Problem, das Mütter
- 2 die Väter nicht ran lassen an die Kinder, wodurch viele Väter leiden. Dabei haben
- 3 sie oft eine emotionalere Bindung zu ihren Kindern als die Mütter.

Interview II: Kita II

B: Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 6.08.2013, 13:30 Uhr

Dauer des Interviews: 35 Minuten, 0 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Die Interviewteilnehmerin B war sehr nett, direkt und offen. Es herrschte eine ruhige und angenehme Atmosphäre.

1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder eher**
3 **anspruchsvoll?**

4 Die Leiterin ist bereits seit dreißig Jahren tätig und in dieser Zeit habe sich vieles
5 verändert. „Die Väter sind viel stärker eingebunden, fühlen sich mehr, glaube ich,
6 als früher auch mit zuständig für die Erziehung“ (B). Anders als früher, nehmen
7 Väter an Elternabend mehr teil. „Die Väter wenden sich auch an mich mit
8 Beschwerden, woraus ich ja erkenne, dass die das aufmerksam beobachten, was
9 hier mit ihrem Kind passiert, das sie Ansprüche formulieren und die auch geltend
10 machen, wenn sie das Gefühl haben, das läuft nicht so wie sie sich das
11 Wünschen. Es gibt auch immer Väter, die sich in bestimmte Funktionen wählen
12 lassen z.B. Elternsprecher oder Elternbeiräte. Vereinzelt gibt es auch
13 alleinerziehende Väter, die für Anregungen und Unterstützungen sehr dankbar
14 sind. „Also die Väter nehmen ihre Elternverantwortung, glaube ich, heute
15 bewusster wahr als früher. Und wollen ganz entschieden an der Erziehung ihres
16 Kindes beteiligt sein“ (B). Das zeigt sich insbesondere bei der neuen Elternzeit
17 Reglung, wo Väter auch in die Elternzeit gehen. In der Krippe übernehmen dann
18 die Väter oft die Eingewöhnung anders als früher.

19 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und Vätern?**
20 **Worin liegen diese? Können Sie mir Beispiele nennen?**

21 „Also ich als Frau habe ja auch zu Vätern eine andere Haltung oder ich bin auch
22 geprägt durch das Rollenbild zu der Zeit, in der ich Sozialisiert bin. Und das ist ja

1 gar nicht gesagt, dass ich Väter und Mütter gleichermaßen, von mir aus auch
2 beteilige. Meine Tendenz ist, glaube ich, immer eher auch mich dann immer mehr
3 an die Mutter zuwenden“ (B). Bei getrennten Paaren wird darauf geachtet, dass
4 der Vater nicht vergessen wird, da auch interessiert ist daran, über die
5 Entwicklung seines Kindes informiert zu sein. Falls beide Eltern nicht miteinander
6 können, werden zwei Gespräche geführt. Ganz allgemein können sich Väter
7 besser von ihren Kindern trennen. Mütter sind ängstlicher und reagieren
8 emotionaler. Bei der Eingewöhnung fällt es den Müttern besonders schwer, sich
9 von den Kindern zu trennen. „Wenn das Kind dann steht an der Forte, die Mutter
10 sagt tschüss und das Kind weint nicht sondern sagt tschüss dreht sich um und
11 spielt mit eineinhalb dann fangen manchmal die Mütter an zu weinen. Die
12 denken, jetzt liebt das Kind die Erzieherin mehr als mich oder was ist das denn
13 oder merken, dass ihr Kind sich abnabelt von ihnen. Das ist für die Mütter oft
14 schwerer zu ertragen, als für die Väter“ (B). Die Eingewöhnung funktioniert mit
15 den Vätern öfters besser, da sie loslassen können

16 **Was gefällt Ihnen an der Zusammenarbeit mit Vätern gut?**

17 „Mir gefällt vor allem, dass die Väter signalisieren, dass sie Zusammenarbeiten
18 wollen. Dass sie nicht ihr Kind hier abschieben und denken, ach die Frauen, die
19 machen das schon, sondern die kommen, die Fragen um Rat“. Väter geben ihren
20 Kindern die Botschaft auf den Weg „[...] du bist, ich hab mir gewünscht das
21 du da bist, ich habe mir ein Kind gewünscht, ich wollte gerne ein Vater sein, ich
22 freue mich, dass du auf der Welt bist, ich freue mich dich wachsen zu sehen, aber
23 ich lass dich auch los und lass dich ziehen“ (B). Oft spürt man, dass die Kinder
25 den Vater anhimmeln.

24 **Was gefällt Ihnen an der Zusammenarbeit mit Vätern weniger gut?**

25 „Da gibt es nichts. [...] Es gibt Eltern, mit denen ist die Zusammenarbeit leichter
26 und mit anderen Eltern ist die Zusammenarbeit schwerer. Es ist ja doch immer
27 noch so, dass es meistens die Frauen sind, die sich mehr kümmern. Aber die
28 Väter kommen deutlich mehr mit ins Spiel“ (B).

1 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen? Warum? Können Sie mir**
2 **Beispiele nennen?**

3 „Ja, weil ich das so toll finde, das die Väter nicht mehr abwesend sind“(B).
4 Insbesondere ist es ganz wichtig für das Kind, dass es auch den Vater erlebt. Es
5 gibt viele Väter in der Einrichtung, die in Berufen arbeiten, die es erlauben, dass
6 sie tagsüber Zeit mit ihrem Kind verbringen. „Das sind oft Selbständige, die
7 vielleicht zu Hause am Schreibtisch arbeiten und nur manchmal zu Stoßzeiten
8 ganz viel weg sind“ (B).

9 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer?**

10 „[...]Also ich denke da speziell an einen Vater mit den es schwierig ist. [...]
11 Ich würde aber sagen, das liegt mehr an der Persönlichkeit [...].Das ist halt solch
12 ein bürokratischer Mensch, der einen anstrengenden verantwortungsschweren
13 Beruf hat und der arbeitet das so geschäftsmäßig ab. So holt der sein Kind dann
14 zu spät und argumentiert dann rum“ (B). Bei der Familie fällt es einfacher mit der
15 Mutter zusammenzuarbeiten. „Vielleicht ist es doch auch ein bisschen so, Frauen
16 sind bereit auch so das emotionale in einer Beziehung mit zu berücksichtigen.
17 Oder die sagen, oh das ist eine schwere Arbeit, die ihr hier macht, aber ich stehe
18 jetzt so unter Druck und das Kind hat Fieber, aber ich kann es jetzt nicht holen.
19 Das sind ja so Probleme, viel größere hat man ja eigentlich nicht“ (B).

20 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht?**

21 „Das oft unkomplizierter mit den Vätern. Also die sind so, wenn sie sich dann
22 ärgern, dann sagen die das gerade raus. Die sind dann auf eine offene Art
23 selbstbewusster oder mir ist das dann lieber“ (B). Falls Konflikte entstehen,
24 sprechen die Väter diese sofort an. Die „[...] Frauen, die trotzen dann vielleicht
25 rum und sie sprechen dann erst mit einer anderen Mutter und dann kommt
26 irgendwann jemand und sagt ich habe auch schon die anderen Mütter
27 gesprochen. Dann denke ich, wärst du mal gleich gekommen, das
28 Missverständnis hätte ich ganz schnell aufklären können. Das scheint ja
29 manchmal mit Männern etwas unkomplizierter zu sein“ (B).

1 **2. Mit den neuen Vätern ist gemeint, dass die Väter ein deutliches Interesse**
2 **am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in dem sie sich z.B. an der Betreuung**
3 **der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit den neuen**
4 **Vätern? Können Sie mir Beispiele nennen?**

5 In der Einrichtung gibt es viele „neue Väter“. Die Familien werden oft später
6 Eltern, sind oft über dreißig. Dabei handelt es sich oft um sehr gut ausgebildete
7 Eltern, oft Akademiker mit sehr gut bezahlten und anspruchsvollen Berufen.
8 Diese Eltern haben bewusst ihre Familie geplant. „Also die wünschen sich ein
9 Kind, die werden bewusst schwanger, die lesen Fachliteratur, die beschäftigen
10 sich, die diskutieren darüber, offensichtlich auch in der Beziehung, das wünschen
11 wir uns für unser Kind. Die haben ganz deutliche Ansprüche, die sie ganz klar
12 formulieren“ (B). Sofern sie ihre Wünsche aufschreiben sollen, sind sie sehr
13 differenziert, einfühlsam und äußern sehr viel. „Also, auch die Väter entscheiden
14 sich bewusst für die Vaterrolle. Die wollen wissen, was mit ihrem Kind passiert“
15 (B). Sofern Väter frei haben, holen sie ihr Kind ab, da sie lieber mit dem Kind auf
16 den Spielplatz sein wollen. Wenn die frei haben dann kommen die mittags und
17 holen. Die Väter „[...] nehmen ganz bewusst viel stärker die Verantwortung an und
18 haben Lust und Zeit mit ihrem Kind zu verbringen“ (B). Dabei handelt es sich
19 hauptsächlich um Familien mit einem hohen Bildungsstand. Bei Familien aus
20 bildungsferneren Schichten herrscht noch das traditionelle Rollenverständnis.
21 „Da kommt der Vater, um eine Beschwerde vorzubringen, aber auf dem Spielplatz
22 sitzt die Mutter mit dem Kind. Der Vater sitzt mit seinen Kumpels irgendwo auf der
23 Straße und im Park. [...] Da ist es wie immer, die Väter delegieren die
24 Erziehungsarbeit an Frauen“ (B).

25 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es? Worin**
26 **liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie mir Beispiele**
27 **nennen?**

28 Probleme gibt es verstärkt, wenn die Eltern nicht gut Deutsch können oder aus
29 einem anderen Kulturkreis kommen und es hinsichtlich der Erziehungsmethoden
30 Differenzen gibt. Schwierig sind die Väter, die noch ein traditionelles
31 Rollenverständnis haben und nur zum Meckern kommen. „Ich denk dann, wie

1 gehst du mit deiner Frau um, dass die sich nicht traut, wenn sie alles andere
2 macht, warum traut sie sich jetzt nicht hierher zu kommen, um eine Beschwerden
3 vorzutragen. Warum macht das jetzt der Vater. Weil der Mann irgendwie die
4 Frauen belehren muss [...]“ (B). Es gibt auch Mütter, die kommen nur zum
5 Meckern, was jedoch eher an der Persönlichkeit liegt.

6 **4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern haben**
7 **Sie gemacht. Können Sie mir Beispiele nennen?**

8 Es gab ein Projekt das hieß „schmeckt nicht gibt es nicht“, bei dem die Erzieherin
9 essen mit den Kindern zubereitet hat. Sie wollten dann Spargel kochen, die
10 Erzieherin war arabischer Herkunft und kannte keine Spargel. „Und dann hat ein
11 Vater gesagt, ich weiß wie man Spargel macht. Spargel, das ist lecker, das kann
12 ich euch zeigen und hat sich dann angeboten, ist gekommen und hat mit den
13 Kindern Spargel zubereitet. Und da haben wir den Vater von einer ganz anderen
14 Seite kennengelernt.“ (B). Die Erzieherin hatte anschließend auch ein anderes
15 Bild von diesen Vater. Für die Kinder war es ein tolles Beispiel, das auch Väter
16 kochen können. Bei dem Bau der Terrasse sind vor allem Väter dazu bereit
17 gewesen zu helfen. „Ein Vater saß dann vor dem Gruppenraum seines Kindes,
18 der hat einen ganzen Tag Urlaub genommen und hat hier den ganzen Tag
19 gestanden und mit mir die Terrasse gebaut. [...] Das war eine schöne
20 Zusammenarbeit und das Kind hat gesehen, mein Papa ist in der Kita, dann sind
21 die ganz stolz und wollen dann auch auf den Arm. Dann merkt man richtig so,
22 das wollen sie dann den anderen Kindern zeigen. Papa ist im Kindergarten, dann
23 sind die auch stolz“ (B).

24 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden angeboten? Wie sieht die**
25 **Beteiligung von Vätern aus?**

26 Zwei Mal im Jahr wird ein Elternabend durchgeführt. Es finden regelmäßig
27 Entwicklungsgespräche statt, wo darauf geachtet wird, das beide Eltern kommen.
28 Väter werden ganz bewusst eingeladen und es werden Termine nach der
29 Regelöffnungszeit vereinbart, damit berufstätige Väter die Möglichkeit haben
30 teilzunehmen. Eltern werden um Mithilfe gebeten. Das sind meist zur Hälfte Väter

1 und zur Hälfte Mütter, die an den Angeboten teilnehmen. Als weiteres wird bei
2 Events wie z.B. dem Sommerfesten um Mithilfe gebeten. Bei Sommerfest
3 gehören Aufgaben dazu wie Auf – und Abbau von Geräten, Bau von Zäunen oder
4 fegen. Da helfen Väter gerne mit. Eine weitere Form der Zusammenarbeit ist die
5 Theateraufführung. „[...] da laden wir auch die Eltern ein, das ist dann mehr im
6 Advent so ein gemütlicher Nachmittag für die Eltern, weil wir auch die
7 Unterstützen sich zu vernetzen, dass die Familien sich kennenlernen“ (B). Sofern
8 die Kita geschlossen hat, sprechen sich diese Eltern ab und übernehmen die
9 Kinder voneinander. „Dafür ist das auch wichtig, dass sie sich auch privat etwas
10 beschnuppern, Kontakte knüpfen können“ (B).

11 **6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren sie sich? Können**
12 **Sie mir Beispiele nennen?**

13 Väter würden bei der Betreuung der Kinder mithelfen, wenn sie gefragt werden.
14 Was auch gemacht wird, wenn so viele Erzieherinnen krank sind, dann werden
15 die Eltern angesprochen, ob sie die Betreuung übernehmen können. Es sind
16 mehr die Mütter, die die Betreuung dann übernehmen. „Das kann aber
17 auch daran liegen, das ich Mütter Frage. Und es ist eben meistens noch so dass
18 die Mutter die Teilzeitbeschäftigte ist oder die Mutter ist schon im Mutterschutz, in
19 der Schwangerschaft mit dem zweiten Kind. Und ich habe ein bestimmtes
20 Rollenbild, ich will das nicht, aber vielleicht tue ich es doch ohne es zu wollen,
21 dass ich eher die Mütter Frage. Da muss ich mich auch immer hinterfragen, ob
22 ich denn eigentlich gleich behandle“ (B).Auf Ausflügen begleiten, das würden
23 Väter machen.

24 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie**
25 **könnten Sie angelockt werden?**

26 Eine Möglichkeit wäre ein Themen Elternabend nur für Väter. Das wurde bisher
27 noch nie gemacht. Die Väter könnten sich dann Mal austauschen. „Wie ist das
28 denn, deine Frau sagt, du sollst dich beteiligen, aber lässt sie dich auch das Kind
29 wickeln oder steht sie dahinter und nimmt dir gleich das Baby wieder weg und
30 sagt du machst das nicht richtig“ (B). Väter müssen es oft erst lernen ,wie Kinder

1 gewickelt werden, da sie es anders als Frauen oft in ihrer Sozialisation nicht
2 gezeigt bekommen. „Und das ist solch eine Erfahrung, die wir auch gemacht
3 haben. Dass die Mütter sich beklagen, das die Väter nicht so das "der macht es
4 ja nicht, der lässt mich alleine und so" und ich denke dann, wenn ich sehe, wie du
5 ihn immer weg schiebst vom Kinderwagen, dann muss du dich nicht wundern.
6 Dann geben die irgendwann auf“ (B). Interessant wäre eine Männergruppe, die
7 sich austauschen kann. Als weiteres wäre es Interessant, wenn Väter was mit
8 den Kindern, insbesondere auch mal was Jungs interessiert, veranstalten, wie
9 z.B. eine Kinderolympiade wo die Jungs auch ein Männervorbild haben. „Also wir
10 wollen die immer gleich machen, wir denken Jungs und Mädchen müssen
11 gleichbehandelt werden, die sind aber nicht gleich. Also Jungs und Mädchen
12 sollen gleiche Rechte haben, sie habe aber nicht die gleichen Interessen. [...] Und
13 vielleicht versteht ein Vater besser was kleine Jungs träumen“ (B).

14 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung ihrer Angebote auch an**
15 **Väter als Adressaten gedacht?**

16 „Ich glaube zu wenig. Also, während wir uns drüber unterhalten, glaube ich zu
17 wenig“ (B).

18 **Warum nicht?**

19 „Weil wir auch geprägt sind.“ (B). Beim Träger wird aktuell am Thema Inklusion
20 gearbeitet, was sich hauptsächlich auf Kinder mit Behinderung bezieht. „Inklusion
21 ist aber ein viel weiterer Begriff, das heißt, ich mache mir meine Vorurteile
22 bewusst und gehe bewusst damit um. Und mache mir zum Beispiel bewusst,
23 das Väter in der Kita möglicherweise oft noch ausgegrenzt werden. Wenn ich das
24 erkenne, kann ich sagen, Mensch da muss ich mal darüber nachdenken. Was
25 kann ich den an meinem Konzept noch überarbeiten, das auch Väter sich in die
26 Kita eingeladen fühlen, mit ihren Stärken“ (B).

27 **9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten?**

28 Keine

1 **10. Wie versuchen Sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen?**

2 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

3 Eltern werden beschult, wenn sie sich die Kita anschauen kommen. Hierbei wird
4 darauf geachtet, dass der Vater auch zum Termin kommt. „Also das habe ich
5 schon auf den Zettel, dass man die Väter von Anfang an mit einbinden muss“ (B).
6 Ich „wende mich zu, spreche sie an auf dem Flur, ich gucke in die Gesichter,
7 wenn ich sehe, der guckt irgendwie zweifelnd oder ich sehe Fragezeichen in den
8 Augen, dann gehe ich dahin und sag irgendwas, beschäftigt sie gerade. Sagen sie
9 mal, was geht ihnen gerade durch den Kopf oder haben sie da gerade Streit mit
11 ihrem Kind, ich kann ihn auch mal die Schuhe anziehen, dann müssen sie hier
12 nicht diesen Machtkampf so lange aushalten. Oder ich gehe hier mit offenen
13 Augen durch das Haus [...]“ (B). Die Leiterin kennt alle Eltern und bekommt oft
14 positive Rückmeldungen, dass sie mitbekommt, was die Eltern beschäftigt.

15 **11. Haben Sie das Gefühl, das die Väter Ihre Arbeit wertschätzen und**
16 **anerkennen? Wie zeigen sie das? Können Sie Beispiele nennen und**
17 **Begründen?**

18 Nicht bei allen Eltern ist das Gefühl da, dass die Arbeit geschätzt wird. Die
19 Leiterin glaubt, dass die traditionellen Väter die Arbeit nicht so wertschätzen. „Ich
20 glaube, das die eher denken, das ist Frauenkram und die wichtigere Arbeit ist die,
21 die mit der Geld verdient wird. Also die haben, glaube ich, nicht nur für unsere
22 Arbeit nicht so die Wertschätzung, ich glaube das die sich auch gar nicht bewusst
23 sind, was ihre Frau leistet, wenn sie Hausfrau und Mutter ist“ (B).

24 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?**

25 „Ich wünsche mir einfach, dass die Entwicklung, die sich abzeichnet, so weiter
26 geht“ (B). Die Väter sollen sich weiter so um ihre Kinder kümmern. „Ich wünsche
27 mir, dass das so weiter geht, dass die Väter kommen und Fragen und Gedanken
28 im Kopf haben und dass die sich hier bemerkbar machen“ (B). Das Väter mehr zu
29 Hause bleiben bei ihren Kind bzw. Elternzeit nehmen. Oft können die Väter das
30 aber nicht selbst entscheiden, denn es wird vom Arbeitgeber entschieden.

- 1 „Männer kriegen auf der Arbeit viel mehr Druck, die kriegen zum Teil auch
- 2 merkwürdige Rückmeldungen von ihren Kollegen, wenn die sagen, ich will zwölf
- 3 Monate zu Hause bleiben“ (B).

Interview III: Kita III

C: Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 12.08.2013, 11:00 Uhr

Dauer des Interviews: 31 Minuten, 52 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Interviewteilnehmerin ist die Leiterin der Kita. Die Atmosphäre wirkte sehr kühl. Während des Gesprächs war es unruhig, das Telefon klingelte und jemand kam rein.

- 1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder anspruchsvoll?**
3 Die Väter sind motiviert. Die Kita hat einen besonders hohen Migrantenanteil,
4 89% der Kinder haben einen Migrationshintergrund. „Ja, also bei uns ist es ein
5 klassisches Modell. Einmal durch die vielen türkischen oder Muslimischen
6 Familien, haben wir noch Familien. Wir haben noch Väter und Mütter in den
7 Familien. Und ich habe so den Eindruck es ist so bisschen eine traditionelle
8 Familienform wie bei uns in den 50er/ 60er Jahren“ (C). Die Väter zeigen
9 Interesse. Ein Vater sagte „[...] die Kinder leben, ein türkischer Vater, hier wie
10 Prinzen und Prinzessinnen. Ich denke wir entsprechen ihren Vorstellungen, das
11 gucken die sich auch ganz genau an, was hier mit den Kindern passiert und sind
12 sehr einverstanden“ (C). Es gibt sehr viele zufriedene Eltern.
- 13 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und Vätern?**
14 **Worin liegen diese? Können Sie mir Beispiele nennen?**
15 Die Mütter werden täglich gesehen, anders als die Väter, die kommen nur zu
16 besonderen Anlässen. Die Mütter sind diejenigen die ihre Kinder täglich bringen
17 und abholen, alle Alltagsfragen werden deshalb mit ihnen besprochen. Die Väter
18 kommen zu Festen und zu Elternabenden. „Oder wir haben ein Mal im Jahr das
19 hieß "die Eltern kochen für ihre Mütter" das mussten wir ganz schnell umändern,
20 die Kinder kochen für ihre Eltern, weil auch Väter kamen“ (C).

1 **Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit Vätern?**

2 Die Väter sind kompetenter als die Mütter. „Ich finde die Väter sehr offenherzig,
3 sie sprechen sehr direkt an was sie möchten. Väter fragen auch sehr offen und
4 das gefällt mir gut“.

5 **Was gefällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern weniger gut?**

6 „Also manchmal ist es noch aus einer alten Kultur, aus einem alten Rollenmuster
7 gegeben, dass sie die jüngeren Kolleginnen manchmal versuchen von oben
8 herab zu behandeln“. Hier hat die Leiterin einen Vorteil ihres Alters, wenn sie
9 hinzukommt besänftigt sich das. Sie gestehen ebenso jüngeren Erzieherinnen
10 weniger Kompetenz an.

11 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen?**

12 „Ja“ (C).

13 **Warum? Können Sie mir Beispiele nennen?**

14 „Sie können sich sprachlich besser ausdrücken und können benennen, was sie
15 begeistert an der Kita“ (C).

16 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer? Warum? Können
17 Sie mir Beispiele nennen?**

18 Die Väter sind sehr für die Kita, setzen sich aber nicht ein. Sie nehmen Abstand
19 von der Mitarbeit im Elternrat oder Mitarbeit in der Kita. Sofern aber direkt nach
20 Hilfe gefragt wird, sind sie bereit zu helfen. Mit Themen der Erziehung sich
21 auseinandersetzen, davon nehmen sie Abstand.

22 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht? Warum? Können
22 Sie mir Beispiele nennen?**

23 Feste feiern fällt sehr einfach mit den Vätern. Väter sind sehr offen, wenn sie
24 beraten werden möchten. „Die reden nicht lange um den heißen Brei herum
25 [...]Da sind die sehr offen und wollen eigentlich für das Problem eine Antwort. Ich
26 habe aber auch das Gefühl, da muss man auch etwas individueller auf die Väter

1 eingehen und diesen Weg gehen sie auch mit“ (C).

2 **2. Mit den "neuen Vätern" ist gemeint, dass die Väter ein deutliches**
3 **Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in dem sie sich z.B. an der**
4 **Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit den**
5 **"neuen Vätern"? Können Sie mir Beispiele nennen?**

6 „Die neuen Väter haben wir noch nicht. Wir haben die traditionellen Väter. Die
7 sind beschützend, behütend für ihre Kinder, verwöhnend für ihre Kinder,
8 interessiert daran, was die Kinder jetzt gelernt haben oder was die Kinder heute
9 gemacht haben.“ (C). Die Väter sind sehr wohlwollend für die Kinder, aber es
10 finden sich wenige Väter die pflegerische Tätigkeiten bei ihren Kindern
11 übernehmen. „Also, das ist sehr traditionell bei der Mutter, aber ich denke die
12 Mütter wollen das auch nicht hergeben, weil das ihre Identität als Frau und Mutter
13 ist. Ich mach den Haushalt, ich mach die Kinder und ich versorge die Kinder.
14 [...]Die neuen Väter sind nicht selbstverständlich bei uns“ (C).

15 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es? Worin**
16 **liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie mir Beispiele**
17 **nennen?**

18 Es gibt traditionelle Familien und wenig Streitereien um die Kinder. In zweiter
19 oder dritten Generation kommt es aber zu Trennungen. Sofern eine deutsche
20 Frau einen türkischen Mann heiratet und es dann zu Trennung kommt, ist es
21 schwierig angemessene Regelungen zu finden. Es gibt auch eine deutsche
22 Familie, die Bedarf eines Moderators und des Jugendamtes, damit erst mal
23 Regelungen hergestellt werden. „Da erlebe ich auch die Schwierigkeit mit den
24 Vätern. Eigentlich, aber weil wir die Aggression des Vaters abbekommen, weil sie
25 glauben, wir halten zu den Müttern. [...] So in der Eingewöhnungsphase, werden
26 so bestimmte Regeln mit Eltern klar besprochen und so treten nicht so viele
27 Probleme auf“ (C).

28 **4: Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern haben**
29 **Sie gemacht? Können Sie mir Beispiele nennen?**

1 Die Väter gehen verbindlich mit ihren Kindern um, sie sind zugewandt und
2 werden positiv in Bringe und Abhole Situationen erlebt, indem sie einen
3 freundlichen Ton haben und die Kinder beim Anziehen unterstützen. „Ich habe
4 auch Mütter, Eltern, die aus Kriegsgebieten kommen. Jetzt denke ich an Nigeria,
5 das die Mütter teilweise traumatisiert sind und ihre Kinder fast in die Gruppe
6 hineinwerfen. Was kann man für das Kind tun dann, treffen wir einen ganz
7 verbindlichen Vater, der das Kind abends wieder abholen kommt. Und wir
8 denken, aha das Kind hat noch ein stabiles Elternteil zu Hause“ (C).

9 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden angeboten?**

10 Die Eingewöhnung, das übernehmen die Mütter meistens. „Über die Mütter sind
11 auch dann die Väter gut eingewöhnt“ (C). Es gibt auch Ausnahmen, wo die Väter
12 eingewöhnen. Als weiteres werden Elternabende angeboten.

13 **Wie sieht die Beteiligung der Väter an der Elternarbeit aus?**

14 Zu den Elternabenden kommen Väter nur vereinzelt. Sie sind hilfsbereit, wenn es
15 um handwerkliche Tätigkeiten geht.

16 **6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren Sie sich? Können 17 Sie mir Beispiele nennen?**

18 „Hier habe ich nur das Beispiel von handwerklichen Tätigkeiten“ (C).

19 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie 20 könnten Sie angelockt werden?**

21 Die Eltern, die einen Migrationshintergrund haben, haben oft nicht die Zeit sich zu
22 engagieren. Derjenige hat „[...] sehr viel mit Behördengängen zu tun, hier ein
23 Arbeitsplatz zu finden, eine Wohnung einzurichten, eine Wohnung zurecht zu
24 machen. Hat wenig Geld, für Beschaffungen. Ich finde, die sind sehr damit
25 versuchen, in die Arbeit rein hinein Zukommen“ (C). Die Väter haben oft einen
26 schlecht bezahlten Beruf. „Und da ist nicht mehr viel Zeit vorhanden, um sich in
27 der Kita noch zu engagieren“ (C). Die Kita arbeitet in verschiedenen
28 Bundesprojekten und bekommt reichlich Geld, so dass es laut der Leiterin nicht

1 notwendig ist, Väter um Hilfe anzusprechen. „Also so alt wie ich bin, kenne ich
2 dieses Model ganz genauso aus meiner Kinderzeit. Und ich habe beobachtet in
3 meinem Leben, je gesattelter die Väter wurden, umso mehr konnten sie sich um
4 andere Bereiche kümmern. Ich glaube jetzt geht es viel darum Existenzgründung
5 in einem neuen Land. Ich finde es nachvollziehbar, warum die Väter so sind, wie
6 sie sind“ (C). Bei Festen kommen sie gerne. In der Kita werden unterschiedliche
7 Feste gefeiert, darunter auch Krippenspiele, die heute nicht mehr so üblich sind,
8 um anderen Nationen zu zeigen wie abendländisch Weihnachten gefeiert wird. In
9 der Kita werden alle Feste gefeiert, auch das Zuckerfest. „Die Mütter und Väter
10 werden gefragt, darf ihr Kind dran teilnehmen. Bis ein Kind nach Hause kam und
11 da war der Vater am nächsten Tag hier im Büro. Da hat das Kind zu Hause
12 gesagt, Papa ich bin Jesus und das wollte der Vater nicht, der hat sich
13 beschwert. Jesus darf mein Kind nicht sein. Die Erzieherin wurde geholt, die hat
14 gesagt nein du bist Josef. Da durfte das Kind weiter am Krippenspiel teilnehmen
15 und der Vater kam auch zu Adventskaffee trinken und hat sich das Krippenspiel
16 angesehen. Also ich finde, das ist bei uns eine gesunde Atmosphäre. Wir feiern
17 vier Wochen Weihnachten und das lassen Muslimische Eltern zu. Ich finde das ist
18 ein tolles Vertrauen“ (C).

19 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung ihrer Angebote auch an**
20 **Väter als Adressaten gedacht?**

21 „Nein“(C).

22 **9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten?**

23 Es werden keine Angebote für Väter gemacht. Es gibt auch keine
24 Männergruppen. Für Eltern gibt es ein gemeinsames Kaffeetrinken, da kommen
25 auch mal Väter. Zudem kochen die Kinder für ihre Eltern. Je nachdem, ob es der
26 Sprachkurs oder die Berufstätigkeit zulässt, kommen auch Väter. „ Also das teilen
27 wir nicht auf. Das Verhältnis ist vielleicht 90 % Mütter und 10% Väter. Beim
28 Sommerfest, würde ich sagen, es kommen mehr Mütter als Väter, 70% zu 30%,
29 da sind die Väter auch vertreten“ (C).

30 **10. Wie versuchen Sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen?**

1 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

2 „Das Vertrauen schenken uns einfach die Väter“ (C). Oft kommen die Kinder in
3 die Kita, wenn sie krank sind. „Ich glaube einfach, dass es daran liegt, viele
4 Eltern, auch Väter, glauben, dass die Kinder hier besser versorgt werden. Wir
5 können besser oder professioneller mit den Problemen, mit den Erkrankungen
6 der Kinder, umgehen. Und das wird ganz liebevoll an die Eltern übergeben“ (C).
7 Den Vätern wird Vertrauen geschenkt, in dem ihnen versichert wird, dass sie es
8 können und bei Fragen Hilfe angeboten. „Also wir sind vom Stadtteil sehr gut
9 angenommen. Ich glaube es ist auch Mundpropaganda für mich, wenn fremde
10 Eltern hierher kommen und sagen, ich möchte in die Gruppe von X. Und wenn ich
11 dann frage woher kennen sie den X, ja meine Nachbarin hat die Kinder schon da“
12 (C). In der Einrichtung arbeiten Erzieherinnen mit Kopftuch. „Das ging hoch bis
13 zur Geschäftsführung, weil da erst viele Diskussionen stattfanden, können diese
14 Frauen auch im Sinne der Gleichberechtigung von Jungs und Mädchen
15 erziehen“. [...] Ich glaube, das kam auch gut bei den Vätern an. Also, das hier
16 jetzt nicht nur weiße östlich orientierte Frauen die Kinder erziehen, sondern hier
17 ist eine Internationale Frauengruppe, die erzieht eine internationale
18 Kindergruppe. Ich glaube, das gibt uns sehr viel Vertrauen, auch von den Vätern,
19 das sie auch von den Schwestern sprechen“ (C).

20 **11. Haben Sie das Gefühl, das die Väter ihre Arbeit wertschätzen und**
21 **anerkennen?**

22 „Ja“ (C).

23 **Wie zeigen sie das? Können Sie mir Beispiele nennen?**

24 „Indem sie das sagen. Die Kinder leben hier wie Prinzen und Prinzessinnen.
25 Euer Haus ist aber schön, mir gefallen die Gruppen, mir gefällt das, was sie hier
26 mit den Kindern machen“ (C). Viele Eltern fragen auch nach, wo sie mit ihren
27 Kindern hinkönnen z.B. nach Ausflügen. Die Eltern finden es toll, dass wir so viele
28 Ausflüge machen und wollen diese oft dann auch selbst mit ihren Kindern
29 machen. „Die Väter gehen sehr wertschätzend mit uns um, wir aber auch
30 wertschätzend mit den Vätern und ihren religiösen Regeln“ (C). Beispielsweise

1 wird einem muslimischen Vater nicht sofort die Hand hingehalten, um ihn nicht in
2 Verlegenheit zu bringen, da er die Hand nicht geben darf. „Dadurch bekommen
3 wir auch Respekt von den muslimischen Vätern“ (C).

4 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?**

5 Die Leiterin würde sich wünschen, dass das Vertrauensverhältnis bestehen
6 bleibt. „Ich bin offen, wenn die Väter mehr mitmachen wollen in der Kita. Ich kann
7 aber akzeptieren, dass sie sagen, erst mal muss das und das passieren, ich
8 brauche mehr Zeit und Kraft für mein Leben. Ich sehe sie auch nicht, sie sind
9 einfach nicht da. Also es ist hier noch wie in den 50er 60er Jahren“ (C).

Interview IV: Kita IV

D: Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 13.08.2013, 9:30 Uhr

Dauer des Interviews: 32 Minuten, 46 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Interviewteilnehmerin ist die Leiterin der Kita. Die Atmosphäre war sehr unruhig. Das Telefon klingelte und zwischen durch kam eine Person hinein und hat sich mit der Leiterin unterhalten.

- 1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder anspruchsvoll?**
3 Die Väter werden sehr unterschiedlich erlebt. „Es sind einige sehr engagierte,
4 die im Elternausschuss mitarbeiten, die bei Elternvertretung aktiv sind. Es gibt
5 natürlich auch viele, die ihre Kinder maximal nur bringen und die weiter kein
6 Interesse an der Arbeit haben“ (D). Es gibt ebenso sehr anspruchsvolle Väter, wie
7 diejenigen die interessiert sind.
- 8 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und Vätern?**
9 **Worin liegen diese? Können Sie mir Beispiele nennen?**
10 Es gibt viele Väter die überbesorgt sind und ihren Kindern nichts zutrauen. „Es ist
11 häufig so, dass die Mütter sich schwerer von den Kindern trennen können, als die
12 Väter“ (D). Bei der Eingewöhnung ist es einfacher, wenn der Vater das
13 übernimmt. Väter sind diejenigen, die bei Anfragen, wo es darum geht etwas
14 anzupacken oder zu heben, helfen. „Bei Müttern ist es so das traditionelle mit mal
15 Kuchen backen“ (D). In Gesprächen werden häufig beide dabei, sofern es der
16 Vater einrichten kann. „Es gibt Väter, die sind unglaublich weit schweifend in
17 ihren Erklärungen. [...] Ja, ich meine generell ist es so, dass die Mütter mehr Zeit
18 haben und mehr Gespräche mit uns führen. Sie sind einfach diejenigen, die
19 häufiger bei holen und bringen präsent sind. Sofern haben wir mit den natürlich
20 mehr Kontakte, als mit den Vätern, weil die häufig noch auf der Arbeit sind“ (D).

1 Die Mütter sind z.B. häufig daran interessiert zu erfahren, was die Kinder
2 gegessen haben, die Frage kommt von den Vätern nicht so häufig.

3 **Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit den Vätern?**

4 „Ich habe hier 165 Kinder, da sind natürlich alle Charaktere vertreten“ (D), das ist
5 sehr unterschiedlich. Väter packen mit an bei z.B. Sommerfesten, aber da muss
6 man ihnen oft schon zureden. „Also, von alleine passiert da auch nichts. Ich
7 denke insgesamt sind Mütter, natürlich dadurch, dass sie häufiger da sind, mit
8 uns vertrauter“. [...] „Die Gespräche mit den Vätern, aber auch da ist es abhängig
9 von der Mentalität und den Vätermo­dell der Eltern“ (D). Einige Väter regen sich
10 wegen Kleinigkeiten maßlos auf. „Dann haben wir auch Väter, die so gestrickt
11 sind, häufig das sie sehr laut und aggressiv werden. Das ist etwas was mir
12 weniger gut gefällt“ (D). Es gibt auch sehr sachliche Väter, mit denen man
13 verhandeln kann und etwas Ruhe einbringen, falls die Frau aufgeregt ist. „Klar,
14 die Mütter sind mehr und da, als die Väter und insofern habe ich mit denen ein
15 engeren Kontakt, als mit den Vätern“ (D). Väter sind mehr an Organisatorischen
16 interessiert, als an Alltagskleinigkeiten. „Die Väter sind auch präsent wenn es z.B.
17 um Fragen der Einschulung geht. Ist mein Kind schulreif. Da haben wir häufig
18 auch Väter“ (D).

19 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen?**

20 „Ich arbeite mit ihnen natürlich gerne zusammen“ (D).

21 **Warum? Können Sie mir Beispiele nennen?**

22 Väter und Mütter werden gleichberechtigt behandelt. Sofern der Vater aggressiv
23 wird, dann wird nicht gerne mit ihm zusammengearbeitet. „Sie tauchen halt hier
24 nicht so häufig auf. Sie tauchen auf in diesen Gremien Sitzungen im Elternbeirat,
25 Elternausschuss, in diesen Gremien tauchen sie auf“. [...] Ich arbeite immer mit
26 den Vätern zusammen, wenn es um besondere Sachen geht. Ich sehe sie wie
27 gesagt in diesen Gremien, in der Ausnahmesituation und eben dann auch, wenn
28 es Schwierigkeiten gibt“ (D). Bei Schwierigkeiten werden die Väter oft laut, was
29 die Zusammenarbeit erschwert. „Das sind vielleicht die Unterschiede, vielleicht

1 sind Väter da auch immer mit ihrer physischen auch schwieriger, wenn es zu
2 Konflikten kommt“ (D).

3 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer? Warum? Können**
4 **Sie mir Beispiele nennen?**

5 „Das habe ich ja gerade dargestellt“ (D).

6 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit den Vätern leicht?**

7 „Da fällt mir jetzt auch nichts ein“ (D).

8 **2. Mit den "neuen Vätern" ist gemeint, dass die Väter ein deutliches**
9 **Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in dem sie sich z. B. an der**
10 **Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit den**
11 **"neuen Vätern"? Können Sie mir Beispiele nennen?**

12 „Das ist immer abhängig davon, welchen kulturellen oder religiösen Hintergrund
13 die Eltern haben“ (D). Väter die noch streng in den muslimischen Kulturkreis
14 verhaftet sind, leben sehr traditionell, die pflegerischen Aufgaben übernimmt da
15 die Mutter. „Wenn ich natürlich deutsche Väter habe, die nicht besonders religiös
16 gebunden sind, da gibt es solche, die total engagiert sind und da gibt es auch
17 welche, die interessiert es überhaupt nicht das Kind zu wickeln. Die spielen mit
18 denen, die machen sonst was, aber die pflegerischen Arbeiten sind keine
19 beliebten Sachen“ (D). Es gibt viele Väter, die sehr interessiert sind, aber auch
20 einige für die Erziehung Frauensache ist. Heute teilen sich die Eltern die
21 Hausarbeiten, anders als damals. Väter gehen auch in die Elternzeit, um für ihr
22 Kind da zu sein. „Diese Väter habe ich ganz genauso und die nehmen die
23 Erziehung ernst. Denen ist es ganz wichtig, in einen ganz engen Kontakt mit dem
24 Kind zu kommen und denen ist alles wichtig, das zu tun, was eben an
25 pflegerischen Sachen mit dem Kind gemacht werden soll“ (D). Es gibt aber
26 ebenso Väter die sich nicht interessieren, das hängt ab vom Bildungshintergrund.
27 „Ganz einfache strukturierte Eltern, da ist es eben, sie übernehmen dieses sehr
28 traditionelle Rollenverständnis dort. Je höher der Bildungsgrad ist, desto häufiger
29 trifft man es auch an, dass auch Väter, die sich mehr in die Kindererziehung

1 einbringen und da sehr engagiert sind“ (D).

2 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es? Worin**
3 **liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie mir Beispiele**
4 **nennen?**

5 Schwierigkeiten ergeben sich, wenn es droht zu eskalieren, „[...] wenn Väter
6 aggressiv werden oder es sind auch viele die z.B. mit Verletzungen von Kindern
7 nicht umgehen können“. Es fällt dann schwer manche Väter zu beruhigen, die
8 verurteilen oft pauschal, dass die Erzieher/innen nicht aufgepasst haben. „Das ist
9 immer gleich, wenn es irgendeine Störung gibt, in irgendeiner Form, dann ist es
10 eben teilweise mit Vätern wesentlich emotionaler. Das kann schon sehr schwierig
11 sein. Dann wird es laut, dann kann es auch zu Aggressionen kommen und da
12 muss man schon die Ruhe bewahren. Das ist für mich als Frau schwieriger“ (D).

13 **4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Vätern**
14 **haben Sie gemacht? Können Sie mir Beispiele nennen?**

15 Väter engagieren sich oft bei der Elternarbeit, wenn es um Elternausschuss oder
16 Elternförderkreis geht. „Viele Sachen wo es um Organisation geht, wo es um
17 Gremienarbeit geht und wo es auch um tatkräftige Hilfe bei Feiern geht“ (D) Viele
18 Väter helfen mit, wenn sie angesprochen werden. Sie haben sich stark engagiert,
19 bei der Gestaltung des Gartens.

20 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden angeboten?**

21 Eingewöhnung, die im Wechsel gemacht wird. Entwicklungsgespräche, wo
22 anhand eines Beobachtungsbogens die Entwicklung des Kindes besprochen
23 wird. Tür - und Angelgespräche und Elternabende in den Gruppen. Mitwirkung im
24 Elternausschuss. „Da werden alle Angelegenheiten, die die Arbeit der Kita
25 insgesamt betrifft, angesprochen. Dort wird angesprochen was konzeptionelle
26 oder personelle Veränderungen angeht, diese Fragen werden dort behandelt“
27 (D). Mitwirkung im Bezirks Elternausschuss, das sind überwiegend Väter, die dort
28 vertreten sind. „Je höherwertig diese Aufgaben wurden, im Bezirks
29 Elternausschuss, Landes Elternausschuss, da waren es auch wieder Väter, die

1 da aktiv waren“ (D).

2 **Wie sieht die Beteiligung der Väter an der Elternarbeit aus?**

3 Bei den Tür- und Angelgesprächen suchen Mütter eher das Gespräch. Sie haben
4 die höhere Präsenz in der Kita. Also bei der Eingewöhnung, Tür- und
5 Angelgesprächen, da würde ich schon. Väter sind oft nicht diejenigen die das
6 Personal ansprechen, nur wenn sie Probleme haben. „Sie würden weniger auf
7 ein small talk auf uns zu treten, wie es häufig die Mütter machen, die ein großes
8 Mitteilungsbedürfnis haben“ (D).

9 **6. Welche Aufgaben übernehmen die Väter? Wie engagieren sie sich?**

10 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

11 „Elternmitarbeit in Form von Gremienarbeit. Die Mithilfe oder wenn
12 Beispielsweise, wenn sie uns mal irgendwas organisieren können. Sie besorgen
13 uns mal was und solche Sachen. [...] Aber generell sind wir nicht so strukturiert,
14 dass viele Aufgaben an Eltern verteilt werden“ (D). In der Kita, haben die Eltern
15 die Verpflichtung ihre Kinder regelmäßig zu holen und zu bringen, alles andere
16 beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. „Es gibt hier keine regelmäßigen
17 Reparatur, Elternabende oder irgendwas in der Art, was andere Einrichtungen
18 sicherlich auch machen“ (D).

19 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie**
20 **könnten sie angelockt werden?**

21 Väter- Kind Events Samstag. Die Umsetzung eines Angebots für Väter wird
22 jedoch als schwierig betrachtet, da es einen sehr hohen Anteil an
23 alleinerziehenden Müttern gibt in der Einrichtung. „Wenn ich aber nur ein Treff für
24 Väter machen würde, dann würde ich schon die Mehrheit im Prinzip
25 ausschließen, weil es da keine Väter gibt“ (D).

26 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung ihrer Angebote auch an**
27 **Väter als Adressaten gedacht?**

28 Das Angebot bezieht sich immer auf beide Elternteile. Es geht in der Regel um

1 ganz allgemeine Themen, was kann ich meinen Kind anbieten oder wie kann ich
2 es am besten fördern. Themen die beide Eltern interessieren.

3 **9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten.**

4 Keine

5 **10. Wie versuchen Sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen?**

6 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

7 Es wird versucht Kontakt zu den Eltern aufzubauen. Es werden deshalb immer
8 beide Elternteile eingeladen z.B. zum Aufnahmegespräch. „Da ist es aber auch
9 ganz unterschiedlich, manche Väter sitzen still und andere sind da sehr redselig“
10 (D). Für das Gespräch ist oft wenig Zeit angelegt, was oft schwierig ist. „Aber
11 durch die hohe Anzahl an Kindern sind sie mir zum großen Teil nach kurzer Zeit
12 auch nicht mehr präsent, weil es einfach zu viele sind“ (D).

13 **11. Haben Sie das Gefühl, dass die Väter Ihre Arbeit wertschätzen und
14 anerkennen? Wie zeigen Sie das? Können Sie mir Beispiele nennen?**

15 Die Eltern sagen, dass sie zufrieden sind mit der Arbeit der Einrichtung. Als
16 weiteres, wird die Kita oft weiter empfohlen. „Was die Wertschätzung anbelangt,
17 kann man schon sagen, dass die Väter auch hinter unserer Arbeit stehen und
18 sagen, dass ihre Kinder gut vorbereitet waren. Was wir von den Schulen auch
19 zurückgemeldet bekommen“ (D).

20 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?**

21 Mehr Eigeninitiative von den Vätern. Insbesondere von Vätern, die zu Hause
22 sind. Die könnten selbst ein Angebot machen, bei Ausflügen begleiten oder auch
23 nachfragen ob Hilfe besteht. „Aber von sich aus ist es eher selten, wenn da auch
24 mal Angebote kämen, ich kann das und das für euch tun, wäre das natürlich
25 schön“ (D).

Interview: V: Kita V

E: Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 15.08.2013, 9:30 Uhr

Dauer des Interviews: 11 Minuten, 20 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Interviewteilnehmerin ist die Leiterin der Kita. Die Leitung wirkte sehr aufgeregt und sagte auch immer, dass sie unvorbereitet sei. Einige Fragen, konnten auch nach mehreren Nachfragen nicht beantwortet werden. Während des Gesprächs war es sehr unruhig, im Hintergrund lief Musik, es kamen Menschen herein und das Telefon klingelte.

1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder**
3 **anspruchsvoll?**

4 Die Väter werden sehr unterschiedlich erlebt. Es gibt Väter die sich interessiert
5 zeigen, indem sie Fragen stellen und welche die es nicht tun. Einige Väter
6 bringen und holen ihr Kind täglich ab.

7 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und**
8 **Vätern? Worin liegen diese? Können Sie mir Beispiele nennen?**

9 „Man kann allgemein sagen, dass manche Mütter mehr so fürsorglich sind und
10 eher andere Fragen stellen wollen“ (E). Bei Abschiedsritualen, fällt es den
11 Müttern schwerer als den Vätern sich von den Kindern zu trennen. „Die Mütter
12 sind dann diejenigen, die dann hinter der Tür bleiben. Gerade so nach der
13 Eingewöhnungsphase oder mehr angerufen werden, ob alles in Ordnung
14 ist“(E).

15 **Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit den Vätern?**

16 Für die Kinder ist es wichtig, dass sie was mit dem Vater unternehmen.
17 „Natürlich müssen Kindertagesstätten, wo ganz viele Frauen arbeiten, ist auch
18 ganz schön, wenn mal die Väter da auch da sind, wenn es uns gelingt
18 die hier mit einzubeziehen“ (E). Sofern eine männliche Person im Hause ist,
19 sind die Kinder sehr hinter den her. Daran sieht man, dass das Kind beide

1 Geschlechter benötigt.

2 **Was gefällt Ihnen weniger gut in der Zusammenarbeit mit den Vätern?**

3 „Weiß ich nicht“ (E).

4 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen? Warum? Können Sie mir**

5 **Beispiele nennen?**

6 Die Leiterin arbeitet gerne mit Vätern zusammen. Da es hauptsächlich die
7 Mütter sind die sich mehr einbringen, ist man erfreut wenn sich die Väter auch
8 einbringen.

9 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer?**

10 „Fällt mir nichts ein“ (E).

11 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht?**

12 „Ich bin ein bisschen unvorbereitet. Ich weiß es nicht“ (E).

13 **2. Mit den "neuen Vätern" ist gemeint, dass die Väter ein deutliches**
14 **Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in dem sie sich z.B. an der**
15 **Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit**
16 **den "neuen Vätern"? Können Sie Beispiele nennen?**

17 In dem anliegenden Eltern- Kind- Zentrum wurde ein Wandel in den letzten
18 Jahren erlebt. Es kommen immer mehr jüngere Väter, für die ist es
19 selbstverständlich, das Kind zu wickeln oder in die Elternzeit zu gehen. In der
20 Kita ist es bedingt durch die Kultur der Familien, oft so dass die Erziehung des
21 Kindes Aufgabe der Mutter ist.

22 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es?**
23 **Worin liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie mir**
24 **Beispiele nennen?**

25 Es ist oft so, dass die Väter arbeiten müssen. Sie haben oft zeitlichen Druck,
26 was dazu führt, dass sie sich nicht so beteiligen können wie die Mütter.

1 **4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern**
2 **haben sie gemacht? Können Sie Beispiele nennen?**

3 Beim Sommerfest werden oft ganze Familien erreicht, dann kommen auch
4 beide Elternteile. „Und wir haben z. B. hier so ein Grillen angeboten und das
5 haben zwei Väter übernommen“.

6 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden angeboten?**

7 Eingewöhnung, Elterngespräche (ein bis zwei Mal im Jahr) und Elternabende.

8 **Wie sieht die Beteiligung von Vätern aus?**

9 Bei den Elternabenden wurden meist beide Eltern erreicht. Die Eingewöhnung
10 übernehmen hauptsächlich die Mütter.

11 **6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren Sie sich?**
12 **Können sie mir Beispiele nennen?**

13 Es sind hauptsächlich Handwerkliche Tätigkeiten. „Vielleicht sind es eher so
14 Aufgaben wie z.B. jetzt beim Sommerfest, das sie da sich einbringen. Oder wo
15 wir unser Gartenprojekt hatten, das wir Hilfe brauchten. Es gibt Männer die
16 anpacken können“ (E).

17 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie**
18 **könnten Sie angelockt werden?**

19 Einen extra Tag für Kind und Vater, das dabei so etwas angeboten wird wie
20 gemeinsames Frühstück.

21 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**
22 **Väter als Adressaten gedacht?**

23 „Wir sind gerade dabei unser Konzept zu überarbeiten. Bis jetzt ist es noch
24 nicht passiert“ (E).

25 **9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten?**

26 „Nichts“ (E).

27 **10. Wie versuchen sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen?**

1 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

2 Die Vertrauensbasis ist die Grundlage der Arbeit und wird versucht mit beiden
3 Eltern aufzubauen. „Für uns ist es z. B. wichtig, dass wir diese
4 Entwicklungsgespräche machen, dass beide Eltern auch dazukommen“ (E).

5 **11. Haben Sie das Gefühl, das die Väter Ihre Arbeit wertschätzen und**
6 **anerkennen? Wie zeigen Sie das? Können Sie mir Beispielen nennen?**

7 Die Väter zeigen, dass sie die Arbeit wertschätzen und anerkennen. „Das sie
8 z.B. wir haben hier so eine Fotowand, wir versuchen auch zu dokumentieren
9 wie unserer pädagogische Ansatz hier aussieht. Also, was wir in der Kita auch
10 machen. Dass die Väter häufig da stehen und gucken Mensch, das war
11 schön, das haben sie toll gemacht“.

12 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?**

13 „Ich habe jetzt so eine Idee, mit den Fragen die sie gestellt haben“ (E).Mehr
14 Aktionen z.B. gemeinsames Spielen, um die Väter in die Kita zu holen.

Interview VI: Kita VI

F: Interviewteilnehmer

Datum des Interviews: 20.08.2013, 11:00 Uhr

Dauer des Interviews: 52 Minuten, 58 Sekunden

Interviewort: Büro

Besonderheiten:

Interviewteilnehmerin ist die Leiterin der Kita. Die Atmosphäre war sehr unruhig.

Während des Gesprächs wurden wir einmal unterbrochen, durch das hereinkommen einer anderen Person. Die Leiterin war sehr freundlich und hat mir nach dem Gespräch die Einrichtung gezeigt. Während des Gesprächs fühlte ich mich nicht ernst genommen und hatte den Eindruck, dass die Leiterin von den Fragen abschweift.

- 1 **1. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Vätern? Sind sie**
- 2 **Beispielsweise teilnahmslos, motiviert, desinteressiert oder anspruchsvoll?**
- 3 Einige Väter sind sehr anspruchsvoll, sie wollen teilweise Einzelbetreuung für ihr
- 4 Kind und haben hohe Erwartungen an die Erzieher/innen. „Die meisten
- 5 Deutschen sozial schwächeren, da sind die Väter eher teilnahmelos“ (F). Die
- 6 Väter kommen, aber sie interessieren sich nicht so für die Einrichtung. Es kommt
- 7 immer auf die Nationalität an. Einige muslimische Väter sind sehr schwierig. „Wir
- 8 haben immer noch Väter, die gucken, da ist eine Blondine, da hören die gar nicht
- 9 zu, dann muss mal als Gesprächspartner schauen, dass man nicht das Gesicht
- 10 verliert in aller Öffentlichkeit“ (F). Es ist davon abhängig wie integriert die Väter
- 11 sind und ob sie Deutsch sprechen können. In der Regel ist es mit den Müttern
- 12 einfacher zusammenzuarbeiten. „Wir haben hier auch muslimische Väter, die
- 13 auch körperlich auf mich losgehen, wenn denen irgendwas nicht passt, also
- 14 wirklich handgreiflich werden, mich anbrüllen, ohne das großartig was
- 15 passiert wäre“. Das Aggressionspotential ist größer, sofern die Väter nicht
- 16 integriert sind und weniger die Sprache beherrschen. Die Väter sind sehr
- 17 emotional, aber auch sehr Machohaft. „Es ist aber immer eine Geschichte, wenn
- 18 der Mann nicht ins deutsche rein kommt, dann wird es schwierig“ (F).

- 19 **Gibt es in der Zusammenarbeit Unterschiede zwischen Müttern und Vätern?**

1 **Worin liegen diese? Können Sie mir Beispiele nennen?**

2 Mütter fühlen sich in der Regel mehr verantwortlich für ihr Kind. In der Kita
3 wurden bisher auch elf männliche Erzieher eingestellt, da es in der Einrichtung
4 viele alleinerziehende Mütter gibt. „Es hat sich dann herausgestellt, dass durch
5 diese Kollegen in den einzelnen Bereichen die Nähe zum Kind sich wieder
6 hergestellt hat. Die Erzieher sind immer in Kursen toll, die sind strukturiert und
7 dieses Gefühl wie der mit den Kindern spielt. Der schmeißt sich in die Sandkiste
8 und dann bewerfen sie sich mit Sand. Es ist dieses Kindliche in den meisten
9 Erziehern“ (F). Sofern was korrigiert oder angesprochen werden muss, gehen
10 Mütter mehr darauf ein. Männer sind schwieriger anzusprechen. Sie gehen
11 meistens auf Distanz. „Sie haben ihre Gesetzmäßigkeiten, aber die Kinder,
12 gerade die Jungs werden besser von ihnen verstanden“ (F).

13 **Was gefällt Ihnen gut in der Zusammenarbeit mit den Vätern?**

14 Väter sind manchmal sehr realistisch. „Sie verhätscheln ihre Kinder nicht so. Es
15 gibt ganz oft, da kommt Papa an und plötzlich ist das Kind ganz anders. Es ist
16 ruhiger, geht mit. Wenn es tränen von sich gibt, dann sind die Mütter die, die
17 verhätscheln, komm ich zieh dich an und dann stellt sich das Kind hin und fängt
18 an zu schreien. Papa nimmt das Kind und sagt jetzt ziehe dich mal an“ (F). Mütter
19 sind oft mit anderen Dingen beschäftigt als mit ihrem Kind. Ein Vater nimmt ein
20 schreiendes Kind, drückt es und durch den Körperkontakt, ohne das er etwas tut,
21 beruhigt sich das Kind. „Das ist einfach eine andere Körperlichkeit, eine andere
22 Präsenz von dem Vater, weil er es nicht so oft macht“ (F). Die Mütter sind mehr
23 strukturiert und angreifbar.

24 **Was gefällt Ihnen weniger gut in der Zusammenarbeit mit den Vätern?**

25 Die Väter sind oft aggressiv, sofern sie nichts verstehen und eine Frau den
26 falschen Ton hat. „Das kann sein, Vater fährt hier auf den Hof. Hier dürfen sie
27 nicht auf den Hof fahren. Er hat aber einen BMW und er ist Türke, seine Mutter
28 sitzt hinten drinnen und ich sage sie dürfen nicht parken, würden sie bitte das
29 Gelände verlassen, hier darf man nicht auf dem Hof parken. Ich bin neu hier. Ich
30 sag dann können wir aber die Kinder nicht rauslassen. Er ist dann rausgefahren

1 und mit Krach auf mich losgegangen, was mir einfällt vor seiner Mutter ihn so
2 bloß zu stellen. Das ist manchmal unberechenbar, wenn es um das Gesicht
3 bloßstellen geht. Ich muss manchmal wirklich die Leitung raushängen lassen“ (F).
4 In der Regel sind Väter nicht so interessiert an der Arbeit in der Kita. Es gibt aber
5 auch vermehrt alleinerziehende Väter und Väter, die in die Elternzeit gehen.

6 **Arbeiten Sie gerne mit Vätern zusammen? Warum? Können Sie mir**
7 **Beispiele nennen?**

8 „Kann ich nicht sagen. Ich kann sagen, in der Familie würde ich gerne mit dem
9 Vater zusammenarbeiten und der mit der Mutter“ (F).

10 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern schwer?**

11 „Nichts“ (F).

12 **Was fällt Ihnen in der Zusammenarbeit mit Vätern leicht?**

13 „Ich habe inzwischen das Alter, in dem ich nicht darüber nachdenken brauche,
14 könnte er jetzt denken, ich will was von ihm. Es steht immer noch zwischen Mann
15 und Frau irgendwas. Ich sehe nur, dass die Männer insgesamt weicher
16 werden“(F).

17 **2. Mit den "neuen Vätern" ist gemeint, dass die Väter ein deutliches**
18 **Interesse am Umgang mit ihrem Kind zeigen, in dem sie sich z.B. an der**
19 **Betreuung der Kinder beteiligen. Welche Erfahrungen machen Sie mit den**
20 **"neuen Vätern"? Können Sie mir Beispiele nennen?**

21 Es gibt die „neuen Väter“, die sich mehr interessieren, die sich für nichts zu
22 schade sind und ihr Kind bewusst erleben wollen. Neben den „neuen Väter“ gibt
23 es auch Väter die alten Väter. „Schwierigkeiten gibt es mit den alten Vätern, dass
24 wir z.B. in der Krippe einen Erzieher haben, der darf dann das Kind nicht wickeln.
25 Wir hatten einen Erzieher, der war noch nicht da, da sagte der Vater mein Kind
26 fasst er nicht an. Er wusste gar nicht, wer er war und hatte den noch nie gesehen,
27 er wusste nur darum, das ist ein Erzieher“ (F). Die neuen Väter haben oft mit

1 Vorurteilen zu kämpfen. „Dass sie sich nicht richtig behaupten können, weil
2 dieses Machogehabe teilweise noch da ist“ [...] Der neue Mann, das ist ein sehr
3 bewundernswerter Mensch, der neue Vater, weil er hat sich seinen Weg durch
4 dieses Chaos gekämpft, hat selbstbewusst diese andere Rolle angenommen.
5 Entweder sind Männer in der Machtposition oder nicht mehr am
6 sozialen Leben beteiligt. Und der hat sich da durchgekämpft und muss das jeden
7 Tag aushalten“ (F).

8 **3. Welche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Vätern gibt es? Worin**
9 **liegen diese? Welche Schwierigkeiten sind das? Können Sie mir Beispiele**
10 **nennen?**

11 Oft ist es das „Machogehabe“ von den Vätern, was als schwierig empfunden wird.
12 „Wir haben z.B. hier einen Vater, der hat das dritte Mädchen gekriegt und er ist
13 Afghane, er geht nicht ins Krankenhaus zu seiner Frau und nimmt dieses dritte
14 Mädchen nicht an, weil das nur ein Mädchen ist. Da habe ich eine ziemliche
15 Auseinandersetzung gehabt [...]“ (F). Viele Afrikaner geben ihre Kinder mit zwei
16 Jahren an die Großfamilie ab, dann kann jeder Onkel das Kind übernehmen.
17 „Das sind eher so desolate Verhältnisse, die afrikanischen Väter sind auch nicht
18 so verlässlich, sie wechseln öfter mal, übernehmen nicht immer die
19 Verantwortung“ (F). Die Schwierigkeiten haben laut der Leitung immer was mit
20 Nationalitäten zu tun. „So Chinesische Frauen z.B. sind sehr dominant, sie haben
21 das Wissen gepachtet, sie wissen immer mehr als alle anderen. Der Papa ist da
22 immer eher so der zurückhaltende“ (F). Viele Väter sind orientierungslos. „Sie
23 möchten alles richtig machen, aber einige sind in ihrer Kultur befallen und dann
24 passt es nicht mit Deutschland überein“ (F).

25 **4. Welche positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Vätern haben**
26 **Sie gemacht? Können Sie Beispiele nennen?**

27 „Wenn sie dann in dieser neuen Rolle sind sie sehr verlässlich, sie freuen sich
28 wenn sie Anerkennung bekommen“ (F). Ebenso sind sie erfreut, wenn sie ihre
29 Ängste loslassen können. Sie freuen sich, wenn sie mal Ängste loslassen

1 können, wobei sie sich oft diesen nicht bewusst sind. „Ich kenne ganz viele Väter,
2 die Angst vor tiefem Wasser haben. Nicht weil sie nicht schwimmen können,
3 sondern die Tiefe ist so ein Problem. Sie gehen dann nicht ins Schwimmbad.
4 Schwimmbäder sind so wieso schlecht, da sind so dreckige Leute drinnen. Das
5 ist immer die Erklärung, die wissen es auch nicht mehr Besser“ (F). Mütter toben
6 oft nicht mit ihren Kindern und neigen dazu sie zu psychologisieren.

9 **5. Welche Formen der Elternarbeit werden hier bei Ihnen angeboten? Und**
10 **wie sieht die Beteiligung von Vätern aus?**

11 „Für manche ist das wie ein Marktplatz hier. Hier ist eine Erzieherin, die sprechen
12 miteinander. Es haben sich hier Eltern getroffen, die wohnen in der gleichen
13 Straße und haben sich dort nie zu Gesicht bekommen. Die lernen sich hier
14 kennen, arrangieren sich auch mal den Babysitter bei den anderen zu machen“
15 (F). Als weiteres werden Sprachkurse angeboten, um die Sprache erst mal zu
16 lernen, woran hauptsächlich Mütter dran teilnehmen. Es wird ein gemeinsamer
17 Sport für Eltern und Kinder angeboten. Ebenso eine Börse, bei der ein Berater ins
18 Haus kommt. Es gibt einen Elternbeirat und es werden regelmäßig Elternabende
19 angeboten, wo beide Eltern daran teilnehmen. Als weiteres gibt es Kurse z.B.
20 Trommeln oder Sport, an denen die Eltern auch daran teilnehmen können, was
21 meistens die Väter machen.

22 **6. Welche Aufgaben übernehmen Väter? Wie engagieren sie sich? Können**
23 **Sie mir Beispiele nennen?**

24 Es gibt einige Väter, die Hilfestellung geben würden, wenn sie angesprochen
25 werden. In der Einrichtung ist das Engagement schwierig. „Das ist eine sozial
26 schwache Geschichte hier, die Harz IV Empfänger kriegst du sowieso nicht
27 dazu. Dann haben wir sehr viele Familien die mit Sucht, mit Rauschmitteln aller
28 Art. Die wollen zwar, aber das geht dann nicht so gut. Die anderen haben doch
29 lange Arbeitszeiten“ (F). Beim Sommerfest sind die Väter sehr hilfsbereit und
30 beim Elternabend nehmen sie teil. Ansonsten sind es eher die Mütter, die sich
31 engagieren.

1 **7. Wie könnte ein größerer Anreiz für Väter geschaffen werden? Wie**
2 **könnten Sie angelockt werden?**

3 „Ich mache da gar nicht so viel Wirbel darum, dass die Väter jetzt kommen oder
4 nicht. Wenn sie kommen ist gut, wenn sie sich in Gremien wählen lassen ist auch
5 gut, aber ich denke, wir müssen unser Erziehungsbild verändern. Die zukünftigen
6 Generationen müssen anders aufwachsen. Integrierter aufwachsen, wir haben
7 viele Fehler gemacht“(F).

8 **8. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**
9 **Väter als Adressaten gedacht?**

10 „Nein“(F).

11 **Warum nicht?**

12 Es wurde bei der Konzeption an beide Eltern gedacht, aber vordergründig geht es
13 um die Kinder. Elternmitarbeit wird nur gemeinschaftlich angeboten. Einmal im
14 Jahr wird ein Gespräch mit den Eltern geführt, wo dann wichtige Sachen
15 mitgeteilt werden und die Eltern Wünsche äußern können.

16 **9. Welche spezifischen Angebote für Väter werden angeboten?**

17 Es gibt keine.

18 **10. Wie versuchen Sie eine Vertrauensbasis zu den Vätern aufzubauen?**

19 **Können Sie mir Beispiele nennen?**

20 „Bei manchen Vätern [...]da lasse ich den Kerl heraushängen. Mache mich ein
21 bisschen breiter und stärker und rede auch männlicher“ (F). Es gab einen
22 Südamerikanischen Vater, der etwas nicht einsehen wollte. „Dann ist er ins Büro
23 gestürzt gekommen, er hat mich angeschrien und ich saß und habe gedacht, der
24 langt mir jeden Moment eine. [...] Ich habe ihn einfach angesprochen, ich spreche
25 einfach eine andere Sprache, wenn ich mit solchen Männern spreche. Ich muss
26 dann auch anders auftreten [...]“ (F), In der Kita gibt es auch verbale sexuelle
27 Übergriffe von Vätern. „Das bekommen meine jüngeren Kolleginnen zu spüren,
28 dann muss ich eingreifen“ (F). Die Leitung betont, dass sie mit Vätern anders

1 spricht. Frauen fangen da oft an zu weinen. „Oder wenn ein Vater hier sitzt und
2 weint, dann passe ich auf, das hier keiner reinkommt, das er sein Gesicht nicht
3 verliert vor allen Leuten. Wenn er schon so viele Emotionen zeigt, dann
4 habe ich Taschentücher dabei. Da hat er schon mal los gelassen, seinen
5 Kummer erzählt und ist auf den Punkt gekommen. Das finde ich noch eine
6 andere Leistung von Männern als von Frauen“ (F).

7 **11.Haben Sie das Gefühl, das die Väter Ihre Arbeit wertschätzen und**
8 **anerkennen? Wie zeigen Sie das? Können Sie mir Beispiele nennen?**

9 Väter zeigen das indem sie darüber sprechen. „Neulich kam ein Vater rein der
10 hatte mich fürchterlich beschimpft, weil er eigentlich sein Kind bringen wollte in
11 den Ferien. Er hatte aber abgemacht, dass er sie nicht bringt. Ich hatte mein
12 Personal in Urlaub geschickt. Da habe ich keine Leute und das alles
13 durcheinander bringen. Dann habe ich gesagt, ich nehme das Kind, er hatte aber
14 keine Lust mehr darauf. Abends bin ich ihn dann begegnet. Ich sagte wieder
15 beruhigt, er sagte, er habe schon wieder ein drauf gekriegt von seiner Frau. Da
16 habe ich ihm gesagt, er muss sich keine Gedanken machen. Ich weiß, dass er
17 mich mag“(F).

18 **12. Was würden Sie sich für die Zusammenarbeit mit Vätern wünschen?**

19 Die Leitung wünscht sich weniger Sucht unter den Eltern. Als Weiteres, das Väter
20 in den Berufen arbeiten können, die sie wünschen und wo sie zurechtkommen.
21 „Viele Migranteltern arbeiten, weit unter ihren Beruf“ (F).

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Bachelor Thesis selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Die benutzten Quellen und Hilfsmittel werden als solche gekennzeichnet und ausgewiesen.

(Ort/Datum)

(Unterschrift)